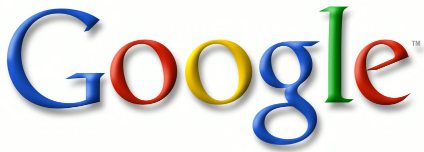
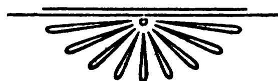


Korveyer und Osnabrücker Eigennamen

des

IX.—XII. Jahrhunderts,

ein Beitrag
zur altsächsischen Dialektforschung.



Korveyer und Osnabrücker Eigennamen

des IX.—XII. Jahrhunderts,

ein Beitrag zur altsächsischen Dialektforschung.



Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultät

der

Königlichen Universität zu Münster i. W.

vorgelegt von

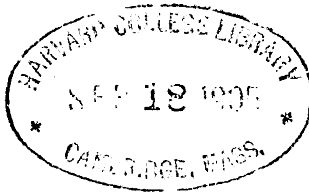
Paul Beckmann

aus Bielefeld.



Bielefeld 1904

Druck von A. von der Mühlen.



Dekan:

Prof. ord. Geh. Regierungsrat Dr. König.

Referent:

Professor Dr. Jostes.

Meinen lieben Eltern!

Für die Feststellung der sprachlichen Entwicklung und die Abgrenzung der verschiedenen Dialekte im Mittelalter sind die Eigennamen von der grössten Bedeutung. Dies ist besonders der Fall auf dem altsächsischen Gebiete, wo wir nur wenige Sprachdenkmäler mit voller Gewissheit einem bestimmten Orte zuschreiben können, wo die Heimat seines wichtigsten Literaturdenkmals, des Heliand, noch heiss umstritten und die Erforschung der verschiedenen Mundarten noch recht wenig gelungen ist.

Wenn auch im allgemeinen bei der Verwertung der Eigennamen für grammatische Zwecke die Gesichtspunkte massgebend sein werden, die Althoff in seiner Grammatik altsächsischer Eigennamen gibt, so darf man sich doch die Schwierigkeit der Aufgabe nicht verhehlen, aus den Personennamen eines Klosters den Dialekt der Umgegend festzustellen. Denn zunächst ist das Bild der betreffenden Mundart, das man aus den Eigennamen gewinnt, immer nur etwas Unvollkommenes, etwas Halbes, da wir über die Deklination nur wenige und über die Konjugation überhaupt keine Aufschlüsse bekommen. Wer gibt uns ausserdem die Gewissheit, dass dem Schreiber, dem wir die Aufzeichnung der Urkunden verdanken, der in Frage kommende Dialekt eigentümlich ist? Häufig wird er aus einem anderen Gebiete stammen und so die sprachlichen Besonderheiten der Gegend, in der er die Urkunden schrieb, nur unvollkommen und wenig getreu wiedergeben. Wie soll man ferner mit Sicherheit feststellen, welche Namen in den Registern Leuten angehören, die tatsächlich aus dem in Betracht kommenden mundartlichen Gebiete stammen; denn weit über das Land verstreut liegt der Güterbesitz des

mittelalterlichen Klosters und verschiedenartig sind die Gaue, aus denen sich seine Insassen und Hörigen rekrutieren. So schleicht sich manche fremde oder wenigstens halbfremde Dialektform in die Klosterurkunden ein. Das Schlimme dabei ist, dass man in den meisten Fällen das Gebiet, aus dem der Träger des Namens stammt, garnicht kennt oder höchstens aus seiner Namensform durch Rückschluss vermuten kann. Dazu kommt, dass sehr häufig das Bestreben herrscht, das Dialektische an den Namen vollständig zu verwischen und der Schreiber sich einer Normalform bedient, die über den mundartlichen Eigentümlichkeiten schwebt und sich oft sehr dem Hochdeutschen nähert, wohl eine Folge der Latinisierungen und des Einflusses der kaiserlichen und erzbischöflichen Urkunden; dann bricht nur hin und wieder aus der dialektlosen Einkleidung die heimische Sprache des Klosters hervor. Wir sehen also, dass bei der grammatischen Behandlung der Eigennamen die grösste Vorsicht geboten ist.

Jedoch darf man, glaube ich, hierin nicht soweit gehen wie H. Collitz[1]), der die Brauchbarkeit der altsächsischen Sprachdenkmäler, auch der Eigennamen, für die Feststellung bestimmter Dialekte rundweg verneint. Dass man natürlich nicht berechtigt ist, einige Abweichungen vom gewöhnlichen Sprachgebrauche, die sich in irgend einer Namensquelle eines Klosters zeigen, sogleich dem Dialekte dieses Klosters zuzuweisen, ist nach dem, was ich oben gesagt habe, selbstverständlich. Aber wenn uns diese sprachlichen Eigentümlichkeiten auch bei anderen Schreibern desselben Klosters zu verschiedenen Zeiten in den verschiedensten Denkmälern immer und immer wieder entgegen treten, wenn wir sie dagegen in Namen anderer Klöster überhaupt nicht antreffen, dann haben wir es sicherlich mit einer dieser Gegend eigentümlichen Lauterscheinung zu tun. Als solche können wir sie noch um so mehr in Anspruch nehmen, falls etwa Namen von Örtern oder Personen, die nachweisbar einem

[1]) Waldeckisches Wörterbuch S. 68* ff.

vollständig anderen Gebiete angehören und sonst von dieser sprachlichen Eigentümlichkeit nichts wissen, hier in den Urkunden des betreffenden Klosters sie plötzlich aufweisen.

An Reichhaltigkeit des überlieferten Namenmaterials nimmt **Korvey** unter den sächsischen Klöstern eine der ersten Stellen ein. Eine grosse Anzahl Namen, die zum Teil bis zum Anfange des IX. Jahrhunderts zurückgehen, bietet uns zunächst der sogenannte catalogus abbatum et fratrum, herausgegeben von Jaffé im ersten Bande seiner Bibliotheca rerum Germanicarum. Wie steht es aber damit? Darf man wirklich diese Namen zur Beurteilung der sprachlichen Entwicklung des IX.—XII. Jahrhunderts verwerten? Hat sie nicht erst eine Hand des XII. Jahrhunderts aufgezeichnet, und liegt es da nicht nahe anzunehmen, dass der Schreiber sie nicht in ihrer ursprünglichen Form wiedergegeben, sondern nach dem Sprachstande des XII. Jahrhunderts umgemodelt hat? An und für sich kann man diesem Einwande eine Berechtigung nicht absprechen; in diesem besonderen Falle aber erweist er sich bei näherer Betrachtung der Namen als unzutreffend. Denn mag auch hin und wieder der Schreiber des Katalogs bei der Wiedergabe der älteren Sprachformen zu Gunsten der Sprache seiner Zeit entgleist sein, im allgemeinen ist, wie aus den späteren grammatischen Untersuchungen ersichtlich werden wird, der Lautbestand der früheren Jahrhunderte recht getreu bewahrt.

Etwas Anderes ist es offenbar mit den von P. Wigand herausgegebenen Traditiones Corbeienses, die auch eine Menge Namen enthalten. Diese gehen zum Teil ebenfalls bis in das IX. Jahrhundert zurück. Die Überlieferung ist aber augenscheinlich keine besonders gute, eine Tatsache, die auch E. Schröder in seinen „Urkundenstudien eines Germanisten“[1]) nicht ganz von der Hand weisen kann. Obwohl dieser in dem eben erwähnten Aufsatze die traditiones

[1]) Mitteil. des Instit f. Oesterreich. Geschichtsforschung B. XVIII.

zu grammatischen Zwecken benutzt, so muss er doch zugeben,[1]) dass sich der Abschreiber, ein Mann vom Ende des XV. Jahrhunderts, mehrfach moderne Schreibungen hat zu Schulden kommen lassen; ich erinnere nur an die e statt i in Wedekind, Frederick und an das ck im letzteren Worte. Wir werden daher am besten tun, die Namen der traditiones ganz unberücksichtigt zu lassen, um bei den nachfolgenden grammatischen Untersuchungen möglichst sicher zu gehen. Bietet doch das Kloster Korvey auch ohne sie noch eine hinreichende Anzahl von Namensquellen. Da sind die annales Corbeienses, der chonographus Corbeiensis und die translatio sancti Viti, alle gedruckt in Jaffé's bibliotheca rerum Germanicarum. Ferner leisten die vom Korveyer Mönche Widukind geschriebenen res gestae Saxonicae mit ihren zahlreichen Namen gute Dienste für die Feststellung des Korveyer Dialektes. Gelegentlich werde ich auch dazu die Namen der bei Erhard[2]) befindlichen Korveyer Lokalurkunden heranziehen. Damit aber ist die Quelle noch nicht erschöpft: ungefähr 1350 Personennamen gewährt uns das Korveyer Hörigenverzeichnis, das J. H. Gallée in seinen „Altsächsischen Sprachdenkmälern", Leiden 1894, veröffentlicht hat. (Seite 192—202.)

Eine fast ebenso grosse Menge finden wir in einem anderen Korveyer Kodex in dem Königlichen Staatsarchiv in Münster; es ist das sogenannte Fraternitätsbuch, eine Prachthandschrift aus dem 12. Jahrhundert, besonders bemerkenswert durch seine romanische Ornamentik und die Bilder der Schutzheiligen von den verschiedensten Klöstern. Was den Inhalt des Manuskriptes anbetrifft, so enthalten die Seiten 1—6 den oben erwähnten catalogus abbatum et fratum. Die eigentliche Prachthandschrift beginnt erst mit Seite 11; deren ganze Fläche wird von einem Bilde eingenommen, auf dem ein Mönch dem heiligen Stephanus,

---

[1]) s. a. a. O. Seite 38.

[2]) Westfälisches Regesten- und Urkundenbuch I.

einem der Schutzheiligen des Klosters Korvey, ein Buch überreicht, und dazu die Worte: Frater Adelbertus dedit hoc tibi Stephanus munus. Der Stifter und vielleicht auch der Schreiber unserer kostbaren Pergamenthandschrift, die das Bibliothekszeichen Msc. I 133 trägt, ist demnach der Probst Adalbert, der nach Wattenbach[1]) in den Jahren 1147—1176 urkundlich nachweisbar ist. Nach dem Dedikationsbilde beginnt mit Seite 12, begleitet von einer kunstvollen und farbenprächtigen Malerei, das Verzeichnis der mit Korvey zu derselben Gebetsgemeinschaft gehörigen Klöster mit ihren Insassen. Die allgemeine Anordnung der Malerei und der Namen ist fast auf jeder Seite dieselbe. Die Seite wird nämlich durch drei Säulen, von denen je eine am rechten und linken Seitenrande herunterläuft und die dritte in der Mitte sich befindet, in zwei gleiche Spalten geschieden. Von der mittleren Säule schwingt sich ein kleiner Rundbogen zur rechten und einer zur linken Säule, und über diesen wölbt sich ein grösserer romanischer Bogen, so dass das Ganze Ähnlichkeit mit einem romanischen Kirchenfenster hat. In dem Zwischenraum zwischen den kleinen und dem grossen Bogen befindet sich jedesmal das Bild des Schutzheiligen des Klosters, und in den beiden Spalten zwischen den drei Säulen sind die Namen der Insassen eingetragen. Diese Namenseintragungen sind nicht alle von derselben Hand; häufiger haben Nachtragungen stattgefunden, manchmal von einer Hand des XIV., XV. Jahrhunderts. Auf vielen Seiten ist man sogar über die Bemalung des Blattes und die Angabe des Namens des betreffenden Klosters nicht hinausgekommen: die Namen der Mönche und Nonnen fehlen, und man findet höchstens spätere Korveyer Notizen und Bemerkungen, von einer Hand des XIII. oder XIV. Jahrhunderts eingetragen. Zwischen dem Äbtekatalog, p. 1—6, und diesem Klösterverzeichnis, p. 11 ff., waren ursprünglich vier Seiten freigelassen. Die Seiten 7 und 8 wurden dann später mit einer Liste von

---

[1]) Siehe „Deutschlands Geschichtsquellen" II. S. 206.

Personen ausgefüllt, die wohl zu der Brüderschaft des heiligen Vitus gehörten. Diese Schrift ist im grossen und ganzen gröber als die des Äbtekatalogs und des Klösterzeichnisses und die Tinte schlechter. Ligaturen mit e, z. B. bei be und de sind recht zahlreich und für n und m tritt häufig als Abkürzung der Strich über der Linie ein. Alles in allem Merkmale, die darauf hindeuten, dass dieser Teil erst um 1200, also später geschrieben ist als der Äbtekatalog und das Klösterverzeichnis.[1]) Die Seiten 9 und 10 bieten allerlei spätere Notizen, die für uns hier keinen Wert haben.

Bevor ich diese Liste von Personen und Klöstern, die bisher noch nicht veröffentlicht ist, hier wiedergebe, erübrigt es nur noch, die Veränderungen mitzuteilen, die ich mir am Originaltext erlaubt habe: Auf die verschiedene Wiedergabe des W (wie uu, uv, u, w) habe ich verzichtet, ebenso gebe ich einfaches u, wo es statt v, f steht, immer durch v wieder, und die bekannten Abkürzungen für n, m, be, de, her und -us löse ich überall auf.

Fraternitätsliste.

p. 7 a)[2])

1. Obierunt dominus Arnoldus Mogontiensis archiepiscopus, frater noster.
2. Obiit dominus Bernhardus Patherburnensis episcopus, frater noster.
3. Everwinus regularius canonicus sacerdos.

4. Wertheboldus[3])	Johannes	10. Ortwinus
5. Gerlagus	Hartwardus	Gumpertus
Folco	Bernhardus	Heremannus

[1]) Wattenbach, Anleitung zur lateinischen Paläographie. 1869.

[2]) Mit a) bezeichne ich bei jeder Seite die erste Spalte, mit b) die zweite. Zum leichteren Zitieren habe ich die Namen jeder Spalte mit laufenden Nummern versehen.

[3]) Von hieran lasse ich die für uns gleichgültigeren Bemerkungen, wie sacerdos, monachus usw. fort und bringe nur bedeutendere, wie abbas, comes, episcopus.

Adelhendis(?)
Thietburg
15. Gerthrudis
Heithinricus
Godescalcus
Wernherus
Philippus
20. Everthe-boldus
Heinricus
Thidericus
Ebbika
Lambertus
25. Albernus
Manegoldus
Othelricus
Dudo
Swanehildis
30. Ròthulfus
Gerwicus
Heremannus
Cǒno
Arnoldus
35. Adeburgis
Bernhardus
Imize
Ratburch
Cunigunt
40. Liuthrudis comitissa
Uffo
Conradus
Adelbertus
Bernhardus
45. Bertha
Everhardus Bavenbergensis episcopns
Wernherus Mindensis episcopus
Heremannus Hildenesheimensis episcopus
Frithericus Monasteriensis episcopus
50. Hartwigus Bremensis archiepiscopus
Heremannus Ferdensis episcopus
Dominus Victor papa
Marqardus Fuldensis abbas
Hermannus abbas
55. Conradus abbas
Folcmarus
Echeno
Bernher
Alexander
60. Heinricus
Marga . . .[1])
Methilt
Liefgart
Wolbrat
65. Volpertus
Hilda
Methilt
Bernhardus
Everhardus
70. Mechthilt
Hizelinus
Thidericus
Heremannus
Waltherus
75. Gerthrudis
Liůdowicus comes de Lare
Ricclint
Wezel
Juditha
80. Ermingart
Marsilius
Drutkint

p. 7. b.

1. Godeschalcus
Hartwigus
Vizzo
Osanna
5. Beldingus
Hildegundis
Sifridus
Germod
Conradus
10. Willehelm
Juditha
Hathewerk
Gisla

[1]) Der Rest des Wortes ist nicht zu lesen.

Bertwif
15. Eppo
Methilt
Gerthrudis
Wiltdrut
Bernhardus
20. Bertha
Bernhardus
Everhardus
Thidericus
Wolpertus
25. Hilde
Bertoldus
Thidericus
Ernestus
Rilint
30. Heinricus
Johannes
Liutgardis
Ava
Hildeburgis
35. Helmwigus
Athelheidis
Thetmarus
Rokkerus
abbas
Burchardus
abbas
40. Ernestus
Godescalcus
Athelbertus
Reinherus
Regelindis
45. Wilgart
Reinolt
Regilindis
Frenken
Gisla
50. Bertheit
Volprat
Hilde
Hildegunt
Helmburch
55. Lefgart
Gumprath
Siburch
Hazeko
Ermingart
60. Ermindrunt(?)
Kerstine
Woltburch
Woltburc
Kunigunt
65. Burchart
Rukkerus
praepositus
Bertholdus
Thetmarus
Bruno
70. Sifridus
Symon
Everhardus
Bernhardus
Bertha
75. Bernhardus
Athelbertus
Sophya
Eyko
Loduwicus
80. Thidicus
Azela
Methildis
Ethelindis
Ermengart
85. Ermendrut
Ethelint
Ermengat(?)
Helmburch
Ava
90. Liutgart
Hildeburch
Woltburch[1])
Woltburch
Kunigunt
95. Cunigunt
Methilt
Methildis
. . . . ana
Hildeburc
100. Thetburch
Met-thil (?)[2])
Adelwich
Ratburch
Saburch
105. Maceka
Bernhardus
Berthe
Everhardus
Bernher
110. Cono
Adelbertus
Goder

[1]) In diesem und im folgenden Worte ist burch durch b mit einem Querstrich bezeichnet. — [2]) Sehr verblasst.

Menna
Johannes
115. Frithericus

p. 8 a.

1. Gerolt
Rabodo
Regenbodo
abbas
Thidericus
5. Heinricus
Conradus
Engelbertus
Atholfus
comes
Liudolfus
10. Rothulfus
comes
Hizelinus
Rother
Rothardus
Wolbertus
15. Wolbrat
Dudo
Wernherus
Osrenie[1])
Juditha
20. Methildis
Hizzelinus
Athelbertus
Hizelinus
Goder
25. Germon
Mabilia[2])
Bruno
Bertholdus
Cono
30. Albero
Elvericus
Oda
Johannes
Bertheit
35. Gerthrudis
Reinhardus episc.
Wirziburgensis
Sifridus
Bremensis
Walderic
Gerhart
40. Athelbertus
Sifridus
Riebrat
Adeloch
Thetmar
45. Godefridus
Evergis
Hugo
Lambrat
Bertolt
50. Alverad
Wlvincg
Meregardis
Heremannus
Athelbertus
55. Godefridus
Alwinus
Karolus
Sifridus
Wolpertus
60. Godeschalcus
Margareta
Bertheith
Herebordus
Meinfridus
65. Folcmarus
Methildis
Juditha
Rothulfus
Alwinus
70. Gerlagus
Cono
Folcmarus
Waldericus
Hazeko
75. Heinricus
Bernherus
Gerlagus
Eskwinus
Elengerus
80. Sigehardus
Odelricus
Gisla
Reinboldus
Heremannus
85. Oda
Widikindus
Widikindus
Lodwicus
Levoldus
90. Sifridus
Menne
Bernhardus

[1]) Vielleicht auch Ofrenie; sehr verblasst. — [2]) Auch sehr unleserlich.

Arnoldus
Thidericus
95. Conradus
Meregundis
Reinhilt
Marcburch
Rikkart
100. Rikswith
Hildegunt
Hildeburch
Ekkleib canonicus
Liutbertus abbas
105. Bernhardus canonicus
Reingardis abbatissa

p. 8 b.

1. Arnoldus
K . . . .[1])
Folcwinus
Hyliana
5. Wernherus
Mich . . l[1])
Gerlagus
Wichart
Udo
10. Rozelinus
Mazeka
Bertrat
Kunigunt
Everhart
15. Sifridus
Elveric
Weldericus
Winemar
Werhere
20. Hildebrant
Conradus
Ide
Ida
Imma
25. Oda
Oda
Hyliana
Hyliana
Eilike
30. Folcmar
Wolcmar
Rabodo
Helmbert
Hildegunt
35. Herswith
Godecsalc
Conrat
Sigehart
Gerthrut
40. Gisla
Othelricus
Megenwordus
Hatheburch
Werhere
45. Frithericus
Siburch
Herebort
Folcwinus
Herem . .[2])
50. Berthrat
Werenburch
Gozwinus
Giveno
Hildebrant
65. Gozbert
Heinricus
Windiburgis
Ava
Gerbertus
60. Herebordus
Widikint
Johan
Christianus
Hildebrant
65. Ernest
Johann . .[2])
Godeschalc
Conrat
Jordan
70. Ricburch
Ida
Johanna
Engelhart
Hereman
75. Helmburch
Bruning
Liutfrid
Conrat
Bern episcopus
80. Reinhere
Hazeke

---

[1]) Nicht zu lesen. — [2]) der Rest des Wortes ist ausradiert.

Heinric . .[1]) dux
Bruno
Clemens
85. Heinricus[2])
Fritheric
Athelheit
Eica
Juditha
comitissa
90. Christianus
Kersten
Woltburch
Amiltus
Rikinza
comitissa
95. Ricmot
Sophya
Liudolf
Lutfrid
Gerlach
100. Conrat
Conrat
Hildegunt
Windilmot

p. 12
Closter
Corvey.[3])

1. Wiboldus
abbas[4])
Heinricus
Thiedericus
Athelbertus
praepositus[5])
5. Elvingus
Mechfrithus
Rantwigus
Ysico
Wizzelinus
10. Thegenhardus
Bruno
Conradus
Reinherus
Godescalus
15. Conradus
Marcwardus
Abraham
Ayco
Lambertus
20. Meinhardus
Othelricus
Reinmarus
Thiedericus
Cono
25. Frithericus
Rǒthulfus
Unarg
Wernherus
Athelbertus
30. Eilhardus
Bertholdus
Reinherus
Wizzelinus
Thetmarus
35. Lothwicus
Athelbertus
Sasso
Athelbertus
Heinricus
40. Burchardus
Marquardus
Heitholfus
Antonius
Heremannus
45. Nycolaus
Godescalcus
Johannes
Widikindus
Gǒzwinus
50. Heinricus
Heinricus
Sigefridus
Godeschalcus
Marquardus
55. Frithericus
Jordan
Conradus
Liudoldus
Johannes
60. Reinardus
Rǒthulfus
Heinricus
Guntherus
Conradus
65. Heinricus
Hartlevus

---

1) Der Rest des Wortes ist ausradiert. — 2) codex: h . . . . ricus. — 3) gegründet 815, nach Höxter verlegt 822. — 4) Mit goldener Tinte; darüber noch hinzugefügt: obiit pie memorie. — 5) Auch in Goldtinte.

p. 13.

Athelbertus
Willehelmus
Johannes
70. Bertholt
Bertholt
Thideric
Hugo
Giso
75. Conradus[1])

p. 17.
Eresberch[2])

1. Bruniggus praepositus
Herewigus
Hartmannus
Reinhardus
5. Adalwardus
Johannes

p. 18.
Gronigge[3])

1. Heithenricus
Walthardus
Hugo
Everlandus
5. Wernherus
Hugo
Thiedericus
Sigehardus
Giselbertus
10. Heinricus
Rothardus
Heinricus

p. 19.
Kaminata.[4])

1. Reinhardus
Thiedericus
Athelbertus
Rŏpertus
5. Gernandus
Thietmarus

p. 20.
Stabulo.[5])

abbate et domino utriusque.

1. Wibaldo
Wicbold abbas
Robertus
Warnerus
5. Ratherus
Robertus
Cuono
Engo
Rŏdulfus
10. Anselmus
Emmo
Arnulfus
Heribardus[6])
Warnerus
15. Gislebertus
Heinricus
Stephanus
Gerardus
Robelinus
20. Heinricus
Robertus
Erleboldus
Gregorius
Symon
25. Francho
Johannes
Adelardus
Theodericus
Waltherus
30. Hillinus
Lambertus
Reinerus
Arnulfus
Bruno

[1]) Es folgen im Kodex noch einige Namen, die erst bedeutend später hinzugefügt sind. Alle bedeutend späteren Zusätze habe ich im Folgenden unberücksicht gelassen. — [2]) Als Kloster gegründet 820, das heutige Stadtberge. — [3]) wohl ein Magdeburgisches Kloster in Thüringen, gegründet 905. — [4]) Kemnade an der Weser, nördlich von Korvey gelegen, nach Hauck, (Kirchengeschichte Deutschlands) als Kloster vor 967 gegründet. — [5]) Das heutige Stavelot; Stablo c. 648 gegründet. — [6]) Ursprünglich stand im Kodex Heriberdus, das a ist darüber geschrieben.

35. Heremannus
Balduwinus
Widricus
Razo
Warnerus
40. Bonefacius
Garsilius
Arnulfus
Julianus
Heinricus
45. Heinricus

Malmundarienses[1])

Anselmus
Albertus
Albricus
Libertus
50. Godefridus
Bovo
Poppo
Godefridus
Frithericus
55. Albertus
Johannes
Walcherus
Waltherus
Cŏno
60. Gerardus
Balduwinus
Heribrandus
Albertus
Harpero
65. Adelardus
Warnerus
Heribrandus
Heinricus
Mauricius
70. Erleboldus
Lambertus
Thidericus

p. 24.

Herise.[2])

1. Regilindis abbatissa
item Hogardis
item Sophia
Gerthrudis
5. Rikinza
Sophya
Gisindrut
Methilt
Regewiz
10. Hathewih
Beatrix
Gerthrut
Gerthrudis
Kunigunt
15. Alheit
. . . . . heith[3])

p. 26.

Helmwardensis.[4])

1. Aekkihardus comes[5])
Machthilda comitissa
Haulfus abbas
Wino abbas
5. Aelbericus abbas
Thicmarus abbas
Berthgerus abbas
Thietmar abbas
Reinholdus abbas
10. Atholfus abbas
Hasmerus
Gerlagus
Findor
Wizilinus
15. Heinricus
Hamuko

---

[1]) Die Mönche von Malmédy, gegründet c. 648, ganz nahe bei Stavelot gelegen. Das Wort ist mit roter Tinte geschrieben. — [2]) Neuen-Herse, östlich von Paderborn, konfirmiert 868 (annal. Corb.) — [3]) Im Kodex radiert. — [4]) Helmarshausen an der Weser, südlich von Korvey; nach Oesterley (Histor.-geograph. Wörterbuch) gegründet 1000, nach Hauck vor 997. — [5]) Bis Nr. 10 in Goldschrift.

Benno
Thietmarus
Thrammo
20. Albwinus
Giselbertus
Hasso
Rothardus
Bezelinus
25. Rothwardus
Drudwinus
Roggerus
Thietmarus
Gerwigus
30. Reinhardus
Ursus
Aekkihardus
Sigimundus
Benno
35. Albricus
Wimmannus
Cono
Wllihelmus
Volcnandus
40. Wulfgerus
Thiedericus
Wichardus
Hildwardus
Cono
45. Sigibodo
Stergerus
Buno
Rothardus
Thiedericus
50. Marquardus
Athelbertus
. . . . bertus[1]
Thiedericus
Rippoldus
55. Bertholdus
Athellandus
Rothardus
Hildibertus
Aerkenbertus
60. Aeilbertus
Thietmarus
Retharius
Hamandus
Helmericus
65. Meggerus
Manegoldus
Lambertus
Wigmannus
Rethardus
70. Rotharius
Dudi
Siboldus
Regenbodo
Adeldagus
75. Walderius
Hugo
Waldericus
Guntherus
Willimundus
80. Abba
Herimannus
Aernost
Haroldus
Waldgerus
85. Bernhardus
Rothold
Richardus
Walbertus
Aegilulfus
90. Asehulf[2]
Hildiward
Sicco
Bern
Geroldus
95. Tancharicus
Reinoldus
Frithericus
Reinholdus
Folchmarus
100. Conradus abbas[3]
Reinhardus abbas
Oddo
Heribertus
Wirinus abbas
105. Wizilinus
Rekisus
Arnoldus abbas
Reinfrithus
Giveno
110. Thegenhardus
Liuthardus
Everanus
Liuppoldus

---

1) Mehrere Namen ausradiert. — 2) Kann auch Aschulf heissen.
3) In Goldschrift.

Heinricus
115. Oddo
Rothardus
Thietmarus
Wernherus
Conradus
120. Heribertus
Hugo
Heinricus
Hildibertus
Udo
125. Helmbertus
Bruno
Wlfingus
Othelricus
Wernherus
130. Atholfus
Rimegoz
Regger
Herimannus
Heinricus
135. Gozbertus
Simarus
Gozwinus
Willehelmus
Goziwinus
140. Gonradus
Liudolfus

p. 27.

Horoldessen [1])

1. Wibertus
praepositus
Eisla priorissa
Juditha
Liuthrudis
5. Osterlindis
Salome
Waltburgis
Adelheidis
Wendelmudis
10. Hermendrudis
Johanna
Juditha
Ethelindis
Mehthelt
15. Richelindis [2])
Gerthrudis
Ava
Odelhilt
Berta
20. Sûthrecin
Liuthburg
Gerthtrudis
Herimannus
Hezelinus
25. Gerbertus
Thitmarus
Thithardus
Fridericus
praepositus
Petrus
praepositus
30. Ruothhardus
Walce
Nentherus
Loico
Reinherus
35. Joierus
Ruodolfus
Thiedwinus
Thegenherus
Gisla
40. Gerthrudis
Fretherun
Emica
Ruothildis
Richlindis
45. Ermengardis
Hildegardis
Odilia
Hildegardis
Encela
50. Gerswindis
Volcswindis
Ida
Oda
Wendelburgis
55. Elisabeth
Folcquinus
Widikindus
Godescalcus
Lutbardis
60. Juditha
Wilbodus
Meinhardus
Gerewardus
Thidericus
65. Hildebrandus

[1]) Das heutige Arolsen in Waldeck; im 12. Jahrhundert gestiftet. — [2]) das ganze Wort ist ausradiert, doch noch sehr deutlich zu lesen.

Bertholdus
Wivelich
Adelheidis

p. 31.
Erpesfort [1])

1. Andreas abbas
Godescalcus
Werrherus

p 32.
Reinesbrunnæ [2])

1. Lodewicus abbas
Adellungus

p. 33.
Buresfelde. [3])

1. Heinricus episcopus
Heinricus abbas
Nithardus abbas
Bernerus abbas
Robertus abbas
5. Rodolfus
Tiboldus
Godeschalcus
Gummarus
10. Guntherus
Humbertus
Wigandus
Wlbertus [4])
Ekehardus
15. Reincico
Wicbertus
Gisilbertus
Eico
Ekehardus
20. Bertholdus
Hugo
Godeschalcus
Arnoldus
Bruno
25. Adelbertus
Heremannus
Johannes
Nycolaus
Hartnith
30. Daniel
Wlframus
Cesarus
Thidericus
Thethardus
35. Almarus
Gerbodo
Sigehardus
Helmwigus
Bertholdus
40. Volkerus
Waltherus

p. 34.
Northeim [5])

1. Warmundus abbas
Wizzelinus abbas
Heinricus
Hartwardus
5. Hemmo
Hunoldus
Reinboldus
Landwart
Herimannus
10. Widekindus
Berningus
Thethardus
Thidericus
Thidericus
15. Meinhardus
Berewelpus
Cŏnradus
Adalbero
Bruno
20. Rŏckerus
Gerhardus
Eilbertus
Odo
Hugo
25. Bruno
Wlframus

p. 36.
Hasungen. [6])

1. Conradus abbas
Werrherus
Didmarus

---

[1]) Das heutige Erfurt, gegründet 706. — [2]) Reinhardsbrunn, gegründet 1025. — [3]) Bursfelde bei Drensfeld (Hannover) gegründet 1093. — [4]) Möglicherweise für Vulbertus. — [5]) Kloster gegründet 1063. — [6]) Hasungen, westlich von Kassel, c. 1018.

p. 39.
Cophungen.[1])

1. Werendrudis abbatissa
Liutgardis abbatissa
Lucia
Beatrix
5. Werendis
Werendrudis
Ehilt
Osterlint
Landegardis
10. Liutgardis
Regelint
Kunigundis
Methilt
Sophia
15. Juditha
Bertha
Hathewich
Werendrut
Methilt
20. Oda
Werendrut
Liutgardis
Hathewich
Liutgardis
25. Methildis
Bertradis
Liutgardis
Athelheith
Cunigunt
30. Cunigunt
Ekkehard[2])
Reinholdus
Widoldus

p. 40.
Bredenowensis[3])

Erdo abbas

p. 41.
Homburg.[4])

1. Thiemmo abbas
Giveno abbas
Wirinus abbas
Hartwigus
5. Reinwardus
Winimarus
Wolcqandus
Aesquirinns
Liudolfus
10. Volbertus
Gunterus
Gisilbertus
Heinricus
Gozmarus
15. Hartmannus
Bruno
Harthwigus
Herimannus
Miribodo
20. Helmwadus
Adelbertus
Sifridus
Bruno
Berewigus

p. 42.
Gerode[5])

1. Rikkardis comitissa
Heremannus abbas
Everhardus abbas
Wernherus abbas

[1]) Im codex steht: Coph; offenbar das heutige Kaufungen in der Nähe von Kassel, nach Oesterley ist das Kloster gegründet 1002. [2]) Hier habe ich verschiedene Namen der ersten Spalte ausgelassen, weil sie offenbar erst im 14. Jahrhundert hinzugesetzt wurden. — [3]) Breitenau an der Fulda, gegründet 1120. — [4]) Kloster an der Unstrut. Als Nonnenkloster wurde es von den Vorfahren Lothars II. gegründet, von ihm 1136 erneuert und in ein Mönchskloster, Benediktiner Orden, verwandelt. Nach Grubers Encyklopädie besetzte es Lothar II. mit Mönchen, „namentlich aus dem Kloster Korvey". — [5]) Gernrode im Harz, 961.

p. 46.

Coloniensium

1. Bruno propositus maioris ecclesiae
Thidericus decanus maioris ecclesiae
Adolfus praepositus
Heremannus
5. Adolfus
Heremannus

p. 49.

Tiuciense [1])

1. Gerlacus abbas
Harpernus abbas
Ansfridus
Tiammo
5. Phylippus
Albero
Berefridus
Radolfus
Folpertus
10. Adelhardus
Adelbertus
Geldolfus
Wilhelmus
Herimannus
15. Theddericus
Gerwicus
David
Marcmannus
Otto
20. Pilegrimus
Sibodo
Regenbodo
Ricolfus
Godefridus
25. Luzo
Rudolfus
Henricus
Henricus
Amelricus
30. Adelhardus
Herimannus
Gozwinus
Albero
Cunradus
35. Winricus
Wiricus
Rudolfus
Werenzo
Heribordus
40. Engelbertus
Rikolfus
Rŏdulfus
Sibodo
Thipold

p. 55.

Magdeburg.

1. Arnoldus abbas
Engelmar
Elvericus
Wonildus
5. Williclinus
Heinricus
Bertoldus
Bernhardus
David
10. Everhart
Sifridus
Arnoldus
Frithericus
Adelbertus
15. Johannes
Bruningus
Ekkebertus
Henricus
Esicus
20. Henricus
Lambertus
Riddagus
Risker
Manegoldus
25. Liudolfus
Adelbertus
Conco
Wicgerus
Helmwigus
30. Gevehardus
Gerhardus
Rŏdulfus
Everhardus
Everhardus
35. Bertoldus
Heithinricus
Walterus
Thancwardus
Liudegerus
40. Johan
Waltherus

[1]) Deutz bei Köln.

Gero
Heinricus
Lambertus
45. Sifridus
Heinricus
Heinricus
Wlradus
Engelboldus

p. 56.
Niuwenburgensis. [1])

1. Dominus abbas Arnoldus
Sigobodo
Everhard
Rekis
5. Heinric
Thideric
Tammo
Heinric
Cŏnrad
10. Thideric
Thiedolf
Todilo
Thideric
Horich
15. Eilward
Eric
Thideric
Heinric
Beringer
20. Adalbracht
Burchard
Brun
Hartwig
Godefrid
25. Herward
Alexander
Berctholt
Hereman
Johan
30. Otto
Tiemmo
Esyk
Everhart
Hildeward
35. Cŏnrad
Thietmar
Hethinrich
Cŏnrad
Otto
40. Johan
Heinric
Hagono

p. 78.
Minden.

1. Wernnerus episcopus
Thiedmarus praepositus
Cŏnradus decanus
Anno
5. Waelder
Arnolt
Chůnraht
Reimar
Rŏdpreth
10. Hermann
Heidenrich
Reinhart
Godefrit
Hartman
15. Helmrich
Snelhart
Volchmar
Meinrich
Eppo
20. Reinwart
Friderich
Volchmar
Chůnrant (?)
Bruno
25. Widechint
Chůnrath

p. 81.
Hersowensis. [2])

1. Thimmo abbas
Werherus
Rudicherus

p. 82.
Altenensis. [3])

1. Gisla
Ludgardis
Judihta
Guda

[1]) Naumburg. — [2]) Hirschau oder Hirsau. — [3]) Benediktinerkloster Elten, gegründet 963, nahe der holländischen Grenze am Niederrhein.

5. Hildegundis
Liudgardis
Hildeburgis
Oda
Ava
10. Irmingardis
Hildewara
Gisla
Gisla
Aleidis
15. Bia
Voda
Helewich
Beatrix
Liutgardis
20. Hudelhelt
Meithilt
Margareta
Lutgardis
Cunegundis
25. Tietbertus
Absalon
Gǒdila
Aleidis
Fisceka
30. Gǒda
Berthradis
Gisla
Juditha
Mechtildis
35. Cunegundis
Helewich
Bertha
Hocswent
Heilewich
40. Gisla
Frenkinna
Giserthrudis
Voda
Hildeburgis
45. Ida
Gerthrudis
Bia
Heila
Gerburgis
50. Aleidis
Lutgardis
Bertha
Heilewich
Thidela
55. Hildegundis
Juditha

p. 84.

Ullessen. [1])

1. Sigefridus abbas
Bertholdus
Bernhardus
Gerhardus
5. Godefridus
Ericus
Sifridus
Waltherus
Stephanus
10. Ekkehardus
Liudegerus
Johannes
Johannes
Werendagus
15. Hugo
Rigmarus
Everhardus

Nicht so günstig wie Korvey, aber immerhin bedeutend besser als die meisten anderen altsächsischen Kulturstätten, steht **Osnabrück** in bezug auf altes Namenmaterial da. Hier haben wir hauptsächlich zwei Quellen, aus denen wir unsere Kenntnis der Eigennamen schöpfen können: das Osnabrücker Urkundenbuch Bd. I von Philippi und das Kalendarium et Necrologim vetustissimum ecclesiae cathredalis Osnabrugensis, veröffentlicht in den Mitteilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, Bd. IV, 1855 von D. Meyer.

---

[1]) Das heutige Ülzen (Hannover) als Nonnenkloster gegründet 990; 1142 in ein Mönchskloster, Benediktinerregei, verwandelt.

Das Urkundenbuch bietet eine grosse Anzahl von Personennamen; aber sie sind nur zum geringen Teile geeignet für unseren Zweck, für die Erforschung des Osnabrücker Dialektes; denn eine grosse Menge von ihnen ist nicht in Osnabrück selbst aufgezeichnet, sondern oft in sehr entfernt liegenden Klöstern wie Korvey und Werden, und bei diesen läuft man immer in Gefahr, eine sprachliche Eigentümlichkeit, die sich in ihnen findet, für den Osnabrücker Dialekt in Anspruch zu nehmen, während sie doch nur dem Kloster eigen ist, in dem sie aufgezeichnet wurden. Zu diesen ausserhalb aufgezeichneten kommen noch mehrere Urkunden, deren Echtheit nicht ganz fest steht, oder die überarbeitet zu sein scheinen. Auch diese müssen hier natürlich unberücksichtigt bleiben.

So kann unsere Hauptstütze bei den nachfolgenden grammatischen Untersuchungen nur das Memorienregister mit seinen ungefähr tausend Namen sein. Nach dem Herausgeber D. Meyer sind bei diesem Nekrolog, der zwei Kodices entnommen ist, im grossen und ganzen fünf Hände zu unterscheiden: die erste ist aus dem Beginn des XIII. Jahrhunderts, und die zweite gehört auch noch dem XIII. an. Da die Eintragungen der übrigen Hände einer späteren Zeit entstammen, so brauche ich auf sie nicht weiter einzugehen. Die von den ersten Händen eingetragenen Namen sind aber nicht nur solche des XII., XIII. Jahrhunderts, sondern ein Teil geht weit in die früheren Jahrhunderte zurück. Denn die Namen der Verstorbenen „sind alle von derselben Hand eingetragen, die den Tag selbst mit seinen Heiligen eingeschrieben hat, ein Beweis, dass unserem Kodex I ein noch älterer zum Grunde gelegen hat, aus dem diese Namen herübergenommen sind“;[1]) ausserdem lässt sich bei verschiedenen Namen, die Zusätze wie episcopus usw. haben, nachweisen, dass deren Träger im IX., X. oder XI. Jahrhundert gelebt haben. Auch noch ein anderer Umstand ist sehr günstig für unsere Unter-

---

[1]) In der Einleitung zum Nekrolog S. 8 a. a. O.

suchung. Wir finden nämlich „in unserem Totenbuche verhältnismässig wenig erkennbare Namen auswärtiger Verstorbener, weniger als in manchen bekannt gewordenen Verzeichnissen anderer Kirchen“.[1]) Der Nekrolog ist demnach ein geeigneter Gegenstand für die Erforschung des alten Osnabrücker Dialektes.

Bei einer Vergleichung, die ich zwischen dem Manuskripte des Nekrologs, Manuskript 184 des Königlichen Staatsarchivs in Osnabrück, und dem Abdrucke des Dr. Meyer vornahm, stellte sich aber leider heraus, dass der Herausgeber die Namen wenig sorgfältig wiedergegeben hat. Da es nun für die grammatischen Untersuchungen auf jeden einzelnen Buchstaben ankommt, ist es nötig, die Ungenauigkeiten durch Gegenüberstellen der betreffenden Namen des Originials und des Druckes zu berichtigen.[2]) Hierbei habe ich auch noch den Codex II des Nekrologs, Manuskript 185 des Osnabrücker Staatsarchivs, eine Abschrift des Codex I aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts mit vielen späteren Zusätzen, zu Rate gezogen. Da ist es nun interessant zu beobachten, wie dieser Abschreiber, der ungefähr 50 Jahre nach Abfassung des Codex I schreibt, zwar im allgemeinen seine Vorlage getreu wiedergibt, aber doch häufig die Namen zu Gunsten seiner Aussprache verändert. So gibt er Liefwin des Codex I durch Lefwin und Liutbrun durch Lutbrun wieder, oder für Liutbraith schreibt Lutbracht, für Goltburg Goltburch, statt Radwarth Radwart, statt Reinmod Reinmot, für Reinward Renwart usw. Ich werde hierauf der grammatischen Behandlung der einzelnen Laute noch häufiger zurückkommen. Schreiten wir nun zur Berichtigung der Fehler, die sich in dem Abdrucke Meyers vorfinden:

	Druck.	Manuskript 184
14./1.	Thiemoth	Thietmot
21./1.	Weringhart	Weringarth

[1]) a. a. O. S. 4. — [2]) Von einer vollständigen Wiedergabe des Manuskriptes habe ich Abstand genommen, weil Professor Jaeger in nächster Zeit einen genauen Abdruck veröffentlichen wird.

	Druck.	Manuskript 184
26./1.	Herman	Hereman
1./2.	Athelbrath	Athelbratth
6./2.	Bertrudis	Berthrudis
9./2.	Reimer	Reinmer
8./3.	Athelheit	Athelhet
12./3.	Athelheit	Athelheith
12./3.	Ecbraith	Ecbreith
21./3.	Atfrith	Atfrit
24./3.	Athelheit	Athelheith
1./4.	Sihart	Siharth
2./4.	Hatefrith	Hathefrith
5./4.	Lieuickin	Lieuikln
6./4.	Heilhart	Heilharth
9./4.	Alteher	Altcher
5./6.	Suanehilt	Suanehelt
6./6.	Helmwarth	Helmwart
19./6.	Wendelsuith	Wendelsuit
10./6.	Usger	Ysger
11./6.	Rothholff	Rotholf
25./6.	Siger	Syger
26./6.	Eibrath	Eibraith[1])
3./7.	Volckart	Volchart
9./7.	Folcksuith	Folcsuith
11./7.	Wendelsuith	Wenelsuith
29./7.	Atholt	Atholf
14./11.	Heiger	Hertger
18./10.	Reimod	Reinmod
19./10.	Dagbrath	Dagbraht
2./11.	Athelwarth	Athelward
3./11.	Sibrath	Sibraht
4./11.	Reimar	Reinmar
5./11.	Osdach	Osdag
6./11.	Thedinc	Theding
9./11.	Suanehilt	Suanehelt

[1]) Eventuell auch Elbraith; denn Kodex II hat hier Elbracht.

	Druck.	Manuskript 184
10./11.	Waltmar	Waltmer
11./11.	Eilbrath	Eilbraht
12./11.	Reinbrath	Reinbraht
18./11.	Alebranth	Alebranht
18./11.	Hildebranth	Hildebranht
25./11.	Hillebreth	Hillebreht
26./11.	Volcrath	Volcbraht
3./12.	Here	Herewart
10./12.	Nizo	Hizzo

Leider merzt dieses Verzeichnis sicher nicht alle Fehler des Meyerschen Druckes aus; denn der Codex I ist nicht mehr vollständig. So fehlen z. B. die Monate Mai und Septembar fast ganz, und die noch vorhandenen Blätter sind teilweise stark beschädigt. An diesen Stellen nun Codex II für Codex I eintreten zu lassen, geht nicht, da ja Codex II I nicht genau wiedergibt. Jedoch befindet sich im Osnabrücker Archiv eine Mösersche Ausgabe des Memorienregisters, die von Mooyers mit vielen handschriftlichen Zusätzen und Verbesserungen nach Codex I und II versehen und infolgedessen recht zuverlässig ist. Mooyers scheint auch noch die jetzt nicht mehr vorhandenen und unleserlichen Teile des Manuskriptes gekannt zu haben, wie aus einigen seiner Bemerkungen hervorgeht; eine Tatsache, welche dieses Buch um so wertvoller macht. Wo nun die Ausgaben Meyers und diese nach dem Manuskripte verbesserte Ausgabe Mösers von einander abweichen, folge ich der letzteren, natürlich nur in den Fällen, wo der Codex I uns im Stich lässt und wo die Meyersche Lesung den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an sich trägt. Das dürften folgende Fälle sein:

	Meyer.	Möser-Mooyers.
8./4.	Eckehart	Ekehart
29./4.	Wendelburg	Wennelburg
26./5.	Batto	Bavo
29./5.	Rotholff	Rotholf

	Meyer.	Möser-Mooyers
3./6.	Kathebrandus	Hathebrandus
24./7.	Cheitburg	Theitburg
20./9.	Goltsuit	Goltsuith
29./9.	Ecsuit	Ecsuith
9./10.	Meinwere	Meinwerc

Sonst beschränken sich die Unterschiede zwischen Meyer und Möser-Mooyers hauptsächlich nur darauf, dass Meyer im Auslaut häufiger th für d, t und ht hat als letzterer und Meyer fast immer iu, Möser-Mooyers dagegen ui liest; beides unwichtige orthographische Verschiedenheiten, die den Kern der Sache nicht berühren. Ausserdem ist es fast unmöglich zu sagen, ob iu oder ui richtiger ist, da das Manuskript immer *ui* schreibt, man also beides daraus lesen kann.

Gehen wir nun zur grammatischen Verwertung der überlieferten Namen über, indem wir diejenigen Korveys denen von Osnabrück zur besseren Erkenntnis der beiderseitigen Dialektunterschiede gegenüberstellen. Zunächst betrachten wir die Vokale der Stammsilben.

Kurzes germanisches a kommt sehr häufig vor und zeigt sich hauptsächlich in folgenden Stämmen: alf, athel, alt, bald, barn, brand, dag, gart, hathe, hart, land, man, marc, scalc, thang, vast, wald, ward. Im allgemeinen hat es sich als a erhalten, was einige Beispiele[1]) zeigen mögen.

Korvey: catalogues: Aldricus (unter Abt Adalhard); Folcdagus (Abt Adalgarius); Hildiwardus, Brunhardus (Abt Avo); Walterus, Brunwardus, Hartmannus (Abt Marcwardus);

[1]) Ich darf mir wohl erlassen, die gesamten Namen aufzuführen, in denen altes germanisches a vorkommt. Es möge genügen, dass ich die Hauptstämme und einige Beispiele anführe.

Hörigenverzeichnis: Alfwart (zweimal p. 5. 2.); Landegardis (p. 13. 2.); Baldwin (zweimal p. 3. 2., p. 8. 1., p. 10. 1., p. 14. 1.); Marcward (p. 10. 2.) u.sw.

Fraternitätsverzeichnis: Hartwigus (p. 7 a 50; p. 7. b 2), Hathewerc (p. 7 b 12), Marcwardus (p. 12 16), Waldgerus (p. 26 84), Albero (p. 8 a 30) usw.

annales:[1]) Baldwinus 1118, Adalwardus 962, Marcwardus 1103, 1106 usw.

Widukind:[2]) Burghardus 427 [cod. 2 hat Burchardum] Thancmarus 423 [cod. A und 2 haben Thangmarus] usw.

In Osnabrück ist es ebenso: Nekrolog:[3]) Hathbrun 2/I, 5/I, Hartger 16/I, 29/I, 28/I, Suaneburg 3/II, Markedach 27/IX, Landwarth 14/III, Godescalc 6/I, 3/II, 19/IV usw.

Urkundenbuch:[4]) Bernhard 138, Hadawich 138, Walderic 170, Garuwart 171 usw.

Einigemal erscheint in Korvey statt eines a ein o in dem Stamme Wald-, offenbar unter dem verdumpfenden Einfluss des w und des l. Dieser Vorgang ist aber sehr spät, erst gegen das Ende unserer Periode, anzusetzen, denn die Wolt- treten nur in dem um 1200 geschriebenen Teile (p. 7 und 8) der Verbrüderungsliste auf; ein Wald- kommt in diesem Teile überhaupt nicht mehr vor. Es sind folgende Namen, in denen sich diese Verdumpfung zeigt: Wolbrat[5]) p. 7 a 64, p. 8 a 15, Wolpertus[1]) p. 7 b 24, p. 8 a 59, Woltburch p. 7 b 92, 93, 62, p. 8 b 92, und Woltburc p. 7 b 63.

Wir sahen oben, dass auch vor Nasalen, z. B. in den Stämmen brand, land, man, thanc, das a unverändert bleibt, eine Tatsache, an der das einmalige Germon (Fraternitätsliste p. 8 a 25) nichts ändert; dieser Germon ist wahrscheinlich friesischer oder angelsächsischer Abstammung gewesen.

[1]) Die Namen der annales Corbeienses zitiere ich nach den davorstehenden Jahreszahlen. — [2]) Widukind zitiere ich nach der Seitenzahl in den M. G. SS. III, [3]) .den Nekrolog nach dem Datum und [4]) das Urkundenbuch nach der laufenden Nummer. — [5]) t ist ausgefallen.

Ein einziger Stamm[1]) macht scheinbar von dieser Regel eine konsequente Ausnahme, sowohl in Korvey als auch in Osnabrück: es ist der Stamm ans. Hier wird fast regelmässig a vor n zu o, sodass nach Ausfall des n der Stamm os lautet, manchmal auch a geschrieben, vielleicht ein Beweis dafür, dass das o einen offenen Klang hatte. Wie diese eigentümliche Sonderstellung von ans zu erklären ist, weiss ich nicht recht. Es wäre auch möglich, dass der Übergang des a zu o mit dem Nasal überhaupt nicht im Zusammenhange stände, da ja sonst der Nasal im as. auf das a nicht einwirkt. Sollte etwa erst das n ausgefallen und danach die Umwandlung des lang gewordenen a in ein langes o vor sich gegangen sein? Für diese Auffassung des os spräche der Umstand, dass im Äbtekatalog, dem ältesten Denkmal, abgesehen von einer Ausnahme nur as vorkommt, während bei den jüngeren Namen die Os bei weitem überwiegen. Es für etwas Anglo-friesisches zu erklären, geht doch nicht recht an, da dies os sich ganz konsequent über das gesamte altsächsische Sprachgebiet erstreckt und nicht nur spradisch hier und da auftaucht, wie die anderen sogenannten anglofriesischen Elemente im Altsächsischen. Wahrscheinlich gehören zu as, os die verschiedenen Esic unserer Quellen: Äbtekatalog: Ęsich (Druthmarus); Fraternitätsliste: Esicus p. 55 19, Esyk p. 56 32, Osnabrücker Nekrolog: Esic 27 12. In diesem Falle ist i-Umlaut eingetreten. Die Namen, in denen os, as sich sonst noch zeigt, sind folgende:

Korvey: Äbtekatalog: Aswad (Abt Liudolfus), Asulfus (Abt Warinus), Asic (Abt Avo), Asmundus (Abt Druthmarus), Osdagus (Abt Gerbernus), Asi (Boro III. und Gerbernus); Hörigenverzeichnis: Oser p. 7 1 zweimal,

[1]) Not . . in Notburg, das Schlüter von nanth ableitet, darf man offenbar nicht hierherrechnen. Denn wie schon aus Förstemann zu ersehen, kommt dieser Stamm auch häufig im hochdeutschen vor z. B. Notpert, Notakar in S. Gallen, wo der Ausfall des n nicht stattfinden kann. Die Not . . gehören also offenbar zu gt. naups, nld. Not. Siehe auch die zahlreichen nanth unserer Quellen: S. 75.

Osbern p. 13 2, Osburg p. 9 2, Osdach p. 4 1, Ǒsdag p. 11 2. Als os- oder as- kommt dieser Stamm in der Fraternitätsliste überhaupt nicht vor, sondern nur dreimal als ans: Anselmus p. 20, 10 und p. 20 46, Ansfridus p. 49 3, und hier ist er, wie schon die Form zeigt, einem anderen, nicht altsächsischen Dialekte angehörig; die beiden ersten Male steht er unter Stavelot und Malmédy und das dritte Mal unter Deutz, also sind alle drei Namen augenscheinlich fränkisch. Die Formen Anshelm, Hörigenverzeichnis p. 11 2, und Anselm ebenda p. 14 2 dürften wohl ebenfalls einem anderen Gebiete entstammen; denn Korvey hatte auch in Hessen und am Rheine Besitzungen. Ebenso ist Ansfridus Widukind 445 sicher kein Sachse.

Osnabrück: Nekrolog: Oser 13/I, Osdach 1/III, 12/VI, 5 XI, Osbern 20/III, 2/VIII, Oswart 22/IV, Osburg 10/VI, Osgrim 21/VI, Osic 28/IX, Oswarth 21/X, Asic 15/XI, Asgart 23/XI, Asburg 26/XII, 28/VII, Aser 29/VII; Urkundenbuch: Asic 138, Oser 162, Osbrug 171.

In den Korveyer Namen ist verschiedentlich ein germanisches a ohne ein i der folgenden Silbe ungewöhnlicher Weise zu e geworden. Dieser Übergang des a zu e hat im Verein mit einigen anderen Eigentümlichkeiten zu den verschiedensten Ansichten geführt. E. Schröder[1]) sieht ihn als das Hauptkennzeichen eines besonderen niederdeutschen Dialektes an, den er die „ingväonische Mundart“ nennt. Als weitere Besonderheiten dieser ingväonischen Sprache hebt er noch folgende hervor: „b) Der Umlaut des a vor nachfolgendem i ist über e bis zu i weitergeschritten. c) ô (d. h. altes au) erscheint als â. d) Das auslautende g ist Spirant. e) ld wird zu ll assimuliert. f) Das Masculinum der —n-Deklimation geht im nom. auf —a, im gen. auf —an aus.“ Lokalisiert wird dieser Dialekt nicht genauer; jedenfalls soll er aber in oder wenigstens

[1]) Siehe „Urkundenstudien eines Germanisten“ in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung XVIII. S. 15 und S. 27 ff.

bei Korvey daheim sein. O. Bremer[1]) dagegen sieht in diesem e statt a (nebst verschiedenen anderen Merkmalen, von denen ich weiterhin noch häufiger zu sprechen habe) eine anglo-friesische Spur und glaubt hierin den Beweis einer anglofriesischen Bevölkerungsschicht zu erkennen. Er sagt darüber: „Innerhalb des Altsächsischen liegen also zwei Schichten vor, eine anglofriesische und eine, um es so zu bezeichnen, deutsche. Da diese Schichten, von Ausnahme wie Merseburg (vielleicht auch Korvey) abgesehen, nicht geographisch geschieden waren, so waren sie es sozial." Also auch er ist der Meinung, dieses e für ursprüngliches a für die Korveyer Gegend in Anspruch nehmen zu dürfen. Fasst man aber diese Lauterscheinung etwas schärfer ins Auge, so schrumpft die Zahl der Namen mit dieser Eigentümlichkeit sehr bedenklich zusammen. Zunächst dürfte doch das e, ae in den zahlreichen Aethel — Ethel —, welches Schröder hier mit anführt z. B. in Aethelwif[2]), einfach aus einer schon im Urgermanischen neben *athal hergehenden Form *athil zu erklären sein, wie wir ja im nhd. neben „Adel" das Wort „edel" besitzen, ohne dass wir letzteres gleich als eine „ingväonische" Eigentümlichkeit aufzufassen brauchen. Ferner lässt sich in folgenden Wörtern, die man auf den ersten Blick vielleicht auch hierherstellen würde, das e auf sehr natürliche Weise durch den Einfluss des i im zweiten Kompositionsgliede erklären: im Hörigenverzeichnis: Elveric p. 5 1, p. 9 2, p. 11 1, p. 11 2, p. 14 2 zweimal; Elfhilt p. 15 1; Swenehilt p. 11 1; im Fraternitätsverzeichnis: Weldericus p. 8 b 17; Elveric p. 8 b 16; Elvericus p. 8 a 31, p. 55 3; Eskwinus p. 8 a 78; Aelbericus p. 26 5. So bleiben schliesslich nur noch volle sechs Namen übrig, in denen sich das e nicht so ohne weiteres erklären liesse: im Hörigenverzeichnis: Nenthere p. 7 2, Welder p. 3 1, Lendegart p. 17 1, Hertmodis p. 18 2, und im Fraternitätsverzeichnis:

[1]) Pauls Grundriss der germanischen Philologie, Band III S. 860 ff. — [2]) Siehe a. a. O. Seite 15.

Nentherus p. 27 32 und Waelder p. 78 5. Vollständig gesichert ist auch bei diesen der Übergang von a > e noch nicht, denn Lendegart braucht garnicht von Landegard abzustammen, sondern kann auch ebensogut statt Lindegart stehen, und Hertmodis kann sehr gut mit herta-Herz zusammenhängen.[1]) Wenn man dann ausserdem die nent . . in Nenthere und Nentherus von dem Verbum *nanthjan ableitet und die e so als umgelautete a auffasst, dann bleiben nur Welder und Waelder noch übrig, die sehr gut Friesen sein können.

Ist man mit diesen letzten Erklärungsversuchen nicht einverstanden, gut . . ! Das eine aber bedenke man, von den ungefähr 4000 Korveyer Namen, die ich zur Untersuchung herangezogen habe, zeigen dann ganze 6 Namen jene „ingväonische Eigentümlichkeit“. Diese geringe Anzahl muss um so bedenklicher stimmen, als das germanische a, ganz abgesehen von den Fällen, in denen es sich durch i-Umlaut verändert, ein so häufiger Laut ist, dass er in jedem dritten oder vierten Eigennamen vorkommt. Das steht demnach vollkommen fest: wir sind auf keinen Fall berechtigt, dieses „ingväonische Merkmal“ für den Korveyer Dialekt in Anspruch zu nehmen oder die Korveyer Bevölkerung zu einer anglofriesischen zu stempeln. Auch das ist — was Bremer als sicher annimmt — auf das Höchste unwahrscheinlich, dass diese e einer geringen sozialen anglofriesischen Schicht im Korveyer Gebiet entstammen, durch die die kleine Anzahl der Namen mit e erklärlich würden; in diesem Falle hätte die „deutsche Schicht“ in ihrer grösseren Majorität, so will Bremer, die anglofriesische samt ihrer Spracheigentümlichkeit allmählich absorbiert und aufgesogen. Dann müssten doch aber gerade in der ältesten Zeit diese e sich am häufigsten zeigen und später immer weniger und weniger werden! Wie steht es aber damit? Gerade das Gegenteil ist der Fall!

---

[1]) Dass „Herz“ in Personennamen nicht etwas ganz ungewöhnliches ist, sehen wir bei Förstemann I S. 659, wo z. B. ein Herzrad vorkommt.

In den ältesten Denkmälern, die bis in das IX. und X. Jahrhundert zurückgehen, in dem Äbtekatalog nämlich, bei Widukind und in den Annalen finden wir keine Spur von diesem „anglofriesischen Merkmal"; wir finden es nur in dem späteren Fraternitätsverzeichnis sowie in der Hörigenliste und hier hauptsächlich im letzten, jüngeren Teile. Damit möge es vorläufig genug sein; auf die gesamten sogenannten ingväonischen oder anglofriesischen Elemente in der Korveyer Sprache werde ich am Schlusse der ganzen grammatischen Untersuchung noch einmal zurückkommen. Fahren wir jetzt in der grammatischen Behandlung des germanischen a weiter fort, nachdem wir noch bemerkt haben, dass einmal auch in Osnabrück ein e statt a erscheint in dem Namen Elfger 20/IV, dessen Träger offenbar ein Angelsachse war, ein Umstand, der bei einem Nekrolog weiter nicht verwunderlich sein kann, wenn man bedenkt, dass die Angelsachsen grossen Anteil an der Christianisierung Niederdeutschlands haben. Eventuell kann man auch Hertger 14/11 hierher rechnen.[1])

Die zu Anfang gemachte Bemerkung, dass germanisches a im allgemeinen unverändert bleibt, erfährt eine grosse Einschränkung bei den a im zweiten Kompositionsgliede. Hier werden sie bedeutend weniger betont und unterliegen infolgedessen viel leichter lautlichen Veränderungen. Während a sich in Bald — und Ald — im Hochtone gehalten hat und bei Wald — unter dem Hochtone in Korvey erst gegen 1200 zu o wird, ist nebentoniges — bald und — ald schon sehr früh, wenigstens in Korvey, zu — bold und — old geworden. Schon im Anfange des Äbtekatalogs in den Jahren 822—856 kommen Namen vor wie: Eiloldus (unter Abt Adalhardus), Theodboldus und Adaloldus (unter Warinus) usw. und in den Annalen im Jahre 851 Gerold. Wenn dann später im Katalog noch zweimal, nämlich Othaldus unter Adalgarius und Aillaldus unter Hosed, Formen mit a vorkommen, so beweist das nichts gegen unsere Behauptung; es dürften dies vielmehr

[1]) Siehe S. 34 Anm. 1.

fremde Dialektformen sein. Ebenso wie im Widukind die in zwei Namen vorkommenden — ald einmal einem Dänen (rege Danorum Haraldo 462) und das andere Mal einem Lothringer (Arnaldo 445) angehören, wobei noch zu bemerken ist, dass bei dem Lothringer die Handschriften 2. 3. und A diese fremde Dialektform nach ihrer eigenen umgeändert haben, sie schreiben nämlich Arnoldo. Einmal kommt — ald noch im Fraternitätsverzeichnis auf p. 20 vor: Wibaldo abbate, aber gleich darauf heisst es Wicbold abbas, und derselbe Mann wird p. 12 als Abt Wiboldus aufgeführt.

Ganz ähnlich ist es in Osnabrück; auch hier überwiegen die Formen mit — old — bold bei weitem. 24 — bold, — old in dem Nekrolog stehen folgenden drei Namen auf — ald, — bald gegenüber: Hildebalt 28/5, Thietbalt 3/12, Gerald 20/12. Wir werden daher wohl nicht fehl gehen, wenn wir den Lautvorgang des a > o in nebentonigem — bald, — ald in Osnabrück ebenfalls sehr früh ansetzen.

Einige Beispiele für nebentoniges — bold — old:

Korvey: Äbtekatalog: Hereboldus (Abt Erkenbertus und Abt Folcmarus); Hrodoldus (unter Abt Godescalc); Rainoldus (Abt Folcmarus 917—942); Widukind: Thiadboldus 441, Berhtoldus (cod. 2 und a: bertoldus, cod. 3: Bertholdus); Annalen: Arnoldus 1050, 1055; Hörigenverzeichnis: Arnold p. 6 1; p. 10 2; p. 14 2; Cocorbolt p. 5 2 usw.; Fraternitätsliste: Haroldus p. 26 83 usw.;

Osnabrück: Nekrolog: Eilbolt 2/7, 28/9, Reinolt 27/2, 14/6, Gerolt 8/7, 30/8, 24/10, Herebolt 26/10, Sibolt 23/11; Urkundenbuch: Reginold 138, Godebold 157, Bernold 157, Meinbold 170, Meinbolt 171 usw.

Den gleichen Übergang von a zu o zeigt in den Osnabrücker Namen einige Male nebentoniges — ward. Urkundenbuch: Nr. 138: Hildiword, Ramword, Adalword, Gerword, Hildiword; 157: Alfword. Zwischendurch erscheinen aber immer einige ward, z. B. 138: Seward, 139: Hildiward. Sonderbarer Weise ist von dieser Erscheinung im Nekrolog

überhaupt nichts zu finden, und auch im Urkundenbuch treten die word nach 157 (anno 1068—1070) zunächst wieder ganz zurück: 162: Hrotward, 163: Rotward, 171: Marcward, Garuwart usw., während später wieder — word auftaucht: 309: Menwordus. In Korvey haben wir in allen Quellen nur ward wie im Osnabrücker Nekrolog; die einzige Ausnahme ist Megenwordus, Fraternitätsliste p. 8 b 42.

Der i — Umlaut des a ist gewöhnlich e. Bei diesem Umlauts — e zeigt sich der erste wichtige Dialektunterschied zwischen Korvey und Osnabrück. In Korvey nämlich geht das e vor Nasalen und r zu i über, während es in Osnabrück auch in diesen Fällen e bleibt. E. Schröder sieht in diesem Umlauts — i ein weiteres Kennzeichen der „ingväonischen Sprache".[1]) Weshalb es gerade ingväonisch, also dem anglo-friesischen verwandt sein soll, ist nicht recht ersichtlich, im Angelsächsischen z. B. finden wir dieses i nicht: dort heisst es here aus *hari und nicht *hire. Ausserdem gehört es mit dem ersten Merkmale[1]) der sogenannten ingväonischen Sprache zusammen wohl kaum ein und demselben Dialekte an, nimmt es doch in den Korveyer Quellen inbezug auf die Häufigkeit seines Vorkommens eine ganz andere Stellung ein, als jenes ohne Einfluss eines nachfolgenden i entstandene e. Denn während wir letzteres in den Korveyer Namen kaum auftreiben konnten und es in vielen Quellen überhaupt ganz fehlte, tritt uns das Umlauts — i in allen Korveyer Quellen, (mit Ausnahme der annales, wo wir überhaupt nur drei Beispiele des Umlaut — e haben) verhältnismässig zahlreich vor r, n und m entgegen; wir sehen sogar, dass Namen fremder Personen und Ortschaften, die uns sonst immer nur mit dem Umlauts — e begegnen, in Korveyer Schriftstücken plötzlich das Umlauts — i aufweisen. Alles in allem können wir nicht anders, als das Umlauts — i dem Korveyer Dialekt zuzuweisen, was wir bei jenem ersten Kennzeichen der „ingväonischen" Mundart

[1]) Siehe oben Seite 32, a 7 e.

nicht konnten, bei dem es ja zweifelhaft war, ob es überhaupt existierte.

Das Umlauts — i begegnet uns zuerst im Anfange des X. Jahrhunderts, vielleicht ist um diese Zeit das e erst zu i geworden. Äbtekatalog: Wirimmarus (unter Abt Bovo II. vom Jahre 900—916), Hirimannus (Abt Bovo III. 942—948), Wiringus (Abt Bovo II. 900—916), Wirinheri (Abt Druthmarus 1014—1046); Widukind: Hiriberhtus 435 (cod. 2: hiribertus, cod. 3: Hiriberthus, cod. A: Heribertus). Interessant ist, dass ein Mainzer Bischof, der Nachfolger Hattos, bei Widukind seinen gewöhnlichen Namen Herigerus zu Hirigerus 429 verwandelt hat und nur ein Kodex, cod. 3, das sonst übliche Herigerus hat. Chronographus: Kymenaden (Seite 55 bei Jaffé), Kimenaden S. 55, S. 56 zweimal, S. 57, S. 59, S. 60 und Kiminaden S. 60. Dieser Ortsname erscheint auch einmal bei Erhard unter Nr. DXI. in einer Korveyer Urkunde als Kiminaden, sonst kommt er dort immer als Kemnade, Keminade (lateinisch Kaminata) vor. Bei Erhard habe ich noch ein Umlauts — i gefunden unter den Korveyer Urkunden; es ist Hirivordi unter Nr. CLI. für Herford. Die meisten i weist das Hörigenverzeichnis auf, und das ist ganz erklärlich, da die meisten Besitzungen Korveys in der unmittelbaren Nähe von Korvey lagen; in folgenden Namen findet es sich: Wirinburg p. 3 1, p. 7 2; Windelburg p. 6 1 zweimal, p. 11 2 zweimal, p. 12 2; Windilburg p. 3 2 zweimal; Windelburgis p. 13 2; Windeldach p. 8 1; Windelgart p. 16 2; Windilheith p. 3 1; Windelheith p. 11 2; Windelmŏt p. 8 1, p. 12 2; Windelmot p. 17 1; Windelmůt p. 16 2; Windelswith p. 14 1; Wirik[1]) p. 12 1; Wiric p. 17 1. Fraternitätsliste: Windilmot p. 8 b 103; Wiricus[1]) p. 49 36; Miribodo p. 41 19; Wirinus p. 41 3, p. 26 104.[2]) Bei diesen Namen der

[1]) Siehe bei Förstemann, Band I unter Waracco die Form Wericus; doch ist dies Wericus in der Gestalt Wiricus nicht immer von Wih-ricus=Wiricus zu scheiden. — [2]) Ich will nicht unerwähnt lassen, dass in der Translatio Sancti Modoaldi, die in dem benachbarten Helmarshausen geschrieben ist, auch eine i-Form vorkommt, nämlich Windilisheim (Mon Germ. Script. XII., Seite 295).

Fraternitätsliste ist nun eins sehr bemerkenswert. Abgesehen von dem etwas zweifelhaften Wiricus und dem Windilmot, dessen Herkunft nicht ersichtlich ist, hängen die anderen i-Formen mit Korvey zusammen; der eine Wirinus gehört nämlich zu dem benachbarten Helmarshausen, der andere Wirinus und Miribodo zu Homburg, das ja von Korveyer Mönchen unter Lothar reformiert wurde. Also noch ein Beweis für unsere Ansicht, dass der Übergang von e zu i für Korvey in Anspruch zu nehmen ist!

Nicht mit hierher zu rechnen sind die — bike, — stide im Nebenton, die über das ganze Altsächsische Gebiet sich erstrecken und auch in Osnabrück neben zahlreicherem — beke, — stede einigemal auftreten: z. B. Urkundenbuch 189: Goldenstede; 188: Rotanbeki, Goldensteti; aber 190: Goldestide, Goldenstide; 201: Westerbike. Abgesehen von diesen — bike, — stide ist das durch ein i umgelautete a in Osnabrück immer zu e geworden, auch vor n, m und r.

Nekrolog: Werenburg 5/2, Wendelsuith 6/2, Werenmer 11/9, Wendilger 12/7, Weringarth 21/1, Werenbraith 11/1, Wendelsuith 19,6, 11/7, 21,9, 11/2, Herefrith 7/1, Herewich 17/1, Heregard 3/10, Hereward 28/10, Hereman 13/2, Meginwif 28/9, Reginhere 23/5, Frenkin 16/9 usw. Urkundenbuch: Menika 138, Wendilbern 46, Werinbern 46, Werinzo 139, 212, Werin 157, Herebrecht 171, Weringer 171, Wendibrug 171, Werinheri 157 usw.

Unsicher bin ich, ob Wizil, Wezel hierher gehört. In Korvey kommen folgende Namen vor: Äbtekatalog: Wazo (unter Wernherus), Wizil (auch Wernherus), Wizelinus (unter Marcwardus); Hörigenverzeichnis: Wezelen p. 14 1, Wezel p. 15 2, Wizel p. 7 2, p. 8 2. Wizzel p. 10 1, p. 12 1, Wizzeke p. 11 1, Wizeka p. 14 2. Fraternitätsliste: Wezel p. 7 a 78, Wizilinus p. 26: 14 105, Wizzelinus p. 129 33, p. 34 2. Bei den Osnabrücker Namen begegnen uns nur die Formen mit e: Urkundenbuch: 138 Wezil zweimal, Wecel 170, Wecel 171, Wezel 213, Wezil 188, Wecelonis 189. Im Nekrolog ist der Stamm

überhaupt nicht vorhanden. Wenn diese Namen sich alle von Wazo herleiten, dann wäre auch vor z das umgelautete a über e im Korveyer Dialekt zu i weitergeschritten. Förstemann[1]) aber unterscheidet zwei besondere Stämme mit ihren deminutiven Weiterbildungen, den Stamm Wad — mit Waz — und den Stamm Wid — mit Wiz —. Eine genaue Scheidung zwischen Wez . . und Wiz . . . ist also garnicht möglich, wie es denn überhaupt immer etwas Missliches ist, Kosenamen zu grammatischen Untersuchungen heranzuziehen. Immerhin bleibt eigentümlich, dass sich die Formen mit Wiz . . auf Korvey beschränken und in Osnabrück kein einziges Mal vorkommen.

Dass zu Anfang des Korveyer Äbtekatalogs dcr i-Umlaut manchmal nicht eintritt, wo wir ihn erwarten, ist dadurch zu erklären, dass dieser Lautwandel damals erst seit kurzem vor sich gegangen war und noch nicht auf der ganzen Linie durchgedrungen ist. Dies ist besonders vor einem Guttural der Fall. Äbtekatalog: Neben durchgeführtem Umlaut wie: Werinhardus (unter Adalhardus und Warinus), Herwardus, Heremannus, Wendildagus (Abt Warinus 826—856), Herimannus (Thancmarus 877) finden wir unter demselben Warinus: Ragenhardus, Agicus, Ahilhardus, Ragenharius zweimal und später noch unter Adalgarius 856—877: Ragenharius und unter Godescalc 890—900: Agilgerus.

Wenn in der Endung — harius manchmal der Umlaut fehlt, so dürfte das an der Latinisierung der Namen liegen; es wäre auch nicht unmöglich, dass dabei das zwischen a und i stehende r mitgesprochen hätte.

Korvey: Äbtekatalog: Irminharius, Macharius (Godescalc 890—900), Guntharius (Abt Bovo I. 879—890 und Bovo II. (900—916), Bernharius (unter Folcmarus 917—942 und unter Liudolfus 965—983), Meinharius (Abt Liudolfus). Annalen: Hlotharius 855, 869, Wulharius 886. Fraternitätsliste: Tancharicus p. 26 95, Rotharius p. 26 70.

[1]) Förstemanns Namenbuch I. Seite 1225 f. und Seite 1278 f. Vergleiche damit noch Seite 1272 f.

Osnabrück: Nekrolog: Bernharius sacerdos 5/6, Guntharius 12/7, 27/11; Atelhar 2/4, Thethar 9/3.

Eine ähnliche Latinisierung liegt bei Warinus vor, das in dieser Gestalt dreimal im Äbtekatalog und einmal in den Annalen vorkommt.

In dem Worte Balding, Hörigenverzeichnis p. 5 2, hat vielleicht das — ld — den Umlaut verhindert. Offenbar ist ein — ht — der Durchführung des i-Umlautes ebenso hinderlich, was wir an Mahtilt — Mehthilt deutlich beobachten können. Erst ganz allmählich wirkt das zweite Kompositionsglied des Namens mit seinem i auf das a im ersten Gliede umlautend ein. Bei Widukind finden wir noch immer die unumgelauteten Formen Mahthild, Mathild, Mahtild; auch im ersten Teile des Hörigenverzeichnisses sind die a-Formen überwiegend: Mahthild p. 5 1, p. 8 2, Mahtilt p. 6 1, p. 11 2, Mahtild p. 8 2 zweimal, Machtild p. 8 2, Mahttild p. 7 2, Mahthilt p. 7 1, doch kommen schon einige Formen mit e vor: Mehthilt p. 5 2, p. 9 2, während im weiteren Verlaufe e vorherrschend wird, Mehthilt p. 12 2, p. 17 1, Methilt p. 14 1, p. 17 2, p. 18 1, p. 18 2, Methilth p. 18 1, Methildis p. 18 2, wobei allerdings bis p. 16 2 noch einige a-Formen nebenhergehen: Mathildis p. 13 1, Mathilt p. 13 2, Mahtildis p. 16 1, Mahthilt p. 16 2. In der Fraternitätsliste finden wir nur noch einmal a erhalten: Machthilda p. 26 2, sonst immer e: Methilt p. 7 a 62, 67, p. 5 b 16, 96, p. 24 8, p. 39: 13, 19, Mechthilt p. 7 a 70, Mechtildis p. 82 34, Methildis p. 7 b 82, 97, p. 8 a 20, 66, p. 39 25. — In Osnabrück habe ich diesen Namen, abgesehen von Metthelt 6/8, nicht vorgefunden; vielleicht gehören allerdings Meithilt 3/4, Meithelt 14/2, 26/5 noch hierher.[1])

Die ungewöhnlichen Formen Harman, Hörigenverzeichnis p. 6 2, und Warnerus, Fraternitätsliste p. 20: 4, 14, 39, 66 scheinen einem anderen Gebiete anzugehören, eine Vermutung, die sich bei Warnerus als richtig erweist, denn der Name

---

[1]) Siehe Seite 87.

kommt in dieser Form hier nur bei Stablo und Malmédy vor. Unumgelautet ist das a ferner noch im Korveyer Hörigenverzeichnis bei Haric p. 10 1, und im Osnabrücker Nekrolog bei demselben Namen: Haric 1/12. Hazzika, Hörigenverzeichnis p. 15 2, hat deshalb wohl keinen Umlaut, weil der Buchstabe i kein ursprünglich reines i bezeichnet; sonst steht in diesem Namen auch immer ein e: Hazeka, Hazeke, Hazeco, Hazeko, bei Althoff[1]) steht sogar ein Azzaca.

Sporadisch stellt sich für ein Umlauts-e ein ae ein,[2]) z. B.: Aetheler, Hörigenverzeichnis p. 4 1; Aelbericus, Fraternitätsverzeichnis p. 26 5; Widukind; cod. I 429: Raeginesburch.

Statt — agi — oder egi tritt nach Ausfall des g in Korvey wie in Osnabrück der Diphthang ei ein. Anfangs ist in Korvey der graphische Ausdruck dieses Diphthonges ai, allmählich aber dringt auch hier die Schreibung ei durch, um dann ungefähr vom Jahre 1010 an die alleinherrschende zu sein.

So treffen wir im Äbtekatalog bis zur Amtszeit des Abtes Walh (1011—1014) neben fünf ei in Eiloldus, Eilhardus, Eilbertus, Meinhardus, Meinharius nur die Schreibung ai: Mainwercus viermal, Ailbertus viermal, Ailbernus, Aildagus, Ailboldus, Aillaldus, Mainhold, Rainbertus, Rainmarus, Rainwercus, Rainwardus, Rainoldus zweimal; ebenfalls in den Annalen unter dem Jahre 978 Mainwercus: auch Widukind, der sein Werk wahrscheinlich 967 vollendete, hat mehrfach ai: Ailbertus 443 (cod. 3: Albertus, cod. α: Eilbertus), Maincia[3]) 443, Rainesburg 456, 457 neben Reinesburg und Regensburg.

Vom Jahre 1011 ab finden wir dagegen im Äbtekatalog kein einziges ai mehr, nur noch ei: Eilbertus, Meinhardus, Meinwardus, Meinwercus, Reinhardus dreimal, Reinmarus, Reinwardus, Reinwercus, Theinhardus, und ebenso ist es

1) In seiner Grammatik Altsächsicher Eigennamen. — 2) Für diese Vertretung von e durch ae und ae durch e haben wir übrigens auch in lateinischen Wörtern massenhafte Belege. — 3) Maincia für Maginzo; siehe Förstemann I 888.

in den beiden Verzeichnissen des XII. Jahrhunderts: Hörigenverzeichnis: Eike p. 3 1, p. 6 2; Eilgotus p. 11 2; Meinburg p. 3 1, p. 5 2, p. 8 2, p. 11 2, p. 14 2; Reingart p. 4 1, p. 5 1: Reinhilt p. 4 1, p. 7 1, p. 18 1 usw. Fraternitätsliste: Eica p. 8 b 88; Eilhardus p. 12 29; Reinherus p. 7 b 43, p. 12: 13 32, p. 27 34 usw.

In Osnabrück schreibt man nur ei: Nekrolog: Eilo 24/1, 16/8, Reinhart 3/2, 15/2, Meinburg 10/2, 21/2, 13/3, 1/6, 24/6, Meinhere 23/2, 26/4, 5/8, Reinbern 24/2, 3/3, Eilhart 30/1, 30/6, 14/7, 30/11; Urkundenbuch: Eilhard 139, Eizo 139, Meinbolt 171, Reinolt 205 usw. Dieser Diphthong ei scheint sich gegen Ende unserer Periode in Osnabrück zu monophthongieren; wenigstens treffen wir im Nekrolog zweimal ein e, wo wir ein ei erwarten, in den Namen Remhilt 2/1, Rembern 5/2. Noch mehr spricht für diese Annahme, dass der Schreiber von Kodex II manche ei von I in e verwandelt, nämlich Reinwarth 8/6, 30/6 in Renwart, Eilbolt 2/7 in Elbolt, Reinmar 4/11 in Remmar und Reinward 25/11 in Renwart.

Bemerkenswert ist noch, dass für ei hin und wieder ey oder aei geschrieben wird z. B. in Aeilica p. 14 1 des Hörigenverzeichnis, Eylica ebendort p. 5 1, Ayco Fraternitätsverzeichnis p. 12 18 und Eyko an demselben Orte p 7 b 78.

Verlassen wir nun das a und wenden uns zum **germanischen kurzen e!** Dasselbe zeigt mit wenigen Ausnahmen keine Veränderungen. Die Hauptstämme, in denen es vorkommt, sind berg, bern, berht, ec, ever, ellen, geld, helm und werc. Korvey: Äbtekatalog: Rainwercus (Abt Bovo I), Everhardus (unter Walh und Marcwardus), Helmdagus (Bovo II und Bovo III), Erkenbertus Abt, Bern (unter Gerbernus und Druthmarus) usw. Hörigenverzeichnis: Everhart p. 4 2, p. 7 1, p. 9 1, p. 9 2, p. 10 1, p. 13 2, Hadwerc p. 13 2, Helmdach p. 8 1, p. 17 2, Helmdag p. 14 2; Fraternitätsverzeichnis: Bern p. 26 93, Ernest p. 8 b 66, Helmbertus p. 26 125 usw. Osnabrück: Nekrolog: Everhardus 21|1, Berndach 1|3, 24|3,

Helmwarth 6|6, 13|7, Ellenburg 10|6, Athelhelm 14|9, Wilhelm 15|12, Eilwerc 3|5, Gerberg 15|8, Hathewerc 4|9 usw. Urkundenbuch: Helmerich 138, Helmlach 170, Everhart 171, Bernolf 205 usw.

Nach anlautendem G tritt in Korvey statt des e einigemal ein i ein, was in Osnabrück nicht vorkommt.

Korvey: Hörigenverzeichnis: ein Givehart p. 17 2, neben einem Gevehart p. 11 2. Fraternitätsliste: drei Giveno p. 8 b 53, p. 26 109, p. 41 2, neben einem Gevehardus p. 55 30.

Osnabrück: Geva 11|3 und Gevo 24|9, und Gevehardum, Urkundenbuch 205.

Ausnahmsweise findet sich in beiden Orten vor lm statt des e ein a in Liethalm, Nekrolog 5|2, Sihalm, Nekrolog 24|11, und in Halmburg, Hörigenverzeichnis p. 12 2.

Am stärksten ist germanisches e in dem zweiten Kompositionsgliede — berht, — breht, — bereht Schwankungen unterworfen, und zwar ist hier deutlich ein Unterschied zwischen den Korveyer und Osnabrücker Namen wahrzunehmen: die Korveyer behalten das e und zeigen nur selten einen anderen Vokal, die Osnabrücker haben eine Vorliebe für — braht, — braith; — bert oder — breth ist etwas sehr Ungewöhnliches bei ihnen.

Korvey: Neben einer grossen Menge — bert, — breth stehen folgende wenige Formen mit anderem Vokal: Äbtekatalog: Gerbrat (unter Wernherus 1071—1078), Hörigenverzeichnis: Adalbrath p. 10 2, neben Adelbreth p. 15 2, Adelbreht p. 16 2, p. 11 2, p. 18 1, Adalbert p. 5 2, p. 8 2, Adelbertus p. 8 1, p. 12 1, p. 13 1, Adelbert p. 3 1, p. 4 1, p. 5 1, p. 8 2, ferner Gerbreiht p. 11 2, neben Gerbreht p. 16 2, und Gunprat p. 15 1. Fraternitätsliste: ein Gumprath p. 7 b 56 neben einem Gumpertus, ein Lambrat p. 8 a 48 gegenüber 7 Lambertus; ein Ricbrat p. 8 a 42; zwei Wolbrat p. 7 a 64, p. 8 a 15 gegenüber zwei Wolpertus und einem Wolbertus; ein Adalbracht p. 56 20 neben

zwölf Athelbertus und sieben Adelbertus; also im ganzen nur neun Formen mit a und eine mit ei, die übrigen alle mit e.

Osnabrück: Beinahe das Gegenteil ist hier der Fall; die — bert, — breth sind äusserst selten. Nekrolog: Humberth 10|1, Luitbert 21|1, Volcbert 13|4, Volcberth 24|4, Albertus 20|6, Wicbreth 9|2, Hillibreht 25|11, und Luitbreit 15|3, Gerbreit 28|3.

Urkundenbuch: Ricbrecht 46, Werinbreht 138, Werinberto 139, Adelbreth 162, 170, Adelbrecht 171, Herebrecht 171 zweimal, Liudberhtus 138.

In überwiegender Mehrzahl dagegen sind die — braht oder — brath vorhanden. Im Nekrolog findet sich noch häufig hinter dem a ein i, so dass dort auch — braith ganz gewöhnlich ist.[1])

Nekrolog: Engelbrath 12|1, 18|1, Athelbratth 1|2, Werbrath 30|4, Ricbrath 2|6, Eilbraht 11|11, Sibrath 19|6, Sibraht 3|11, Eibraith 26|6, Waltbraht 16|7, Rotbrath 30|7, Ecbrath 8|8, Gerbrath 30|9, Werenbrath 11|10, Waltbrath 13|10, Dagbraht 19|10, Wicbrath 24|10, Wembracht 7|11, Wibrat 8|11, Eilbrath 7|12, Reinbraht 11/11, Volcbraht 26/11, Athelbrath 6|12, Ecbraht 12|12, Gunbrath 16|12, Ecbrath 24|12, Werenbraith 11|1, Ecbreith 12|3, Waltbraith 23|2, Atbraith 24|2, Luitbraith 2|3, Sybraith 2|3, Athelbraith 3|3, Ecbraith 20|1, Hartbraith 11|4, Lambraith 25|4, Sebraith 28|4, Ratbraith 3|5, Landbraith 12|5, Werenbraith 28|5, Liutbraith 28|6, Werinbraith 22|7, Liutbraith 29|9.

Urkundenbuch: Adalbraht 138, Gisilbraht 138, 139, Werinbraht 139, Athalbraht 139, Werinbraht 139, Liudbraht 139, Ecbrath 157, Athalbrath 157, Adalbrath 163, Hucbraht 138, Reginbraht 138, Hardbraht 205, 212, Liudbraht 212 usw.

Bevor ich zum i übergehe, ist noch zu bemerken, dass in der Fraternitätsliste für germanisches e einigemal ae geschrieben[2]) ist, und zwar unter Helmarshausen, p. 26: Aekkihardus, 1 32, Aerkenbertus 59 und Aernost 82.

---

[1]) Siehe S. 87.

[2]) Siehe S. 42 Anm. 2.

Kurzes i, das bei Personennamen hauptsächlich durch folgende Stämme vertreten wird: frithe, grim, hilde, im, ib, irmin, lind, sige, swinth, win, wille, ist im allgemeinen fest.

Korvey: Äbtekatalog: Sigefridus (unter Erkenbertus), Hildibodo (unter Warinus) Alduwinus (unter Gerbernus), Frithericus Abt, Sigebertus (unter Folcmarus), u. s. w. Hörigenverzeichnis: Hildelint p. 13 2, Fritherun p. 7 2, p. 8 1, p. 13 2, Adelwin p. 8 2, p. 14 2, Reinhilt p. 4 1, p. 7 1, p. 18 1, Willehelm p. 17 2, Erenfrid p. 10 2, p. 14 1, zweimal; Baldewin p. 9 1, Ibe p. 11 1, Ibiko p. 6 2. Fraternitätsliste: Hilda p. 7 a 66, Ethelint p. 7 b 86, Meinfridus p. 8 a 64, Eskwinus p. 8 a 78, Sigefridus p. 84 1.

Osnabrück: Nekrolog: Remhilt 2/1, Hildebrant 13/2, Liefwin 3/6, Alfgrim 29/4, Wilbrant 5/5, 19/5, Siger 25/6, Hildeburg 4/12, Herefrith 7/1, Hildefrith 27/8, 31/7; Urkundenbuch: Gozwin 212, Winika 138, Hildiword 138, Godefrith 139, Williko 170, u. s. w.

In beiden Mundarten geht i vor gedecktem r zu e über. Dieser lautliche Vorgang muss früh stattgefunden haben; denn im Osnabrücker Nekrolog treffen wir nur noch ermin— und im Korveyer Äbtekatalog zwar anfangs noch zwei Formen mit i: Irminhardus (unter Adalgarius 856—877) und Irminharius (unter Godescalc 890—900), aber dann in sämtlichen Korveyer Denkmälern nur noch e-Formen, abgesehen von einem einzigen Irmingardis, Fraternitätsliste p. 82 10, und dieser Name gehört nach Elten.

Korvey: Äbtekatalog: Erminoldus (unter Marcwardus), Hörigenverzeichnis: Ermindrud p. 5 1, Ermingart p. 3 1, p. 7 2 dreimal, p. 10 1, p. 11 2, p. 12 1, Ermingard p. 5 1, Hermengart[1]) p. 13 2. Fraternitätsliste: Ermindrunt p. 7 b 60, Ermingart p. 7 b 59, p. 7 a 80, Ermendrut p. 7 b 85, Ermengart p. 7 b 84, Ermengat p. 7 b 87, Hermendrudis[1]) p. 27 10, Ermengardis p. 27 45.

Osnabrück: Nekrolog: Ermenger 4/3, Ermenthrud 19/3, Ermendruth 12/4, Ermentrud 8/5, Erminburg 11/9, Hermengard[1]) 13/12.

---

[1]) Das H ist unorganisch.

Dies ist der einzige Fall, in dem in Korvey i regelmässig zu e wird. Einige andere e, die wir statt i vorfinden, dürfen wir für den Korveyer Dialekt nicht beanspruchen; denn sie erscheinen nur sporadisch und grösstenteils unter den Namen anderer Klöster: so Emmo und Engo, Fraternitätsliste 20: 11, 3 unter Stablo (sonst immer i: Höringenverzeichnis: Imma p. 18 1, Imme p. 10 1, p. 14 1, p. 15 2, Immika[1]) p. 12 1, Imico[1]) p. 8 1 u. s. w. Fraternitätsliste: Imma p. 8 b 24). Hocswent und Hudelhelt unter Elten p. 82: 38, 20 und Fretherun p. 27 41 nebst Mehthelt[2]) p. 27 14 unter Arolsen. Ebenso gehören Retlend p. 6 2, Wernhelt p. 14 2, Lendegart[3]) p. 17 1, Wennezen p. 6 2, Wenrich p. 16 1, Wener p. 8 1, und Wenere p. 15 2 im Hörigenverzeichnis sicherlich einem anderen Dialekte an; bei den letzten dreien ist es sogar unsicher, ob sie ein ursprüngliches i haben: sie können ebensogut zum Stamme wân gt. wêns gehören, und bei Wenere, Wener kann auch ein r infolge von Schreibflüchtigkeit ausgelassen sein.

Anders steht die Sache in Osnabrück. Hier sind die Fälle, in denen i zu e geworden ist, zahlreicher. Abweichend von der Korveyer Mundart ist im Stamme frithu— unter dem Hochton das i durchgehends zu e geworden.

Nekrolog: Frethiger 6/1, Frethesuith 9/1, Fretherun 21/2, Frethehelt 13/3, Fretheburg 9/4, 4/5, Fretheger 25/4, Frethemar 10|5, Fretheric 9|8, Fretherich 25|8, Fretheward 15|9. Einmal ist sogar im zweiten Kompositionsgliede, in dem sonst i geblieben ist, ein e eingetreten: Luitfreth 1|10. Urkundenbuch: Fretherich 162, Fretheric 163, Fretherun 189,

---

1) Diese gehören wohl zu Immo und stammen nicht, wie Gallée meint, von einem ursprünglichen Emico ab. — 2) Es ist nicht ganz unmöglich, dass die —helt sich vom Stamme held = Held herleiten. Aber als zweites Namensglied kommt dieser Stamm bei Förstemann nie vor und ausserdem zeigt das erste e in Mehthelt ganz deutlich, dass im zweiten Wortgliede ein i, also —hilt gestanden haben muss. — 3) Siehe oben S. 33/34.

Frethirici 189, Fretherun 212. Zwei Ausnahmen: Friderunis 215, und Friderun 201, besagen ebenso wenig gegen unsere Behauptung, wie zwei ungewöhnliche e bei Erhard in den Korveyer Urkunden: CCCCLIV Fretheric und DXIII Frethericus, denen in anderen Korveyer Urkunden derselben und späteren Zeit sieben i gegenüberstehen: Frithericus DXI, DIX, DXLV, DLIV, CCLXXVIII, Frideric zweimal in Nr. CCCLXXVIII.

Auch im nebentonigen —hilt macht sich bei den Osnabrücker Namen eine grosse Neigung für e bemerkbar, und die e-Formen sind in der Überzahl. Den Namen: Merehilt 6|7, 27|1, Reinhilt 17|7, Meithilt[1]) 3|4, Suanehilt 17|6, Engelhilt 18|3, Remhilt 2|1, Gerhilt 2|5 stehen, teilweise genau entsprechend, folgende —helt[2]) gegenüber: Merehelt 20|6, Reinhelt 27|9, Metthelt 6|8, Everhelt 8|1, Meithelt 14|2, 26|5, Frethehelt 17|3, Sehelt 5|9, Thiethelt 8|9, 24|9, Wennehelt 5|10, Wernhelt 14|10, 24|10, Everhelt 29|10, Meinhelt 25|12, Suanehelt 5|6, 9|11.

Ob die folgenden e statt i ebenfalls dem Osnabrücker Dialekt angehören, wage ich wegen des seltenen Vorkommens nicht zu entscheiden. Im Stamme im— sind die i- und e-Formen ungefähr gleichmässig verteilt: Imme 13|2, Imma 24|7, 26|10, und Hemme[3]) 15|2, Emme 18|2, 15|7, Emma 10|11. wine zeigt dreimal ein e: Wennehelt 5|10, Wembracht 7|11[4]) und Wennikin, Urkundenbuch 138, —lint nur einmal in Bertlent 22|9.

Durch Ausfall eines g in Sige.... und eines n in swinth, sinth wird das kurze i gedehnt, im Osnabrückschen sowohl als in Korvey.

Korvey: Äbtekatalog: Sifridus (unter Erkenbertus), Sibertus (Folcmarus). Hörigenverzeichnis: Siburg p. 4 1, p. 5 1, Sibert p. 9 1, Simer p. 8 1, Bernswith p. 9 1, Marcswit p. 12 1, Alfswith p. 11 1 u. s. w. Fraternitäts-

[1]) Kodex II hat hier Meychelt. — [2]) Siehe Anm. 2 voriger Seite. — [3]) Unorganisches H. — [4]) Kann auch zu wân gehören, siehe S. 52, Anm. 3 u. 4.

liste: Siburch p. 7 b 57, p. 8 b 46, Simarus p. 26 36, Rikswith p. 8 a 100, Herswith p. 8 b 35 u. s. w.

Osnabrück: Nekrolog: Bernsuith 10|1, Helmsuith 12|1, Thetsuit 27|3, Sibrun 17|2, Sihart 1|4, Sidach 11|5, Sidag 27|11, Sitheburg 3|9. Urkundenbuch: Hildesvith 215, Hildesvida 201, Siwer 205. Einmal finden wir im Nekrolog ein suet, nämlich Suetherus 28|6.

Eine orthographische Variante für i ist y, das jedoch nicht häufig vorkommt; im Korveyer Hörigenverzeichnis steht ein Ymmize p. 15 2, und im Osnabrücker Nekrolog einige Sy... für Si.. aus Sige: Sybraith 2|3, Symot 31|5, Syger 5|6, 25|6, Symod 8|12. Kodex II hat eine grössere Vorliebe für y, z. B. Ymme 13|2, Byo 17|3, Bye 1|6[1]).

Über **kurzes u und o** ist wenig zu sagen, beide sind äusserst fest geblieben.

Für **u**, das hauptsächlich in den Stämmen burg, gunth, hug, hun, cune, mund vertreten ist, mögen folgende Beispiele genügen:

Korvey: Äbtekatalog: Burchardus (einmal unter Gerbernus, viermal unter Erkenbertus und einmal unter Folcmarus), Hugo (unter Marcwardus und Erkenbertus), Guntharius (Bovo I und Bovo II). Hörigenverzeichnis: Burchard p. 14 1, Hildegunt p. 7 2, p. 9 1, p. 13 1, p. 16 2 zweimal, p. 18 1, Fraternitätsliste: Burchardus p. 7 b 39, p. 12 40, Cunegundis p. 82: 24, 35, Marcburch p. 8 a 98 u. s. w.

Osnabrück: Nekrolog: Guntherus 1|1, Huno 18|3, Meinburg 10|2, Werenburg 4|8, 16|11, Rotmunt 31 12, Wilburg 18|7, Ratmund 26|5, Cunegunt 24|4. Urkundenbuch: Wendilburg 138, Svaneburg 214, Cunebern 215, Formund 216, u. s. w.

Der mittelniederdeutsche Lautstand zeigt sich schon an in dem einmaligen Werenborch, Nekrolog 8|7, ähnlich wie das von der zweiten Hand um 1300 geschriebene Namensverzeichnis des Nekrologs ein o aufweist in Conegundis 2|1.

---

[1]) Hier hat Kodex I immer i. Ob allerdings das i in Byo, Bye kurz oder lang ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Kurzes o tritt in folgenden Stämmen auf: bodo, god, gold, hold, ort, volc, wol und in hlot—, das kaum ein sächsischer Stamm sein dürfte.

Korvey: Äbtekatalog: Folcbertus (unter Adalgarius und Folcmarus), Rathubodo (Folcmarus) Hildibodo (Abt Warinus). Hörigenverzeichnis: Reinbote p. 15 2, Ratbodo p. 9 2, Ortrun p. 16 2, Folchere p. 15 1, Godehart p. 10 2, Fraternitätsliste: Ortwin p. 7 a 10, Volcnandus p. 26 33, Volcswindis p. 27 51, Wolbrat p. 7 a 64, p. 8 a 15....

Osnabrück: Godescalc 29|11, 6 1, 13|8, 15|10, Volchard 14|2, Everholt 6|4, Manegoldus 28|5, Goltsuit 20|9, Bodo 25|6, 7|12, Volcholt 14|7, Goltburg 5|7, 30|9. Urkundenbuch: Godefrith 139, Volchardus 162, Folker 162, Folchmari 216 u. s. w.

Hierbei ist noch die Schreibung ǒ für kurzes o zu erwähnen, die dreimal im Hörigenverzeichnis eingetreten ist: Ǒrtwin p. 12 2, Gǒdeschalt p. 13 1, Pǒppo p. 12 2; einmal habe ich diese Schreibung auch im Osnabrücker Urkundenbuch bemerkt: Fǒlker 216. Dieses ǒ wird wohl keine besondere lautliche Bedeutung haben.

Der Stamm wulf, meist geschrieben wlf, nimmt eine besondere Stellung ein. Ebenso wie beim Stamme vull ist sein Stammvokal im Gegensatz zum Hochdeutschen ein u. Als zweites Kompositionsglied aber nimmt wulf in späterer Zeit leicht ein o an, während es unter dem Hochtone sein u die ganze Zeit hindurch behält.

Wulf als erstes Kompositionsglied erscheint in folgenden Namen:

Korvey: Äbtekatalog: Wlfardus (Warinus), Wlfhardus (Adalgarius, Folcmarus), Wlfratus (Liudolfus), Wlframmus (Marcwardus). Hörigenverzeichnis: Wlfere p. 17 1; Fraternitätsliste: Wlfgerus p. 26 40, Wulfingus p. 26 127, Wlvincg p. 8 a 51, Wlframus p. 34 26, p. 33 31, Annalen: Wlfharius 886.

Osnabrück: Nekrolog: Wlffrith 12|2, Wulfhelm 5|3, Wulfsuith 1|4, Wulfger 13|5, Wlfgoz 11|8, Wulfred 8|3,

Wulfarnus 3|10, Wlfger 4|10, Wulfreth 1|11, 8|12, Wlfhelm 20|12, Wulveric 21|11.

In den älteren Korveyer Denkmälern ist auch bei dem nebentonigen wulf das u bedeutend in der Mehrzahl, während in den jüngeren die O an dieser Stelle überwiegen, teilweise sogar allein herrschend sind; das letztere ist bei dem Osnabrücker Nekrolog auch der Fall.

Korvey: Äbtekatalog: u-Formen: Ordulfus, Odulfus, Geldulfus, Redulfus viermal, Radulfus zweimal, Rŏthulfus dreimal, Adulfus, Asulfus, Asculfus, Wigulfus, Thiadulfus viermal, Thadulfus, Theodulfus zweimal, also im ganzen 23 u; o-Formen: Saxolfus, Liudolfus fünfmal, Geldolfus, Adolfus, Arnolfus, Windolfus, also 10 o. Annalen: Arnulfus 887, 889, 899, 937, Liudulfus 957, 965, Lidulfus 983, Liudulfus 1008, Routhulfi 1112; mit o nur ein einziger Name Liudolfus 1100. Hörigenverzeichnis nur Namen mit —olfus: Bernolf zweimal, Liudolf dreizehnmal, Liutolf, Geldolfus, Radolf, Rudolfus, Růdolf, Adolfus, Wernolf. Fraternitätsverzeichnis: Hier sind die —wulf wieder etwas in Überzahl: Aegiulfus, Rŏthulfus zweimal, Rŏthulf, Rothulfus zweimal, Rodulfus, Rŏdulfus dreimal, Arnulfus dreimal, Asehulf gegenüber Liudolfus viermal, Liudolf, Heitholfus, Thiedolf, Atholfus zweimal, Atholf.

Osnabrück: Nekrolog: Nur —olf, —olfus: Adolf 1|1, Reinnolf 21|1, Uthilolfus 17|2, Bernolf 15|3, 4|5, Geldolf 31|3, 15|7, Ricolf 19|4, Rotholf 29|5, Bernolfus 7|6, Rotholf 11|6, Liudolf 26|7, 12|8, Radolf 25|8, 11|12, Rudolf 23|10, 26|12, Thedolf 30|12. Urkundenbuch: Werinolf 138, Meinolf 139, Gerolf 142, Liudolf 142, Ratolf 157, Ludolf 188, Meinolf 205, Bernolf 205 u. s. w.

Von einem i-Umlaut des o oder u war bei allen Quellen in der Schreibung nichts zu merken.

Der schwierigste von den langen Vokalen ist **germanisches æ̂**, das wohl nur in den Stämmen râd, rêd und mâre, mêre vorkommt und vielleicht noch in wân, wên. Dieses æ̂ ist nämlich in unseren Korveyer Denkmälern sowohl als in den Osnabrückern auf zweierlei Art und

Weise ausgedrückt, durch ein a und durch ein e, und beide Schreibweisen laufen, wenigstens teilweise, nebeneinander her.

Die Namen, die ein ê = germ. ǣ haben, sind folgende:

Korvey: Äbtekatalog: Redmannus (unter Abt Adalgarius und Liudolfus), Alfredus (Adalgarius), Reddagus (Adalgarius), Redulfus (Godescalc, Folcmarus zweimal, Bovo III), Andered (unter Gerbernus), Folcredus (Thietmarus). Hörigenverzeichnis: Merburch p. 16 2, Mereburg p. 8 2, Rethere p. 4 1, Reder p. 10 2, Mereburg p. 12 1, Meregart p. 7 1, p. 7 2, Mergart p. 15 2, p. 16 2, Meregrete p. 7 2, Reding p. 5 2, Simer p. 7 1, Liutmer p. 7 2, Retlend p. 6 2, Rethart p. 10 1, Rehardus[1]) p. 13 2. Fraternitätsliste: Hasmerus p. 26 11, Meregardis p. 8 a 52, Retharius p. 26 62, Rethardus p. 26 69; Annalen: Heimered 1019. Widukind cod. 2: Laerun 440, vielleicht auch Elmer 439[2]). Als nicht ganz sicher stelle ich noch hierher drei Namen des Hörigenverzeichnisses[3]): Wener p. 8 1, Wenere p. 15 2 und Wenrich p. 16 1.

Osnabrück: Nekrolog: Merehit 16|1, Thietmer 22|1, Merehilt 27|1, Reinmer 9|2, Rotmer 4|3, Mereburg 11|3, 11|4, Mersuit 1|5, Atelmer 20|5, Mersuith 4|6, Ratmer 8|6, Ertmer 19|6, Merehelt 20|6, Atmer 1|7, Merehilt 6|7, Waltmer 23|7, 10|11, Volcmer 24|7, 27|8, Werenmer 11|9, Eilmer 18|9, Athelmer 29|9, Merebrun 1|10, Mereberg 8|10, Mersuith 28|12, Hamer 29|12, Hathemer 30|12, Retfrith 11|1, 17|7, Hareth 2|3, Liefreth 1|7, Redger 14|7, Wulfred 8|9, Wulfreth 1|11, 8|12. Urkundenbuch: Werinmer 46.

Ob auch Wembracht[4]) 7|11 hierher, also zum Stamme wan, gt. wêns, gehört, ist nicht mit Sicherheit festzustellen.

Germ. ǣ ist gleich â in folgenden Namen:

[1]) Das t oder d ist wohl ausgefallen. — [2]) Die „Elmeri civitas" ist offenbar das heutige Helmarshausen bei Korvey. — [3]) Siehe oben S. 48. — [4]) Siehe S. 48. Anm. 4. Doch will ich hier nicht unerwähnt lassen, dass Kodex II Wenbracht schreibt und dass im Kodex I die Stelle nicht mehr zu lesen ist. Wahrscheinlich ist also Wembracht ein Lesefehler von Meyer. —

Korvey: Äbtekatalog: Bermarus zweimal, Berenmarus, Bernradus zweimal, Druthmarus, Conradus, Cŏnradus fünfmal, Cŏnrad, Heltmarus, Hrodradus zweimal, Thancmarus dreimal, Thiatmarus fünfmal, Thiathmarus, Thiatmarus noch siebenmal, Thietmarus zweimal, Thitmarus, Folcmarus dreizehnmal, Folmarus, Gazmarus, Radulfus zweimal, Rathubodo, Rainmarus, Reinmarus, Adalmarus zweimal, Werinmarus, Wirimmarus, Wlfratus. Hörigenverzeichnis: Berthrad, Bertherat, Eilmar, Conradus, Conrad fünfmal, Conrat, Cŏnrad siebenmal, Chŏnrat, Chunrath, Conraht, Marcrad, Meinrath, Meinrat, Marburg viermal, Margareta viermal, Liutmar, Heilrad, Herrad, Herrat zweimal, Herrath, Hildemar, Thancmar, Thetmar, Thitmar dreimal, Thietmar dreimal, Titmar, Tietmar, Thederadis, Verdemar, Folcmar fünfmal, Volmar, Getmar, Gazmar, Gunderat, Gundrat zweimal, Radolf, Radwart, Ratbodo, Ratburg fünfmal, Ratburch, Radburg, Adelmar zweimal, Adalrath, Adelrad, Adalrat zweimal, Alvarat, Alverat zweimal, Walderat, Walderadis, Waldrat, Vulrad. Fraternitätsliste: Simarus, Berthrat, Berthradis, Bertrat, Bertradis, Conradus fünfzehnmal, Conrat fünfmal, Cŏnradus zweimal, Cŏnrad dreimal, Chůnrath, Chůnraht, Cunradus, Chůnrant, Margareta dreimal, Thicmarus, Thetmarus viermal, Thietmarus fünfmal, Thietmar zweimal, Didmar, Folcmarus viermal, Folchmarus, Volchmar zweimal, Gozmarus, Gumar, Radolfus, Reimar, Rabodo[1]) zweimal, Ratburch zweimal, Ratherus, Reinmarus, Rigmarus, Almarus, Alverad, Winemar, Winimar, Wolcmar, Wlradus. Auch bei Widukind und in den Annalen sind alle germ. æ mit Ausnahme der oben genannten Namen gleich a.

Osnabrück: Nekrolog: Thetmar, Thietmar fünfmal, Thetmar, Frethemar, Eilmarus, Thietmar noch zweimal, Thetmarus, Liuthmar, noch ein Eilmarus, Germar, Reinmar, Admar, Mareburg, Wanburg, Wendelrat, Ratburg zweimal, Hilderath, Athelrat, Thederad, Radwarth, Conrath, Ratbraith, Ratharth, Ratwin, Herrath, Rathfrith, Ratmund, Hilderat,

[1]) Das d oder t isthier offenbar ausgefallen.

Ratmer, Radward, Radwarth, Thederath, Rathart zweimal, Radger, Conrat, Bernrat, Radolf, Raddag, Thederat, Radburg zweimal, Rathwerc, Rabodo[1]), Walrad, Rather, Bertarat. Urkundenbuch: Odrad 46, Athalmar 139, Haradus 205, Thetmarus 156, Ratolf 157, Raddag 171 u. s. w.

Das eine sieht man auf den ersten Blick, die Namen mit a sind in ganz erdrückender Überzahl. Sind aber deswegen die red und mer fremde Dialektformen? Bei ihrem doch immerhin zahlreichen Vorkommen und konsequenten Auftreten in fast allen unseren Denkmälern ist das nicht recht wahrscheinlich. Ausserdem kann es kein Zufall sein, dass von den vier ê in der Fraternitätsliste drei zu dem Kloster Helmarshausen gehören, einem Orte, der nur wenige Stunden von Korvey entfernt ebenfalls auf dem linken Ufer der Weser liegt und augenscheinlich mit Korvey zu demselben Dialektgebiete gehört. Was Osnabrück anbetrifft, so ist der Werinmer, Urkundenbuch 46, ein Mann aus Sega, dem heutigen Sage, das ja auch nicht allzufern von Osnabrück liegt. Auch die Erklärung, das ê in mere sei umgelautetes ą von mâri, ist wenig befriedigend; denn woher kämen dann die ê in red! So liessen sich die ê nur dadurch erklären, dass man eine anglofriesische Mundartenschicht in Korvey und Osnabrück annähme, wie Bremer es tut? In diesem Falle wäre es aber im höchsten Grade wunderbar, dass gerade diese „anglofriesische Eigentümlichkeit“ sich so häufig zeigt, während man von dem grössten Teile der anderen „anglofriesischen Merkmale“, wie z. B. a>e oder a>o vor Nasalen, nichts oder nur sehr, sehr geringe Spuren bemerkt. Am auffallendsten wäre das in Osnabrück, wo wir nicht einmal das sogenannte ingväonische Umlauts-i antrafen.

Der Vorgang wird vielmehr folgender sein. In Korvey und Osnabrück erhält sich germanisches ǣ sehr lange, bekommt aber allmählich eine immer stärkere lautliche Färbüng nach a hin, bis dieses als ganz reines â ausgesprochen wird. Im Äbtekatalog sehen wir bis zum Jahre 1000 noch 10 ê gegenüber 36 â, ein Beweis dafür, dass

der Laut in Korvey noch stark zu ǣ hinneigte. Vom Jahre 1001 ab begegnen wir dann im Äbtekatalog keinem einzigen è mehr. Aber noch ist der Klang kein reines a; das beweisen uns die rêd und mêr in den Annalen und im Hörigenverzeichnis. Im Jahre 1019 ist in den Annalen von einem Heimered die Rede, und im ersten Teile des Hörigenverzeichnisses, dessen Namen dem Ende des XI. oder Anfang des XII. Jahrhunderts entstammen, kommen noch 12 ê vor. Dagegen treten uns im zweiten Teile, der ja spätere Namen enthält bis zum Beginne des XIII. Jahrhunderts, nicht mehr als 4 ê entgegen; und wieviel Tradition wird hier mit im Spiele gewesen sein! Die 4 ê der Fraternitätsliste gehören jedenfalls auch Leuten aus früherer Zeit an; äusserst wahrscheinlich ist das bei den drei ê unter Helmarshausen, wo offenbar der Schreiber alle früheren Mönche des Klostèrs mit aufgeführt hat; sonst könnte nicht eine solch grosse Anzahl von Namen dort stehen. Ähnlich ist es im Osnabrücker Nekrolog, wo die ê auch Leuten des IX. oder X. Jahrhunderts angehören[1]), wie ja das ê des Urkundenbuches sich in einer Urkunde des Jahres 872 befindet, der einzigen Urkunde jenes Zeitabschnittes, die im Osnabrückschen selbst aufgezeichnet ist und verhältnismässig viele Namen aufweist. Die Urkunden des XI. Jahrhunderts, von denen sehr viele echte Lokalurkunden sind und zahlreiche Namen haben, zeigen kein einziges ê mehr. Also in Korvey und Osnabrück erhält sich sehr lange die Klangfärbung des germanischen ǣ.

Ich will nicht unerwähnt lassen, dass die mere auch teilweise vom Stamme mari = Meer herstammen werden. Doch ist eine Scheidung von mari und mâri bei Namen gänzlich ausgeschlossen.

Langes germanisches ô tritt in zwei verschiedenen Schreibungen auf, als o und als ǒ. Besonders Korvey zeigt eine grosse Vorliebe für ǒ, ohne dass die o etwa

[1]) Dass im Nekrolog Namen des 9. 10. Jahrhunderts vorhanden sind, siehe oben S. 25.

ganz aufhörten. Je nach den Denkmälern ist die Anteilnahme des ŏ ganz verschieden; im Äbtekatalog überwiegen die o, ebenso in den Annalen; im Hörigenverzeichnis sind die ŏ in der Überzahl und im Fraternitätsverzeichnis wieder die o. In Osnabrück begegnen wir kaum dem ŏ, höchstens einigemal in den Urkunden. Ob diese verschiedene orthographische Bezeichnung zwei verschiedene Laute ausdrückt und damit einen Dialektunterschied zwischen Korvey und Osnabrück in der lautlichen Färbung des germanischen ô bezeichnet, oder ob diese ŏ nur einfach aus der damaligen hochdeutschen Schreibweise herübergenommen sind, vermag ich ohne genaue Kenntnis der heutigen Osnabrücker und Korveyer Mundart nicht zu entscheiden. Altes ô zeigt sich bei Namen hauptsächlich in den Stämmen côn, brôthar, môdar, môd, hrôd, ôthal.

ô steht in Korvey in folgenden Namen:

Äbtekatalog: Cono, Conradus, Othaldus, Odalricus, Hrodgarius, Hrodgerus, Hrodoldus, Hrodradus zweimal, Robertus zweimal, Rodoldus, Rotholdus, Rotgerus, Rothardus zweimal, Rotlandus. Hörigenverzeichnis: Conrad fünfmal, Conrat, Conradus, Modreke zweimal, Liutmodus, Othelburg, Othelgart, Othelric, Hertmodis, Hildemot, Germot zweimal, Reinmot viermal, Ricmot, Rotpertus, Rother, Rotmunt, Roze, Adelmot viermal, Windelmot. Fraternitätsliste: Cono sechsmal, Conradus fünfzehnmal, Conrat fünfmal, Odelhild, Othelricus viermal, Odelricus, Germod, Ricmot, Robertus viermal, Rotholdus, Rothulfus zweimal, Rodulfus, Rothardus sechsmal, Rother, Rotharius, Rothwardus, Rozelinus, Windilmot. Annalen: Conradus viermal, Hrodbertus, noch ein Conradus, Rothardus, Roth, Rotbertus.

Ŏ weisen folgende Korveyer Namen auf:

Äbtekatatog: Cŏnradus fünfmal, Cŏnrad, Rŏbertus, Rŏthulfus dreimal, Rŏthgerus, Rŏthardus. Hörigenverzeichnis: Eilmŏt, Ertmŏt, Cŏnrad sechsmal, Cŏnradus, Mŏdwin, Hartmŏt, Germŏt, Rŏtbertus zweimal, Rŏtpertus, Rŏppret, Rŏbert, Rŏthŏlf zweimal, Rŏtburg, Rŏtheger zweimal, Rŏthart zweimal, Rŏthere, Rŏtwart, Rŏzelin zweimal, Rŏzelint,

Rŏzela, Wikmŏt, Willemŏt zweimal, Windelmŏt zweimal. Fraternitätsliste: Cŏno zweimal, Cŏnradus zweimal, Cŏnrad dreimal, Rŏpertus, Rŏdpreth, Rŏthulfus zweimal, Rŏthulf, Rŏdulfus dreimal. Annalen: Chuonradus, Routhardus zweimal, Counradus, Counrado, Routhard. Diese ŏ treten in Korvey ein im Anfange des XI. Jahrhunderts; im Äbtekatalog beginnen die ŏ, abgesehen von einem einzigen, erst unter Abt Hosed 1001—1010 und in den Annalen erst 1039 mit Chuonradus imperator.

u, ů und uo statt des ŏ finden wir in unseren Handschriften auch an einigen Stellen. Im Äbtekatalog: Ruddagus, Ruodus. Hörigenverzeichnis: Ruopret, Chůnrat, Chunrath, Adelmůt, Rudeger, Můdtrike, Můettrike, Reimůt, Růdolf, Rudolfus, Windelmůt; hier tragen also die Namen mit ů, u vielfach einen streng hochdeutschen Charakter. Ähnlich ist es auch mit denen im Fraternitätsverzeichnis: Chůnrath, Chůnraht, Cuono, Chůnrant, Guda, Cunradus, Rudolfus, Rudicherus, Wendelmudis, Ruodolfus, Ruothardus und Ruothildis. Diese u dürfen wir also für den Korveyer Dialekt sicher nicht beanspruchen.

Bei Osnabrück kann ich mir ersparen, die gesamten Namen mit germanischem ô anzuführen, da die Schreibung o hier die Regel ist. So mögen einige Beispiele genügen und die Aufzählung der wenigen Namen mit u, uo. Nekrolog: Othelric siebenmal, Rotmer, Hartmot, Brother zweimal, Conrat, Rotburg, Wilmot usw. Urkundenbuch: Germod, Modar, Demod usw.

u, uo hat im Nekrolog nur Rudolf 23|10, während sich im Urkundenbuch einige mehr befinden: Ruother 171, Rŏthwardus 216, Rudold 138, und Ruothwardum 216 usw.

Ein Stamm, dessen Etymologie dunkel ist, gehört vielleicht auch hierher; es ist der Name Dodo,[1]) bei dem der Stammvokal zwischen u, o und uo wechselt. Ich will hier die einzelnen Formen aufführen:

[1]) Siehe Förstemann I 239.

Korvey: Äbtekatalog: Dodo (unter Adalgarius); Hörigenverzeichnis: Dude, Hörigenverz. p. 9 2, p. 10 1, Dudike p. 4 2; Fraternitätsliste: Dudo p. 7 a 28, p. 8 a 16, Dudi p. 26 71.

Osnabrück: Nekrolog: Dodo 2|2, 23|3, 25|7, Duodo 14|6, Dudo 4|1.

Sehr fest ist **germanisches langes u** geblieben, das nur in wenigen Stämmen auftritt, nämlich in brûn, drûth und rûn.

Korvey: Äbtekatalog: Bruno (Abt Folcmarus), Brunig (unter Rothardus), Druthmarus abbas usw. Hörigenverzeichnis: Brun p. 7 1, p. 8 2, p. 14 1, p. 10 2; Fraternitätsliste: Brun p. 56 22, Bruning p. 8 b 76, Bruningus p. 55 16, Fretherun p. 27 41, Drudwinus p. 26 26 usw.

Osnabrück: Nekrolog: Hathebrun 2|1, 5|1, Ermendruth 12|4, Brunig 7|1, Fretherun 21|2, Brunlief 22|3 usw. Urkundenbuch: Friderun 201 usw.

Zweimal findet sich im Hörigenverzeichnis ein ů für û in Erdrůn p. 16 1 und in Gertrůd p. 16 1.

Auch **germanisches î** erleidet sehr wenige Veränderungen. Es tritt hauptsächlich in den Stämmen blîth, gîsel, îs, nîth, rîc, wîg, wîf, wîd zu Tage. Von wîg ist wîc und wîh sehr schlecht in den Namen zu sondern.

Korvey: Äbtekatalog: Ekericus (unter Erkenbertus), Henricus (Abt Adalgarius), Gerwigus (Marcwardus) Wikgerus (Adalgarius), Witmannus (Saracho). Hörigenverzeichnis: Blithilt p. 6 2, Brunwif p. 4 1, p. 14 2, Můdtrike p. 16 2, Giselbert p. 4 2, Giselbrecht p. 17 2, Nithart p. 14 1, Wicburg p. 4 1, p. 9 2. Fraternitätsliste: Berewigus p. 41 24, Helmricus p. 26 64, Nithardus p. 33 3 usw.

In wenigen Ausnahmen steht ein e statt des i, das man erwarten sollte: Hörigenverzeichnis: Modreke p. 17 2, und Äbtekatalog: Wego (unter Abt Liudolfus). Wahrscheinlich gehören Freburch, Hörigenverzeichnis p. 23 2, und Freburg, Osnabrücker Nekrolog 31|5, auch hierher. Als völlig unsicher erwähne ich: Haluwę p. 8 1, Athelwe p. 4 2 zweimal, Adelwe p. 18 1 aus dem Hörigenverzeichnis,

wo das —we vielleicht gleich wih (?) wäre, nachdem das h abgefallen; ebenso Thiedwe p. 14 2 neben Thiethwi p. 11 1.

Als seltene graphische Variante des i ist ein y geschrieben in Ysico, Hörigenverzeichnis p. 10 2, und Fraternitätsliste p. 12 8, und in Ysger, Osnabrücker Nekrolog 10|6.

Der germanische Diphthong eu hat sich im Altsächsischen ebenso wie im übrigen Westgermanischen in zwei verschiedene Diphthonge gespalten, vor i und u ist er zu iu geworden und vor einem a, e, o der folgenden Silbe zu eo, io, ia und ie. Diese zweifache Spaltung finden wir auch in Korvey und in Osnabrück.

Der Diphthong iu bleibt verhältnismässig am festesten. Fast die ganze Zeit hindurch bleibt er iu. Wenn daneben manchmal ui tritt, so ist das wohl nur eine Schreibvariante, vielleicht auch nur auf die Kosten des Herausgebers zu setzen; denn ob die Überlieferung iu oder ui oder beides hat, ist bei der mittelalterlichen Schreibweise meist nicht festzustellen. Wie schwierig die Entscheidung ist, ob wir iu oder ui lesen sollen, zeigt schon der oben erwähnte Umstand, dass der eine Herausgeber des Osnabrücker Nekrologs, Meyer, meist iu und der andere, Möser, fast immer ui liest. Unter diesen Umständen kann ich es mir wohl ersparen, alle Namen mit iu oder ui aufzuzählen. Es sei noch erwähnt, dass iu nur durch den Namen liud vertreten ist, aber häufig vorkommt.

Ganz am Schlusse unserer Periode scheint sich statt des Diphthonges ein Monophthong eingestellt zu haben; denn im letzten Teile des Hörigenverzeichnisses und in der Fraternitätsliste wie im Nekrolog treffen wir hin und wieder u statt des iu, ui. Sonderbarer Weise gehören die u der Fraternitätsliste alle, mit Ausnahme von Lutfrid p. 8 b 98, dessen Heimat wir nicht angeben können, anderen Dialekten an; wir finden sie nämlich in Elten: Lutgardis p. 82: 23, 51, in Arolsen: Lutbardus p. 27 59, und in Deutz: Luzo p. 49 25. Es dürfte daher nicht

ausgeschlossen sein, dass auch die u des Hörigenverzeichnisses: Luttgard p. 14 1, Luttolf p. 15 1, Luttgart p. 15 1, p. 15 2, p. 17 2,[1]) aus anderen Gegenden stammen. Ist dieses u aber korveyisch, dann ist es erst gegen Ende des XII. Jahrhunderts eingetreten; denn es zeigt sich erst von Seite 14 ab, im Äbtekatalog treffen wir es nicht. Ähnlich wird es auch mit den u im Osnabrücker Nekrolog stehen: Lutbertus 1|11, Ludolf 8|10 und Luthewig[2]) 4|4. Dass im XIII. Jahrhundert wirklich ein Monophthong gesprochen wurde, wenigstens in Osnabrück, das zeigt uns deutlich Kodex II des Nekrologs, der manchmal statt des iu des Kodex I ein einfaches u hat; so steht in II Lutbrun für Liutbrun 6|6 in I, Lutbracht für Liutbraith 28|6, Lutgart für Liuthgart 9|9, Lutburg für Liutburg 11|10. Ob das u den lautlichen Wert eines modernen ü hatte, wage ich nicht zu entscheiden. Es spricht dafür die Tatsache, dass der Schreiber von Kodex II einmal Syger 5|6 seiner Vorlage durch Suger widergibt. Hiernach scheint es also, als ob das Zeichen u auch einen i ähnlichen Lautwert gehabt habe. Doch darf man auf dieses eine Beispiel, glaube ich, nicht allzuviel geben, da sich der Schreiber von II hier immerhin verlesen oder verschrieben haben könnte.

Im Gegensatz zu iu hat der andere Zweig des Diphthonges eu vom IX. bis zum XII. Jahrhundert die mannigfachsten Wandlungen durchgemacht. Die einzelnen Stationen der Entwicklung können wir besonders gut bei unserem Korveyer Material beobachten. Zu Beginn des Äbtekatalogs hat dieses eu, das nur in den Stämmen thiod, liof, wiol[3]) auftritt, die Form eo: Eodus, Theodboldus, Theodulfus zweimal (alle unter Abt Warinus 826—856). Dann geht es in der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts zu ia über, und so bleibt es bis zur Amtszeit des Abtes

---

[1]) Bei allen diesen fünf Lutt . . kann man eventuell im codex auch luit lesen; denn ganz deutlich ist es nicht zu erkennen, ob tt oder it dort steht. — [2]) Vielleicht auch zu Stamm hlot — gehörig. — [3]) Siehe Förstemann I 1325.

Wernherus, unter dem schon kein ia mehr vorkommt, oder in Jahreszahlen ausgedrückt bis zum Jahre 1070. Natürlich soll damit nicht gesagt werden, dass gerade in diesem Jahre die ia in Korvey verschwanden und dem nachfolgenden ie Platz machten. Der Übergang wird ein allmählicher gewesen sein, und das ia wird sich in der Schrift etwas länger gehalten haben, als in der Sprache. Aber man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man sagt, dass ungefähr bis in die Mitte des XI. Jahrhunderts auch in der Sprache dieses ia sich hielt. Äbtekatalog: Thiadricus achtmal (unter Adalgarius, Godescalc, Boro III., Gerbernus, Liudolfus und Thietmarus), Thiado (Abt Folcmarua), Thiadbern (Avo), Thiatbernus (Bovo II.), Thiatbertus zweimal (Bovo I., Godescalc), Thiaddagus (Liudolfus), Thiatdagus (unter Druthmarus), Thiatfridus (Folcmarus), Thiatgerus dreimal (Folcmarus, Bovo III.), Thiatmarus zwölfmal (Thancmarus, Godescalc, Folcmarus, Bovo III., Thietmarus, Hosed, Druthmarus, Rothardus, Saracho), Thiathmarus (Godescalc), Thiadulfus fünfmal (Adalgarius, Godescalc, Bovo III., Liudolfus, Rothardus); daneben statt des ia zweimal ein a: Thadulfus und Thadricus (unter Liudolfus). Bei Widukind haben Handschrift 1 immer und 3 meistens ia, Kodex 2 hat immer ie und A immer Theodericus, letzteres wohl eine Folge der Latinisierung des Namens. In den Annalen steht immer ia: Thiadricus 880, Thiatharicus 968, und Thiadmarus anno 1001.

Aus dem ia entwickelt sich dann im oben angegebenen Zeitpunkte ein ie. Einmal kommt schon bedeutend vorher ein ie vor: Thietmarus abbas 983—1001; doch hat das nichts zu sagen, denn gerade die Äbte, Bischöfe u. s. w. zeigen selten in ihren Namen Neigung für dialektische Eigentümlichkeiten. Wiela (unter Arnoldus 1050 bis 55) leitet offenbar die dialektischen ie ein. Nachdem dann wieder ia gefolgt ist, erscheint ie: Thiemmo (Abt Wernherus), Thietmarus (Erkenbertus) und das ist auch die gewöhnliche Form im Hörigenverzeichnis und in der Fraternitätsliste. Neben Spuren des alten ia in

Tammo[1]), Hörigenverzeichnis p. 3 2, und Fraternitätsliste p. 56 7 und in Tiammo, Fraternitätsliste p. 49 4 haben wir folgende Namen mit ie: Hörigenverzeichnis: Thietbert p. 4 1, Thietburg p. 6 1 zweimal, p. 6 2, p. 8 2, p. 12 1, Thiethart p. 6 2, Thieder p. 10 2, Thiethilt p. 15 2, Thietman p. 9 2, Thietmar p. 6 2, p. 12 1 zweimal, Tietmar p. 14 1, Thietmunt p. 4 1, Thiederic p. 11 1, Dietrich p. 15 2, Thiedrich p. 9 2, Thietswit p. 14 2, Thiezuith p. 11 2, Thiethwi p. 11 1, Thiedwe p. 14 2, Tiedwin p. 11 2, Tiemmo p. 10 2, Thiemmo p. 12 1, Liefhart p. 11 2, Liefswith p. 4 2, Thiez p. 13 1, Tiezeke p. 11 1. Fraternitätsliste: Tietbertus p. 8 25, Thietburg p. 7 a 15, Thietmarus p. 19 6, p. 26: 8, 61, 28, 18, 117, Thietmar p. 56 36, Thiedmarus p. 78 2, Thiedolf p. 56 11, Thiedericus p. 12: 3, 23, p. 18 7, p. 19 2, p. 26 41, 49, 53, Thiedwinus p. 27 37, Thiemmo p. 41 1, Tiemmo p. 56 31, Liefgart p. 7 a 63.

Zugleich aber zeigt dieses ie noch gegen Ende des XI. Jahrhunderts Neigung zum Monophthong. Das beweisen die i und e, die neben dem ie hergehen. Äbtekatalog: Thidricus unter Abt Hosed 1001—1010 ist noch ein ganz einsamer Vorläufer des i unter den übrigen ia. Erst unter dem Abt Marcwardus 1081—1107 beginnen die eigentlichen **i**: Thitmarus, Thidricus, Thidericus zweimal; dann unter Erkenbertus 1107—1128: Thidericus zweimal. Hörigenverzeichnis: Thithart p. 14 1, Thitmar p. 4 2, p. 5 1, p. 7 2, Titmar p. 8 1, Thideric p. 3 1 zweimal, p. 4 1, p. 4 2 zweimal, p. 5 1, p. 6 2 zweimal, p. 8 2, p. 14 1 zweimal, p. 8 1, p. 10 2 zweimal, p. 11 2, p. 15 1, p. 17 1, p. 17 2 dreimal. Tideka p. 11 2, Thideke p. 15 1, Thizeca p. 6 2, Tizeke p. 8 1, Thimo p. 13 1, Timmo p. 8 1. Fraternitätsliste: Tiboldus p. 33 7, Thipold p. 49 44, Thithardus p. 27 27, Thitmarus p. 27 26, Didmar p. 36 3, Thidericus p. 7 a 22 72, p. 7 b: 23, 27, p. 8 a: 4, 94, p. 20 72, p. 27 64, p. 33 33, p. 34: 13, 14, p. 46 2, p. 12 72,

[1]) Förstemann erklärt, häufig sei Tammo gleich Thancmar. Dass es aber hierher gehört, zeigt die Entwicklung, die es in den Urkunden bei Erhard nimmt: Tiamma, Tamma, Thiemmo, Tiemmo.

Thideric p. 56: 6, 10, 13, 17, Thimo p. 81 1, Thidela p. 82 54, Libertus[1]) p. 20 49.

Ein **e** kommt im Äbtekatalog nicht vor, in den beiden anderen Handschriften dagegen folgende: Hörigenverzeichnis: Thetburch p. 17 2, Thetmar p. 3 2, Thederadis p. 13 2, Hartleph p. 13 1, Thettikin p. 8 2, Tettike p. 9 2, Tetta p. 5 1. Fraternitätsliste: Thetburch p. 7 b 100, Thethardus p. 33 34, p. 34 12, Thetmarus p. 7 b: 37, 68, p. 12 34, Thetmar p. 8 a 44, Theddericus p. 49 15, Levoldus p. 8 a 89, Hartlevus p. 12 66, Lefgart p. 7 b 55.

Wenn wir die Anzahl der e mit der Menge der i vergleichen, so sehen wir, dass die e bedeutend in der Minderzahl sind; im Äbtekatalog kein e, aber 7 i, im Hörigenverzeichnis nur 7 e und 37 i und in der Fraternitätsliste 11 e gegenüber 25 i. Hiernach scheint es, als ob der Korveyer Dialekt, wenigstens noch zu unserer Zeit, d. h. bis zum Beginn des XIII. Jahrhunderts, die i bevorzugt hätte.

In Osnabrück kann man den Entwicklungsgang dieses eo nicht so genau verfolgen wie in Korvey. Denn an Formen des IX., X. Jahrhunderts ist dort grosser Mangel, da die meisten Urkunden entweder in weit entfernten Klöstern aufgezeichnet sind oder nur sehr wenige Namen aufweisen. Erst mit Beginn des XI. Jahrhunderts wird es besser. Vorher haben wir nur eine Urkunde, Nummer 46 aus dem Jahre 872, die für unsere Zwecke geeignet ist. Sie enthält io in dem Namen Tiodo. Es scheint demnach, als wenn in der zweiten Hälfte des IX. Jahrhunderts, also um die Zeit, als in Korvey ia herrschte, hier in Osnabrück der Diphthong io die Weiterentwicklung des eo gewesen wäre. Wie dem auch sei, das eine steht fest: in Osnabrück ist ie bedeutend früher eingetreten, als in Korvey. In Korvey sahen wir bis zum Jahre 1070 unseren Diphthong durch ia vertreten, wir bemerkten Überreste davon noch im Hörigenverzeichnis und in der Fraternitätsliste. In den Korveyer Urkunden bei Erhard beobachten wir unter Nr. 151 vom Jahre 1059—1064 ein Tammo, also

[1]) Entweder statt Liefbertus oder es ist lateinisch.

ein a für ein ia, und von alledem ist in den Osnabrücker Urkunden aus der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts keine Spur zu finden, es giebt dort nur ie: Riesfordi zweimal 138, (im Jahre 1037—1052), Tiedo, Thiedig, Liefswith, Thiedolf unter Nr. 139 aus derselben Zeit, u. s. w. Auch der Nekrolog, der mit dem Korveyer Hörigenverzeichnis und der Fraternitätsliste ungefähr zu gleicher Zeit entstand und noch dazu Namen aus den vorhergehenden Jahrhunderten enthält, weist keine einzige ältere Form unseres Diphthonges auf, nur ie, e und i. Wir haben hierin also einen Dialektunterschied zwischen Korvey und Osnabrück vor uns; aber noch in einem anderen Punkte unterscheiden sich die beiderseitigen Namen: in Korvey herrschte eine Vorliebe für i, hier für e, eine Tatsache, die eine Aufzählung aller Namen des Nekrologs mit unserem Diphthong beweisen möge.

ie: Thietmot 14/1, Thietmer 22/1, Liethalm 5/2, Liefsuith 25/2, Thiedward 13/3, Liefgarth 17/3, Thietmar 22/3, 15/7, 8/11, 26/9, 29/12, Brunlief 22/3, Lieuikin 5/4, Thiedach 8/4, Thieding 15/5, Liefwin 3/6, Thietmar 9/6, 4/8, Thietlef 13/6, Thiedwin 26/6, Thietbrun 27/6, Liefreth 1/7, Tiezo 11/7, Thietburg 1/11, 13/10, 10/10, 10/8, 3/8, 25/7, Thietmot 9/8, Thiethelt 8/9, 24/9, Tiezika 27/9, Thietbrant 22/11, Tiedekin 28/11, Thietbalt 3/12.

e: Thetmar 27/1, Thetbrun 2/2, Thethardus 11/2, Thetburg 21/2, Thethar 9/3, Thederad 20/3, Thetsuith 27/3, Thetwin 13/4, Thetmar 28/4, Thetward 16/6, Thetmarus 18/6, Thederath 7/7, Lefwin 25/7, Thietlef 13/6, Thederat 2/10, Theding 6/11, Thedwart 6/12, Brunlef 22/12, Thedolf 30/12.

i: Thideric 20/6, Timmo 9/7, Tido 16/10. Natürlich ist in Kodex II e noch bedeutend mehr vertreten, manches ie von I ist hier zu e geworden: z. B. Thietmar 9/6, 15/7 zu Thetmar, Thietmot 9/8 zu Thetmot, Liefwin 3/6 zu Lefwin. Zweimal steht im Kodex II statt des ie ein ei, nämlich Brunleif 22/3 und Theitburg 25/7, eine Schreibung, die offenbar auch einmal in I erscheint; Theitburg 24/7.[1])

[1]) Leider ist das Manuskript an dieser Stelle so beschädigt, dass ich diesen Namen im Kodex I nicht auffinden konnte.

Bevor ich zu einem anderen Diphthonge übergehe, ist noch zu erwähnen, dass im Äbtekatalog dreimal ein eu vorkommt in Eulfus (Abt Bovo III) und Euricus (Bovo I und Bovo II), deren Träger wohl Fremde waren.

Altes **germanisches ai** ist zu langem e geworden. Seine häufigsten Vertreter sind die Stämme gêr, gêl, hêl, hêm, hêthen, hêt, sê.

Korvey: Äbtekatalog: Baldgerus (Abt Avo), Hethenricus (Warinus), Henricus (Adalgarius), Gelo (Thietmarus), Gothet, (Warinus und Adalgarius), u. s. w. Hörigenverzeichnis: Gerlint p. 3 2, Helburch p. 13 2, Gela p. 14 2, Gerdag p. 9 2, Othett p. 17 1, Gerward p. 10 2, u. s. w. Fraternitätsverzeichnis: Helewich p. 82: 17, 36, Gerolt p. 8 a 1, Gerbertus p. 27 25, Hethinrich p. 56 37, Henricus p. 49 28, p. 55: 18, 20, Berthgerus p. 26 7 usw.

Osnabrück: Nekrolog: Gerold 3/1, Henric 25/1, 12/7, Helenfrith 17/2, Helburg 18/3, Rotger 31/3, Gelo 20/4, Geleko 23/11, 27/11, Athelhet 8/3, Sehart 9/3, Seburg 27/12 u. s. w. Urkundenbuch: Gerwerk 46, Athalger 138, Adalger 188 usw.

Wenn wir daneben häufiger ei finden, so ist das nur hochdeutsche Schreibweise. Besonders der Name Heinricus zeigt sich fast immer in dieser hochdeutschen Orthographie, sehr wahrscheinlich eine Folge der Königsurkunden, in denen natürlich dieser sehr oft bei den damaligen Kaisern vorkommende Name hochdeutsches Gewand hatte. Vielleicht wurde die Schreibung ei noch dadurch begünstigt, dass das e nicht ganz rein klang, sondern noch einen leisen Nachklang des i hatte, wie in vielen heutigen Dialekten. Das ei zeigt sich in folgenden Namen: Äbtekatalog: Heilwardus (Marcwardus) und Heinricus fünfzehnmal gegenüber einmaligem Henricus; Hörigenverzeichnis: Otheit p. 16 2, Grimheith p. 13 1, Heilwif p. 5 2, Heilrad p. 13 1, Heinric neunmal (kein Henric), Heimo p. 13 1, p. 14 2, Wichheithe p. 8 1, Geila p. 8 1, Berhtheit p. 16 2, Bertheith p. 11 1. Fraternitätsliste: Heinricus fünfunddreissigmal (nur drei Henricus), Heithinricus p. 55 36, p. 7 a 16, Heithenricus

p. 18 1, Heidenrich p. 78 11, Heitholfus p. 12 42, Heila p. 82 48, Heilewich p. 82: 53, 39, Bertheit p. 7 b 50, p. 8 a 34, Bertheith p. 8 a 62.

Osnabrücker Nekrolog: Heinsuit 6/3, Athelheith 12/3, 24/3, 23/3, Athelheit 27/4, Heilhart 6/4, Heinricus 5/5, imperator 5/10, Heinric 17/6, 2/7, 6/10, 12/11. Geilburg 17/7, Heilewig 9/10, Heilwig 15/11, Waltheith 16/9. Einmal ist ey statt ei geschrieben in Heylewig 24/10.[1])

Verschiedentlich zeigt altes ai die anglo-friesische Schreibung a, nämlich im Äbtekatalog: Adalgarius zweimal (als Mönch unter Abt Warinus und als dessen Nachfolger im Amte), Hrodgarius auch unter Warinus, in den Annalen: Derselbe Adalgarius 873, 877, und Adalgarius 909; im Hörigenverzeichnis: Halburg[2]) p. 4 1. Sehr zweifelhaft erscheint mir, ob wir auch Halecgerus und Halecwardus im Äbtekatalog (unter Abt Warinus) und Halecman p. 5 1 im Hörigenverzeichnis hierher setzen dürfen. Förstemann bringt es zusammen mit ags. hâlig = heilig; jedoch ist dann das c am Schlusse des Stammes, dem wir in allen drei Namen begegnen, sehr auffallend. Wie dem auch sei, es kann uns auf keinen Fall in Verwunderung setzen, dass wir unter den Korveyer Namen auch solche friesischen Aussehens antreffen. Denn einmal waren in den altsächsischen Klöstern sicher eine Menge von Mönchen oder Nonnen aus dem friesischen Gebiete, besonders zu Anfang unseres Zeitraums, als es mit dem geistlichen Leben in Friesland selbst noch schlecht bestellt war, und dann hatte ja Korvey auch Besitzungen im Friesischen.

Altes au ist in Korvey und in Osnabrück zu ô geworden, in Korvey, besonders im Hörigenverzeichnis, manchmal ŏ geschrieben.

Beispiele für ô: Äbtekatalog: Odulfus (Abt Marcwardus), Otbertus (Thancmarus), Gerho (Abt Warinus), Othgerius

[1]) Kodex II hat hier Helewig, ein ganz deutliches Zeichen, dass das ey oder ei nur graphisch war. — [2]) Bei Förstemann I 595, gibt es auch einen Stamm hal zu ags. hæle = vir gehörig.

(Walh). Hörigenverzeichnis: Eilgotus p. 11 2, Otburc p. 13 2, **Gozbertus** p. 6 1, **Heregot** p. 6 1, Notburg[1]) p. 5 1, Vroburg p. 8 1, Vrouuin p. 3 1, Osterlint p. 13 1, Otheit p. 16 2, Othett p. 17 1. Fraternitätsliste: Gozbertus p. 8 b 55, p. 26 135, Oda p. 8 a: 32, 85, p. 8 b: 25, 26, p. 27 53, p. 39 20, p. 82 8, Goziwinus p. 26 139, Gozwinus p. 26 137, p. 8 b 52, p. 49 32.

Osnabrücker Nekrolog: Algoz 23/3, Odo 13/4, Wlfgoz 11/8, Notburg[1]) 23/4, 14/10, Oda 3/11, 7/11, Ode 20/10, 16/9, 23/7, 29/4, 27/6. Urkundenbuch: Frorich 138, Gozwin 216 u. s. w.

Die Schreibung ǒ für dieses ô finden wir in folgenden Namen:[2]) Hörigenverzeichnis: Ǒdǒ p. 8 1, Ǒde p. 9 2, p. 11 2, Ǒda p. 8 2, Ǒden p. 10 1, Ǒdike p. 9 1, Ǒtik p. 8 2, Ǒsterlint p. 7 1, p. 7 2, p. 14 1, Ǒtburg p. 5 1, p. 13 2, Ǒtcher p. 12 2, Gǒzordus p. 13 1, Gǒzwin p. 12 1; Fraternitätsliste: Gǒzwinus p. 12 49.

In dem N a m e n O d o wurde das lange o häufig gekürzt, was wir aus der Verdopplung des inlautenden Konsonanten sehen können: Äbtekatalog: Oddo (Abt Bovo I, Folcmarus zweimal, Thietmarus zweimal), Otto (Frithericus). Hörigenverzeichnis: Oddo p. 9 2. Fraternitätsliste: Oddo p. 26: 102, 115, Otto p. 49 19, p. 56: 30, 39. Osnabrücker Nekrolog: Otto 20/1, 7/5.

G a n z s e l t e n[3]) t r i t t e i n a a n S t e l l e d e s o e i n; so einmal im Äbtekatalog: Gazmar (unter Bovo III). Vielleicht gehören einige Ad im Osnabrücker Nekrolog, wie z. B. Adward 12/2, Atmar 27/5, Adburg 4/9 hierher, in denen dann Ad— statt Od— stände. Doch ist eine Scheidung zwischen diesen friesischen Ad— statt Od— und den zum

---

[1]) Siehe oben S. 31, Anm. 1 und FörstemannI 961. — [2]) Nach Förstemann ist es zweifelhaft, ob Hǒger und Hǒwart hierher gehören. — [3]) Vielleicht sind einige Hawart, Hörigenverzeichnis fünfmal, mit hierher zu rechnen, die Förstemann zu einem besonderen Stamme hah zählt. Sie können aber auch zu Hag— gehören; ich habe sie als unsicher fortgelassen.

Stamme Ath— gehörigen Ad—, At—, ganz unmöglich. E. Schröder sieht in diesem a für altes au ein drittes Merkmal seiner ingväonischen Mundart[1]); da ich aber diese a für altes au in Korveyer Denkmälern nicht weiter angetroffen habe, so brauche ich auf dieses „ingväonische Kennzeichen" hier nicht näher einzugehen.

Als sonderbare Schreibung steht einmal ein ae für altes au in dem Namen Aesterlent, Hörigenverzeichnis p. 15 1, dessen etwaige Korveyer Herkunft schon das —lent sehr verdächtig macht.

Bevor ich das germanische au verlasse und mich den Vokalen der Nebensilben zuwende, habe ich noch eine Ansicht von H. Collitz[2]) zu erwähnen, der der Meinung ist, dass germ. au im Westfälischen, also auch in Korvey und Osnabrück, schon damals, ebenso wie heute, ein au und nicht ein ô gewesen sei. Einen wirklichen Beweis für seine Annahme kann er nicht beibringen, glaubt aber, sie durch folgende Erwägungen stützen zu können: die ô = germ. au der poetischen Denkmäler kommen überhaupt nicht in Betracht, da sie in einer aus den verschiedensten Dialekten zusammengesetzten Mischsprache geschrieben und ausserdem nicht mit Gewissheit lokalisiert sind. Auch die ô der anderen, der prosaischen Denkmäler, die in Westfalen mit Sicherheit entstanden sind, wie z. B. die ô der Freckenhorster Heberolle, besagen nichts gegen meine Hypothese; denn wir bemerken an ihnen viele lautliche Erscheinungen, die auf keinen Fall westfälisch sein können, so z. B. die I statt G in der Freckenhorster Heberolle, wie sie in den Eigennamen Iebo, Ieliko u. s. w. auftreten. Folglich können auch die ô = germ. au einem anderen, nichtwestfälischen Dialekte angehören, und nichts hindert uns, schon für das Altwestfälische au anzusetzen, zumal so das moderne au in Westfalen viel einfacher und natürlicher erscheint, als durch die Herleitung aus altsächsischem ô. — Soweit H. Collitz! An und für sich ist gegen diese Annahme nichts

---

[1]) Siehe S. 32 oben. — [2]) Waldeckisches Wörterbuch 1902, S. 68*—77* u. S. 59* ff.

einzuwenden, aber eins giebt es doch dabei zu bedenken: neben diesen friesischen oder auch hochdeutschen Eigentümlichkeiten der Freckenhorster Heberolle tritt immer der altsächsische oder sogar der westfälische Dialekt deutlich zu Tage; so finden wir neben dem I auch das G, neben Iebo Geba, ja sogar auch Gh z. B. in Gheliko (hier hat die Handschrift K: Ieliko), also einen streng westfälischen Laut, an dem man noch heute den Westfalen erkennen kann. Ähnlich wäre doch auch der westfälische Dialekt bei dem alten au hin und wieder durchgebrochen, wenn man damals in Westfalen wirklich ein au gesprochen hätte. Noch mehr müssten wir dies bei unseren Korveyer und Osnabrücker Namen erwarten, wo wir sonst doch mancherlei dialektische Besonderheiten bemerken, die anderen Denkmälern völlig fremd sind, wo wir schon deutlich den Übergang zum Mittelniederdeutschen wahrnehmen. Aber kein einziges au oder ou für germ. au finden wir hier, obwohl doch den Schreibern, wie wir aus ihrer sonstigen Orthographie sehen, die hochdeutsche Bezeichnung dieses Diphthonges nicht fremd sein konnte. So lange wir also in unseren Denkmälern keine einzige schwache Spur eines au finden, so lange, glaube ich, dürfen wir nicht daran rütteln, dass damals germanisches au ein o-ähnlicher Laut gewesen ist. Vielleicht deuten die ǒ, die später besonders im Hörigenverzeichnis auftreten, schon auf den Übergangslaut zwischen ô und au, auf o^u, hin.

Über **die Vokale der Mittel- und Endsilben**, über die unbetonten Vokale, ist wenig Bemerkenswertes zu sagen. Sie sind naturgemäss sehr wenig fest und wandeln sich zu unserer Zeit in alle möglichen Vokale, am meisten in ein e. So geht das u in frithu — über a zu e über, ein lautlicher Vorgang, den wir im Äbtekatalog ganz genau verfolgen können: Frithudagus (unter Warinus), zu gleicher Zeit aber auch schon zwei —a—! Fritharicus (unter Warinus zweimal); dieses a bleibt in der folgenden Zeit herrschend: Fritharicus (unter Folcmarus zweimal, Abt Druthmarus zweimal); nun tritt e ein, Frithericus abbas

und Mönch Frithericus (unter Abt Adalbero). Die übrigen Denkmäler haben hier nur noch ein e; nur einmal tritt im Osnabrücker Nekrolog ein i dafür ein: Frethiger 6|0. Auch das a der unbetonten Silbe wird zu e, z. B. Adal— > Adel —. Jedoch läuft auch später noch neben Adel — die etymologische Schreibung Adal — her; während im Äbtekatalog die Adal — bei weitem in der Überzahl sind, sind sie im Hörigenverzeichnis in der Minderzahl und im Fraternitätsverzeichnis treffen wir nur noch 3 Adal — an, im Osnabrücker Nekrolog kein einziges. Altes i wird an unbetonter Stelle ebenfalls zu e; z. B. Hildigart > Hildegart, Frenkin > Frenken; daneben zeigen sich aber auch ausnahmsweise andere Vokale, wie a in Hildalach, Äbtekatalog unter Druthmarus, als Assimilation an das folgende a, oder wie o in Frekon, Hörigenverzeichnis p. 14 2, wohl in Anlehnung an Francho. Wir finden überhaupt häufiger, dass ein e mit einem i oder a wechselt, um einen indifferenten Laut zu bezeichnen; z. B. im Hörigenverzeichnis steht Ham**e**ke p. 9 1, p. 10 1, neben Ham**a**ke p. 12 2, und Haz**e**ka p. 10 2, p. 13 1, p. 14 2, neben Hazz**i**ka p. 15 2, in der Fraternitätsliste Ern**e**st p. 8 b 65 neben Aern**o**st p. 26 82. Auch y zeigt sich an solcher Stelle, als Beispiel hierfür diene der Name Vestyko, Hörigenverzeichnis p. 3 1. Beim zweiten Kompositionsgliede, also am Schlusse eines zusammengesetzten Namens, fällt der auslautende Vokal häufig fort: frithu —, frithe — wird als zweiter Bestandteil zu —frith; wini—, wine zu win; hildi—, hilde—, zu hild, hilt usw.

Eine einzige Erscheinung bedarf einer ausführlicheren Betrachtung. Es ist die Tatsache, dass die Endung—o beim Nominativ des Maskulinums der n-Deklination in Korvey oft durch ein —a vertreten ist. Im Äbtekatalog stehen neben folgenden Wörtern auf —o: Bilo, Heloco, Avo, Wido, Deddo, Ovo, Gerlo, Bovo, Wido, Abbo, Dodo, Daddo, Boso, Bardo, Avo, Evo, Bovo zweimal, Dodo, Bodo zweimal, Boso, Baddo, Bovo zweimal, Deddo, Baddo, Addasto bis zum Jahre 917, dem Beginne der Amts-

zeit des Folcmarus, nur drei —a: Wahala (unter Adalhardus), Wala (Warinus), Odila (Adalgarius). Im folgenden Zeitraume 917—1001 ändert sich dieses Verhältnis sehr zu Gunsten der —a-Formen: Wido, Oddo, Bovo, Milo, Oddo, Bunico, Wido, Bodo, Bovo, Occo, Heio, Bovo, Wego, Avo, Oddo zweimal, Gelo; aber Boia, Allia, Beia, Tadda, Boia, Marla, Anna, Odila, Hadda. Während also bis 917 das Verhältnis der a zu o 1 : 14 ist, wenn wir Wala als aus Walah entstanden nicht mitrechnen, so ist es in der Zeit 917—1001 wie 1 : 2, wahrlich ein ungeheuerer Unterschied, der nicht zufällig sein kann. Von der Amtszeit des Hosed an hören die Namen mit der Endung —a wieder auf; in der ganzen Masse der Namen auf —o erscheint nur ein einziger Nachzügler bis zum Schluss des Katalogs, nämlich Wiela (unter Abt Arnoldus). Ein ähnliches Schwanken zwischen —a und —o, das im Äbtekatalog von 917—1100 stattfindet, zeigt sich auch bei Widukind; derselbe Name endet bald auf —a und bald auf —o. Das Verhalten der einzelnen Handschriften gegen diese Erscheinung ist ganz verschieden, besonders Handschrift 1 bevorzugt —a: Huga 419 ((2. und A. haben Hugo), Gotha 423 (3. hat Gotho), Oda 430 viermal in allen Handschriften, Huga 430, (A. hat Hugo), Maincia 441 in allen Handschriften, Tamma 441 (nur 2, a und 7: tammo, 3: Dammo), Agina 443 in allen. Maincia 443, Huga 449, 451, 452 nur in A.

Das Hörigenverzeichnis und die Fraternitätsliste weisen dagegen, soviel wir sehen können, keinen männlichen Personennamen auf —a auf. Das einzige Mal, wo wir ohne alle Frage einen männlichen Namen auf —a haben, ist in diesen beiden Handschriften der Abba auf p. 26 80 der Fraternitätsliste, welcher in dem Korvey benachbarten Helmarshausen vorkommt. Wir haben es hier offenbar mit einer Korveyer Dialekteigentümlichkeit des X. Jahrhunderts zu tun.

Dieses —a ist für E. Schröder[1]) ein weiteres Kennzeichen seiner ingväonischen Mundart und für Bremer[2]) eins

[1]) Siehe oben S. 32 Anm. 1. — [2]) Siehe oben S. 33 Anm. 1.

der Merkmale für eine anglo-friesische Bevölkerungsschicht. Auch F. Holthausen[1]) zählt diese Lauterscheinung unter den ingväonischen Eigentümlichkeiten auf, die erst allmählig der sächsischen Mundart gewichen seien. Leider widerspricht diesen Ansichten die Tatsache, dass das —a, statt vom Beginne unserer Zeit an allmählich abzunehmen, zunächst während des ganzen IX. Jahrhunderts kaum erscheint, dann im X. Jahrhundert äusserst zahlreich ist, um im XI. wieder zu verschwinden. Es ist also offenbar eine Variante des —o, ebenso wie —an eine Variante von —on ist. Diese Entwicklung des —a aus —o ist eine durchaus altsächsische, vielleicht allerdings auf bestimmte Dialekte beschränkte Erscheinung. Dasselbe chronologische Verhältnis zwischen —o und —a hat W. Schlüter[2]) auch bei den —a der Paderborner und Freckenhorster Namen nachgewiesen. Wir sehen, von einer ingväonischen oder anglofriesischen Eigentümlichkeit kann bei diesem —a nicht die Rede sein.

Ob dieses —a sich auch in Osnabrück vorfindet, ist nicht festzustellen, da hier nicht zu erkennen ist, ob die Namen auf —a männliche Personennamen sind. Wegen ihres seltenen Vorkommens möchte ich geneigt sein, sie nicht dafür zu halten.

Von den Konsonanten behandele ich zunächst die **Halbvokale w. und j**. Über germanisches j, das anlautend bei Eigennamen kaum vorkommt, ist nichts Besonderes zu bemerken; dass es inlautend zu i wird, z. B. in heri, ist ja etwas ganz gewöhnliches. Ebenso ist über w wenig zu sagen; w. ist ausgefallen im Auslaut bei se=gt. saivs: Seburch[3]), Hörigenverzeichnis p. 14 1 und im Osnabrücker Nekrolog Sehart 9/3, Sebraith 28/4, Sewarth 21/6, Sehelt 5/9, Sebrant 14/10, Sehardus 17/10, Seburg 27/12; ferner ist w im Anlaute des zweiten Kompositionsgliedes ausgefallen bei den Stämmen wald, wulf (wolf):

[1]) Sein Altsächsisches Elementarbuch § 8, § 29, § 308. — [2]) Untersuchungen zur Geschichte der altsächsischen Sprache 1892 S. 5 ff. — [3]) Sollten vielleicht einige Se— für Si— = Sigi— stehen?

Korvey: Äbtekatalog: Rainoldus (Abt Folcmarus); Hörigenverzeichnis: Arnold p. 6 1, p. 10 2; Fraternitätsliste: Haroldus p. 26 83 usw.

Osnabrück: Nekrolog: Athelolt 10/1, 20/5, Bernolt 5 8, Reinold 21/9, Gerald 20/12, Gerolt 10/8; Urkundenbuch: Reginold 138, Bernold 157 usw.

Korvey: Äbtekatalog: Ordulfus (Abt Godescalc), Wigulfus (unter Rothardus), Adolfus (Erkenbertus); Hörigenverzeichnis: Bernolf p. 12 2, p. 17 1, Radolf p. 9 2, Geldolfus p. 17 2. Fraternitätsliste: Arnulfus p. 20: 12, 33, 42, Thiedolf p. 56 11 usw.

Osnabrück: Adolf 1/1, Rudolf 23/10, Geldolf 31/3, 15/7, Bernolfus 7/6 usw.

Was die Schreibung von w anbetrifft, so wird es gewöhnlich durch die Zeichen uu, u und später durch w ausgedrückt. Bemerkenswert (aber rein graphisch) ist noch, dass wulf häufig wlf geschrieben und anlautendes W einigemal durch V wiedergegeben wird. Hörigenverzeichnis: Verdemar p 6 2; Fraternitätsliste: Voda p. 82: 16, 43 und Osnabrücker Nekrolog: Vicburg 10/8, Vicbolt 28/3, Valderic 1/2.

Die **Liquiden l und r** sind unverändert geblieben. Nur tritt bei r einigemal die Metathesis ein: Hörigenverzeichnis: Warbrug p 14 2 und Helmbrug p. 14 2, neben Warburg p. 3 1, Osnabrücker Urkundenbuch: Osbrug 171, Wendibrug 171. Die Stellung des r in — bracht, — brecht, scheint mir dagegen keine Metathesis zu sein, sie wird sich vielmehr auf folgendem Wege entwickelt haben: berht > béreht > beréht > breht, brecht. Das r hat dann seine ursprüngliche Stellung nach dem e fast immer in der latinisierten Form — bertus behalten, in der eigentlichen Dialektform steht es vor dem e.

Bei den **Nasalen m und n** ist besonders eine wichtige Erscheinung hervorzuheben, der sogenannte Nasalschwund. Wir bemerken nämlich, dass im Altsächsischen n und m vor s, f und th schwinden. Für unsere Namen kann nur der Ausfall des n vor s und th in Betracht kommen, und da zeigt sich eine auffallende Tatsache: der Nasal-

schwund ist nicht auf der ganzen Linie durchgeführt, sondern bei gewissen Stämmen tritt er überhaupt nicht ein. Während er sich ganz konsequent in den Stämmen (as), os, suith, sith und suth immer zeigt, ist von einem Schwund des Nasals bei gunth und nanth nichts zu merken. Wie wir uns diesen nur teilweise stattfindenden Vorgang zu erklären haben, weiss ich nicht recht. Sollte vielleicht das Schwinden des n davon abgehangen haben, ob das th ein stimmhaftes oder stimmloses war? Oder sollte es sich hierbei um einen grammatischen Wechsel zwischen d und th handeln, wie Holthausen glaubt? Das eine ist jedenfalls ohne Zweifel, dass in Korvey und Osnabrück teilweise das n vor s und th geschwunden ist, wie folgende Namen beweisen:

Korvey: Äbtekatalog: Osdagus, Suithardus, Aswad, Asmundus; Hörigenverzeichnis: Oser zweimal, Osbern, Osburg, Osdach, Ǒsdach, Adalswith, Adeswith, Walswit, Walswith, Werinswith, Wilswith, Alfsuith, Wernsuith, Windelsuith, Reinswitht, Riksuit, Thiezuith, Gelsuit, Bernsuith zweimal, Brunsuitht, Ecsuit, Marcsuit, Mersuith, Helmsuith zweimal, Thietsuit, Liefswith, Hatheswith, Thancswith, Gelswith zweimal, Gerswith, Reinswith, Ricswith, Rigswit. Fraternitätsliste: Hersuith, Riksuith, Sûthrecin.

Osnabrück: Asic, Asgart, Asburg zweimal, Aser, Oser, Osdach dreimal, Osbern zweimal, Oswart Oswarth, Osburg, Osgrim, Osic, Sitheburg, Sideburg, Walthsuith, Frethesuith, Bernsuith, Helmsuith, Athelsuith zweimal, Gersuith, Wendelsuith viermal, Ricsuith zweimal, Wernsuith dreimal, Liefsuith, Adelsuith, Hildesuit, Heinsuit, Wicsuit, Hildesuith viermal, Alfsuith viermal, Thetsuit, Wulfsuith, Thetsuith, Meinsuith, Thansuit, Suibrand, Reinsuith zweimal, Mersuith dreimal, Suetherus, Ecsuith, Volcsuith dreimal, alle im Nekrolog; Urkundenbuch: Hildesvithe, Asic, Oser, Osbrug usw.

Dass die drei Ans . . . der Fraternitätsliste und die zwei Ans . . . . des Hörigenverzeichnisses nicht dem Korveyer Dialekt angehören, habe ich schon oben[1]) bei der Unter-

[1]) Siehe S. 32.

suchung des germanischen kurzen a gezeigt. Auch die vorkommenden suinth gehören sicher nicht zu der Korveyer Mundart: Fritheswint, Hörigenverzeichnis p. 4 1 und Hocswent, Volcswindis, Gerswindis im Fraternitätsverzeichnis; bei den drei letzteren ist dies deutlich zu erkennen, denn Hocswent p. 82 38 steht unter Elten und Volcswindis p. 27 51, nebst Gerswindis p. 27 50 unter Arolsen. Im Osnabrücker Nekrolog kommt dieser Stamm mit n überhaupt nicht vor.

In gunth und nanth[1]) bleibt, wie schon oben bemerkt, das n unverändert bei beiden Dialekten; höchstens wird es nach Ausfall des th vor b zu m.

Korvey: Äbtekatalog: Guntharius (unter Bovo I. und Bovo II.), Gumbertus (Abt Marcwardus und Erkenbertus), Folcnandus (unter Marcwardus). Hörigenverzeichnis: Cunigunt p. 10 2, p. 17 1 zweimal, p. 17 2, Cuningunt p. 7 2, Kunegundis p. 13 2, Hildegunt p. 7 2, p. 9 1, p. 13 1, p. 16 2 zweimal, p. 18 1, Hildegundis p. 13 1, Gumprat p. 15 1, Gunderat p. 6 2, Gundrat p. 15 2, p. 16 2, Gunthere p 10 1, Nenthere p. 7 2, Gernant p. 9 2, p. 13 2. Fraternitätsliste: Cunigunt p. 7 a 39, p. 7 b 95, p. 39: 29, 30, Kunigunt p. 7 b: 94, 64, p. 8 b 13, p. 24 14, Kunigundis p. 39 12, Cunegundis p. 82: 24, 35, Hildegunt p. 7 b 53, p. 8 a 101, p. 8 b 34, p. 8 b 102, Hildegundis p. 7 b 6, p. 82: 5, 55, Gumpertus p. 7 a 11, Gumprath p. 7 b 56, Guntherus p. 12 63, p. 26 78, p. 33 10, Gummarus p. 33 9, Gunterus p. 41 11, Volcnandus p. 26 39, Gernandus p. 19 15, Nentherus p. 27 32.

Osnabrück: Nekrolog: Guntherus 1/1, Cunegunt 24/4, Gunthere 28/6, Guntharius 12/7 27/11, Gunbrath 16 12, Winant 25/12.

Einmal kommt im Nekrolog ein Name vor, bei dem in gunth das n geschwunden ist, Gutberti episcopi 20 3; der Träger dieses Namens ist der Bischof von Lindisfarn, also ein Angelsachse.

Bevor ich die Nasale verlasse ist noch zu erwähnen, dass häufig vor m und f, p, b Assimilation des n zu m

[1]) Über Not— siehe S. 31 Anm. 1.

stattfindet: Äbtekatalog: Eremfridus (unter Marcwardus), Humbertus (Abt Saracho), Wirimmarus (Bovo II). Hörigenverzeichnis: Reimbarn p. 16 1, Weremburch p. 13 2, Wermburch p. 16 2, Ermbertus[1]) p. 16 2, Fraternitätsliste: Gumpertus[2]) p. 7 a 11, Reimar p. 78 8, u. s. w. Eine ähnliche Assimilation finden wir vor beim Stamme ramm<raƀn. Beispiele hierzu sind folgende Namen: Äbtekatalog: Ramwardus (Abt Wernherus), Hörigenverzeichnis: Berhtram p. 15 2, p. 16 2. Umgekehrt wird m zu n in dem Namen Heinricus.

Die **Lippenlaute** werden vertreten durch die Buchstaben p, b, v, u, f, wobei gleich zu bemerken ist, dass die Laute selbst auf dem Standpunkte der ersten Lautverschiebung unverändert stehen geblieben sind und wir uns so nur mit der schriftlichen Wiedergabe der einzelnen Laute zu beschäftigen brauchen.

Der **Buchstabe p** steht nicht nur für ursprüngliches p, das in Eigennamen äusserst selten vorkommt, sondern auch, allerdings selten, für die stimmhafte labiale Media b. Ob es sich hierbei nur um hochdeutsche Namen handelt, oder ob es niederdeutsche Namen im hochdeutschen Gewande sind, lässt sich nicht sicher entscheiden. Bei den Namen des Hörigenverzeichnisses möchte ich mich im grossen und ganzen für das letztere entscheiden. p statt b steht in: Gelpertus, Äbtekatalog unter Erkenbertus; ferner im Hörigenverzeichnis: Purchart p. 15 2, Liuprant p. 9 1, Liutpurch p. 15 2, Gumprat p. 15 1, Rotpertus p. 13 1, Rǒtpertus 1009, Rǒppret p. 13 1, Ropret p. 14 1; Fraternitätsliste: Gumpertus p. 7 a 11, Gumprath p. 7 b 56, Rǒpertus p. 19 4, Rǒdpreth p. 78 9, Wolpertus p. 7 b 24, p. 8 a 59; im Osnabrücker Nekrolog habe ich kein Beispiel hierfür gefunden.

b vertritt hauptsächlich die stimmhafte labiale Media, wie in Bernhard, Wembracht u. s. w.; hin und wieder drückt es aber auch die stimmhafte labio-dentale

[1]) Siehe Förstemann I 374, Era, Erin; vielleicht aber auch gleich Irm—. — [2]) gunth—.

Spirans aus, vgl. Gebehardus, (Äbtekatalog unter Erkenbertus), Aelbericus p. 26 5 der Fraternitätsliste, Albericus, Osnabrücker Nekrolog 3/12; doch können die Träger dieser Namen Hochdeutsche sein.

Im allgemeinen ist **v, u** das Zeichen für die stimmhafte Spirans: Äbtekatalog: Avo (unter Warinus, als Abt und unter Liudolfus), Euerhardus (unter Walh, unter Marcwardus zweimal); Hörigenverzeichnis: Giuehart p. 17 2, Elueric p. 9 2, p. 14 2 zweimal; Fraternitätsliste: Wiuelich p. 27 67, Leuoldus p. 8 a 89, Osnabrücker Nekrolog: Elveric 6/4, Bave 15/1, 17/6, 4/7, Geva 11/9, Geuo 24/9 u. s. w. Daneben tritt v im Anlaut häufig als Vertreter der stimmlosen Spirans auf: Hörigenverzeichnis: Vestyko p. 3 1, Vizeke p. 10 1, Volburg p. 8 1, Volpert p. 7 1, Volcpraht p. 11 2, Volchart p. 6 2, p. 15 1, p. 15 2, Volmar p. 13 2, Volcwin p. 17 2, Vrenkin p. 8 1, Vroburg p. 8 1, Vrouuin p. 3 1; Fraternitätsliste: Volpertus p. 7 a 65, Volbertus p. 41 10, Volprat p. 7 b 51, Volkerus p. 32 40, Volchmar p. 78: 17, 22, Volcnandus p. 26 39, Volcsuindis p. 27 51; Osnabrücker Nekrolog: Volchard 14/2, Volchart 27/2, Volcbert 13/4, Volcbern 20/4, Volcberth 24/4, Vastburg 18/5, Volkart 3/7, Volcholt 14/7, Volcmer 24/7, 27 8, Vastbrun 18/8, Volcsuith 23/10, 25/10, Vastbern 13 11, Vader 24/11, Volcbrath 26/11. Wir sehen, v steht als stimmloser Spirant im Anlaut nur vor Vokalen.

Vor Konsonanten dagegen (manchmal auch vor Vokalen) wird der anlautende stimmlose Spirant immer durch **f** bezeichnet, wie dieses auch die Bezeichnung des auslautenden Spiranten ist, z. B.: Äbtekatalog: Sigefridus (Erkenbertus), Fastgerus (Warinus), Folcredus (Thietmarus), Alfgerus (Adalgarius), Asculf (Liudolfus) u. s. w. Hier im Äbtekatalog ist f überhaupt der alleinige Vertreter des stimmlosen Spiranten, Hörigenverzeichnis: Brunwif p. 4 1, p. 14 2, Radolf p. 9 2, Folcbert p. 15 1, Frenkin p. 3 1, Fritherun p. 7 2, p. 8 1, p. 13 2, Fizzike p. 16 1, Frithelo p. 10 2 u. s. w. Fraternitätsliste: Meinfridus p. 8 a 64, Liefgart p. 7 a 63, p. 7 b 55, Folcwinus p. 8 b 3, Frenken p. 7 b 48,

Lutfrid p. 8 b 98 u. s. w. Osnabrücker Nekrolog: Fastbern 17/9, Folcwin 4/10, Ludolf 8/10, Fretherun 1/2, Freburg 31/5, Frenkin 16/9 u. s. w.

Die Schreibung **ph** ist etwas sehr seltenes: Äbtekatalog: Erph (Adalgarius, Bovo I und Bovo III). Hörigenverzeichnis: Meinleph p. 13 1, Harthleph p. 13 1.

Verdoppelung von Labialen findet in folgenden Namen statt:

pp: Hörigenverzeichnis: Ippo p. 4 1, Eppo p. 6 2, p. 17 2, Coppica p. 6 1, Pŏppo p. 12 2, Poppe p. 15 2, Poppikin p. 7 1, Poppeca p. 18 1, gegenüber einmaligem Popeka p. 17 2; Fraternitätsliste: Eppo p. 7 b 15, p. 78 19, Poppo p. 20 52, und zweimaliges pp, durch Assimilation entstanden: Rippoldus p. 26 54, Liuppoldus p. 26 113. Im Äbtekatalog und Osnabrücker Nekrolog habe ich keine pp vorgefunden.

bb: Hörigenverzeichnis: Ebbike p. 4 1, Ebbeke p. 12 1, Ebbekin p. 15 1, Ebbikin p. 8 1 zweimal, Ebbiko p. 8 1; Fraternitätsliste: Ebbika p. 7 a 23, Abba p. 26 80, Osnabrücker Nekrolog: Abbe 1/4, 24/5, Abbo 14/6, 2/9, 1/12, Abbekin 29/9.

Wenden wir uns nun zu den **Gutturalen,** bei denen im Laufe unserer Zeit verschiedene Veränderungen wahrzunehmen sind.

Germanisches k ist im grossen und ganzen unverändert geblieben. Seine graphische Wiedergabe ist k, c und ch.

Im Anlaut wird meist C geschrieben, vgl. Conrad, Cunigunt, Cono u. s. w. Doch findet sich auch einigemal die Schreibung K, welche im Äbtekatalog und im Osnabrücker Nekrolog ganz fehlt: Hörigenverzeichnis: Kunegundis p. 6 2, Fraternitätsliste: Karolus p. 8 a 57, Kerstine p. 7 b 61, Kersten p. 8 b 91, Kunigunt p. 8 b 13, p. 7 b 95 64, p. 24 14, Kunigundis p. 39 12. Noch seltener ist die oberdeutsche Orthographie Ch: Chûnrat p. 15 1, Chunrath p. 15 2 im Hörigenverzeichnis und Chûnrath p. 78 26, Chûnraht p. 78 8, Chûnrant p. 78 23 im Fraternitäts-

verzeichnis unter Minden, das sich überhaupt durch hochdeutsche Namenformen auszeichnet.

Im Inlaut halten sich c und k ungefähr die Wage, und zwar in der Weise, dass im allgemeinen die c mehr vor a, o, u stehen, während die i, e lieber ein k vor sich haben; allerdings ist diese Scheidung nicht ganz genau durchgeführt, und die einzelnen Denkmäler nehmen eine verschiedene Stellung dazu ein. So stehen im Hörigenverzeichnis vor e, i nur 3 c gegenüber 79 k, vor a, o, u hingegen überflügelt die Anzahl der c bei weitem die der k; hier haben wir nämlich 47 c gegenüber 22 k. Ähnlich ist es im Osnabrücker Nekrolog, wo vor e, i nur k, nie c geschrieben ist, vor a, o, u aber c der herrschende Buchstabe ist neben viermal vorkommendem k. Im Äbtekatalog haben wir ebenfalls vor e, i nur k, vor a, o, u mit Ausnahme von 4 k nur c. Auch in der Fraternitätsliste stehen vor e, i die c den k an Zahl nach: 2 c gegen 17 k, während vor u, a, o das Zeichen c die bevorzugte Stellung inne hat. Neben c und k zeigt sich auch im Inlaute hin und wieder ch, besonders vor i und e: Hörigenverzeichnis: Richenze p. 16 1, p. 16 2, p. 17 1 zweimal, Richinze p. 16 2, Richil p. 14 1, Iche p. 14 1, Vuechenlenze p. 9 1; Äbtekatalog: Saracho (unter Arnoldus und als Abt), Eizicho (unter Marcwardus), Fraternitätsliste: Richelindis p. 27 15, Widechint p. 78 25. Ungewöhnlich ist das g, das im Hörigenverzeichnis zweimal statt eines k eintritt: Eilige p. 15 2, Hazege p. 15 2.

Im Auslaute wird der k-Laut gewöhnlich durch c wiedergegeben, vgl. Elveric, Ecbertus, Folcmarus, Ricmot, Hathewerc, Marcsuit u. s. w. Hin und wieder steht dafür auch ch: Äbtekatalog: Ęsich (unter Druthmarus), Richbertus (unter Erkenbertus); Hörigenverzeichnis: Dietrich p. 15 2, Wenrich p. 16 1. Fraternitätsliste: Wiuelich p. 27 67, Horich p. 56 14, Meinrich p. 78 18, Folchmarus p. 26 99, Volchmar p. 78: 17 22, Friderich p. 78 21, Heidenrich p. 78 11, Helmrich p. 78 15, Hethinrich p. 56 37. Ausnahmsweise finden wir für ein auslautendes c ein k in

Ekbertus p. 12 1, Ekswid p. 10 2, Riksuit p. 12 2, Wirik p. 12 1, alle im Hörigenverzeichnis, in Rikhardus, Äbtekatalog unter Abt Warinus, und in Esyk p. 56 32, Eskwinus p. 8 a 78, Rikswith p. 8 a 100, aus der Fraternitätsliste; ferner in Hamek 28/12 des Osnabrücker Nekrologs, wo auch zwei auslautende ch stehen: Echburg 11/3[1]), Fretherich 25/8. Auch für auslautendes c ist einigemal g geschrieben; Hörigenverzeichnis: Rigburg p. 14 2, Rigswit p. 14 2. Fraternitätsliste: Rigmarus p. 84 16; Nekrolog: Thangmar 11/1. In Thansuit, Nekrolog 11/5 und in Rilint, Fraternitätsliste p. 7 b 29 ist c ausgefallen.[2])

Verdopplung von k, geschrieben cc, kk, ck, ist in folgenden Namen eingetreten: Äbtekatalog: Ekkiardus (Bovo III), Ekkihardus (Erkenbertus), Ekkrikus (Adalgarius), Wikkerus (Thietmarus); Hörigenverzeichnis: Ekkehart p. 9 1 zweimal, Vuikkere p. 11 2; Fraternitätsliste: Rokkerus p. 7 b 38, Ekkebertus p. 55 17, Aekkihardus p. 26: 1, 32, Ekkehard p. 39 31, Ekkehardus p. 82 10, Ekkleib p. 8 a 113, Sicco p. 26 92, Rikkart p. 8 a 99, Rikkardis p. 42 1; Osnabrücker Nekrolog: Sicco 2/11.

cw wird in den Korveyer Denkmälern oft qu, qw, q, daneben auch gw und kw geschrieben: Äbtekatalog: Marcwardus (unter Thietmarus, als Abt und unter Heinricus), Margwardus (unter Warinus zweimal, Adalgarius, Bovo II, und Folcmarus), Marcquardus (Frithericus), Marqwardus (Folcmarus und Druthmarus); Hörigenverzeichnis: Marcward p. 10 2, Markwin p. 9 2, Volcwin p. 16 2, p. 17 2, Ricwin p. 6 1, p. 7 2; Fraternitätsliste: Marcwardus p. 12 16, Marqardus p. 7 a 53, Marquardus p. 12: 41, 54, p. 26 50, Folcwinus p. 8 b 3, Folcwinus p. 8 b 48, Folcquinus p. 27 56 und in dem fremden Worte Aesquirinus p. 41 8; Osnabrücker Nekrolog: Folcwin 4/10, Marcwart 2/5, 1/8.

---

[1]) Kodex II hat statt dessen Ecburg. — [2]) Ob noch Wiboldus, Wibaldo hierher gehören, ist nicht sicher, da sie ebensogut von Wig und dessen hd. Schreibung wic herkommen können, als von Wic = Haus; unsicher ist es auch bei Folmarus u. s. w., weil sich hier die beiden Stämme Folc und ful, fol verwickeln.

Eine besondere Stellung nimmt der Name Godescalc ein; neben der gebräuchlichen Form Godescalc sehen wir die mannigfachsten Varianten, bald wird sc zu sch, bald zu einfachem s, oder das auslautende c wird zu ch, ja sogar zu t: Godescalt p. 14 1, Godeschalcus p. 18 1, Gŏdeschalt p. 13 1, Godesalch p. 16 1, Gothsalch p. 15 1 im Hörigenverzeichnis; Godeschalcus neunmal im Äbtekatalog; Godeschalcus sechsmal in der Fraternitätsliste und einmal Goschalcus im Äbtekatalog. Im Osnabrücker Nekrolog steht nur Godescalc.

In dem Ortsnamen Kievermont, Widukind 444, 445, ist nach dem K vor e ein Gleitelaut, ein i, eingeschoben. Dass es sich hierbei um Palatalisierung des k handelt, glaube ich nicht. Jedenfalls ist diese Erscheinung, da wir sie in den gesamten Korveyer Denkmälern nur einmal antreffen, ohne jede Bcdeutung für den Korveyer Dialekt.

Germanisches g scheint mir schon damals in Korvey und Osnabrück gutturale Spirans gewesen zu sein. Dass es in Korvey gutturale Klangfärbung hatte, ersehen wir deutlich an den . agi . . . des Äbtekatalogs. Während nämlich zu Anfang des Äbtekatalogs der i-Umlaut des a schon überall durchgeführt ist, begegnen wir noch vor g durchgehends unumgelautetem a:[1]) Ragenhardus, Agicus, Ahilhardus, Ragenharius unter Abt Warinus, Ragenharius unter Adalgarius und Agilgerus unter Godescalc, eine Tatsache, die sich nur dadurch erklären lässt, dass man für g eine velare Tonfärbung annimmt, die dann den i-Umlaut verhindert hat. Die Spirans erscheint mir dadurch gesichert, dass im Ahilhardus g durch den Spiranten h vertreten wird; und dann steht auch einigemal, ganz abgesehen von auslautendem g, für g ein ch: Ŏtcher p. 13 1, Otcherus p. 13 1, in dem Hörigenverzeichnis; Rudicherus p 81 3 in der Fraternitätsliste; Altcher 9/4 im Osnabrücker Nekrolog. Ausserdem spricht noch für die Spirans das Schwinden des g vor i und der heutige Dialekt in beiden Orten.

---

1) Siehe oben S. 4o.

Über anlautendes g, das nicht selten vorkommt, ist sonst nichts weiter zu sagen. Es wird, mit Ausnahme der eben erwähnten Namen, immer G geschrieben. Eine zweite Ausnahme macht noch in den Annalen und Widukind der Name Giselberhtus, der dort das anlautende G fortfallen lässt, so dass der Name folgendes Aussehen bekommt: Annalen: Isliberhtus 939, Widukind: Isilberhtus mehrere Male in allen möglichen Variationen, wie Isilbertus, hisberhtum, isberhtum, iselbertho; am meisten aber und in den besten Handschriften wird Isilberhtus geschrieben. In den übrigen Denkmälern kennt man nur die Form Gisel... Der äusserst fremdartig aussehende Name Joierus, Fraternitätsliste p. 27 35, steht unter Arolsen und gehört so sicher nicht zur Korveyer Mundart.

Inlautendes g fällt aus, wenn es zwischen einem beliebigen Vokal und einem i steht, vgl. Meinburg, Eilhart, Sibrun, Symod, Rainmarus, Ailbertus usw.[1]) Vielleicht sind auch Bio,[2]) Osnabrücker Nekrolog 17/3, 3/7, Bie, Osnabrücker Nekrolog 1/6, 13/6, 23/10 und Bia, Fraternitätsliste p. 82: 15, 47, hierher zu rechnen. Die Namen, in denen der Schwund in diesem Falle unterbleibt, sind folgende: Äbtekatalog: Agicus (unter Warinus), Agilgerus (Godescalc), Sigebertus (Folcmarus), Sigibertus (Thietmarus), Sigefridus (Erkenbertus), Sigebodo (Druthmarus), Sigericus (Adalhardus, Warinus), Ragenharius (Warinus), Ragenharius (Warinus), Ahilhardus (Warinus); Hörigenverzeichnis: Bige p. 14 1, Sigeburg p. 9 2, Sigeburch p. 18, 1, Sigefrit p. 15, 1, Sigebodo p. 7 2, p. 17 1, Sigerda p. 12 1, Regelint p. 10 2, p. 15 2; Fraternitättliste; Aegilulfus p. 26 89, Megenwordus p. 8 b 42, Sigefridus p. 84 1, Sigibodo p. 26 45, Sigobodo p. 56 2, Sigehardus p. 8 a 80, p. 18 8, p. 33 37, Sigehart p. 8 b 38, Sigimundus p. 26 33, Regelindis p. 76 b: 44, 47, p. 24 1, Regelint p. 39 11, Regewiz p. 24 9, Regenbodo p. 26 73, p. 49 22, p. 8 a 3; Osnabrücker Nekrolog: Egi-

---

[1]) Siehe oben S. 42, 43 u. 48. — [2]) Siehe Förstemann I 256, Stamm Big—.

bertus 1/2, Reginhere 23/5, Regenmann 11/7, Meginwif 28/9. Wir sehen, zu Beginn des Äbtekatalogs ist von einem Schwund des g noch nichts zu merken; dieser beginnt erst unter Adalgarius, also um die Mitte des IX. Jahrhunderts. Selten finden wir statt eines inlautenden g ein j, i, und zwar besonders in Kosenamen: Äbtekatalog: Heio (Abt Bovo III.), Osnabrücker Nekrolog- Hejo 9/1, Bojo 22/1, 23/1, Haier 22/3. Abgesehen von den aufgezählten Fällen hat sich g im Inlaut unverändert erhalten.

Im Auslaute ist g sicher stimmlose Spirans geworden; das verrät uns die mit der Zeit immer zahlreicher eintretende Schreibung ch. Schon im Äbtekatalog, das nur drei wirklich auslautende g hat, da beinahe jeder Name die Endung —us aufweist, zeigt sich ein ch in Wichbertus (unter Bovo I). Im ersten Teile des Hörigenverzeichnisses sind die ch schon in grösserer Menge vertreten: bis p. 12 einschliesslich treffen wir 16 auslautende ch und 35 g. Die ch stehen nur nach Vokalen: Hathewich p. 3 1, p. 10 1, p. 10 2, Hathuwich p. 5 1, p. 8 2, Hadewich p. 9 1, Adaldach p. 4 2, Adelwich p. 11 1, Osdach p. 4 1, Helmdach p. 8 1, Helmwich p. 9 1, Herewich p. 7 1, Gerwich p. 4 2, Wichheithe p. 8 1, Windeldach p. 8 1;[1]) nur ein ch in diesem ersten Teile nach einem Konsonanten: Gerburch p. 4 2. Von p. 13 ab wird das Verhältnis zwischen auslautendem ch und g ein umgekehrtes: 32 ch und nur 5 g; nun finden wir die ch auch nach Konsonanten: Adelburch p. 18 1, Merburch p. 16 2, Freburch p. 13 2, Fritheburch p. 13 1, Frideburch p. 16 1, Seburch p. 14 1, Sigeburch p. 18 1, Ratburch p. 17 2, Liutburch p. 18 1, Liutpurch p. 15 2, Helmburch p. 13 2 zweimal, p. 16 2, p. 17 1, p. 17 2, Helburch p. 13 2, Helmdach p. 8 1, Hildeburch p. 18 1 zweimal, p. 14 1, Gerburch p. 15 2 zweimal, Walburch p. 16 1, p. 16 2, p. 17 1, Weremburch p. 13 2, Wermburch p. 16 2, Willeburch p. 16 2, Wich-

[1]) Unter Wich... können auch Namen vom Stamme wîh— verborgen sein.

mann p. 15 2, Wichmannus p. 16 1, Wolburch p. 17 2, Helmwich p. 18 1. Ausserdem findet sich ein hc: Hadeburhc p. 13 1. Im Osnabrücker Nekrolog steht es mit den ch und g ähnlich wie im ersten Teile des Hörigenverzeichnisses, mit dem er ja ungefähr um die gleiche Zeit aufgezeichnet wurde. Nach Konsonanten steht nur einmal ch, Werenborch 8/7, während sich nach Vokalen die ch in grosser Menge einfinden: Hathewich 14/1, Herewich 17/1, Hordach 15/2, Atheldach 16/2, Herdach 25/2, Berndach 1/3, 11/3, 24/3, Osdach 1/3, 12/6, Herdach 16/3, Sidach 11/5, Gerdach 29/5, Eildach 30/7, Hartwich 2/8, Hatewich 18/8, Reindach 23/8, Atheldach 13/9, Markedach 27/9, Helmwich 29/11. Sonst wird hier unser Laut immer durch g wiedergegeben, z. B. Atheldag 10/9, Hathewig 19/9, Siburg 25/6, Werenberg 8/10, Meinburg 10/2, 21/2, 13/3, 1/6, 24/6 u. s. w. Die Fraternitätsliste hingegen, die um dieselbe Zeit entstand, wie der zweite Teil des Hörigenverzeichnisses, ähnelt in Bezug auf auslautendes g diesem: ch ist alleinherrschend geworden, vgl. Adelwich, Helmburch, Siburch, Woltburch u. s. w.; g tritt uns nur in Wigmannus p. 26 68, entgegen. Wir bemerken also ganz deutlich, wie man sich allmählich im Laufe der Jahrzehnte immer mehr von der etymologischen Schreibung freimacht. Deutlich ist dies auch an Kodex II des Osnabrücker Nekrologs zu sehen. Hier wird in vielen Fällen statt des g von I ch geschrieben; z. B. I: Luthewig 4/4, II: Lothewig; I: Goltburg 5/7, II: Goltburch; I: Geilburg 17/7, II: Geilburch; I: Waldag 24/11, II: Waldach u. s. w. Eine Ausnahme ist es, wenn auslautendes g nach hochdeutscher Art durch c wiedergegeben wird:[1]) Otburc p. 13 2, Williburc p. 14 1, Fraternitätsliste:

[1]) Die vielen Burchard gehören nicht hierher; denn offenbar wurde ch als Spirant gesprochen, als Verschmelzung von g und h. Auch Hocsuent, Fraternitätsliste p. 82 38, das Förstemann zu hug stellt, darf man wohl nicht hierhersetzen, ebenso wenig wie die Namen mit Halec—... Die zahlreichen Wic—.. scheinen mir zum Stamme wic — Haus, Wohnstätte, zu gehören und nicht zu wig — Kampf.

Hildeburc p. 7 b 99, Woltburc p. 7 b 63. Nur in einem Falle scheint die Schreibung c statt g im Auslaute wirklich eine lautliche Veränderung des g zu k auszudrücken, nämlich nach n in den Suffixen ..ing und ..ung: Hörigenverzeichnis: Berninc p. 3 2, Gerunc p. 4 2, Hardunc p. 17 1; Fraternitätsliste: Wlvincg p. 8 a 51; Osnabrücker Nekrolog: Thurinc 16/6, 21/10, Rotinc 17/9, Wikinc 6/11; hier läuft allerdings die historische Schreibung mit g noch neben den c her: Rennung 24/12, Thurlng 20/7, Amelung 31/7, 18/12, Remming 20/10, Theding 6/11. Ausfall des g oder ch scheint stattgefunden zu haben in den Namen Walbur und Fabur, Osnabrücker Nekrolog 4/10, 5/9.

Verdoppeltes g steht in folgenden Wörtern: Roggerus p. 26 27, Meggerus p. 26 65, Regger p. 26 132 und Bruniggus p. 17 1, alle in der Fraternitätsliste; im letzten Namen ist gg eine andere Schreibweise für —ng, vielleicht auch noch in einem der anderen Namen.

Urgermanisches h hat sich im Anlaut vor Konsonanten im 9. Jahrhundert noch erhalten, siehe Äbtekatalog: Hramwardus (unter Adalhardus), Hrodgarius (Abt Warinus), Hrodoldus (Godescalc), Hrodradus (Adalhardus und Bovo I), Hrodgerus (unter Bovo II 900—916), und Annalen: Hlotharius 855, Hluthowicus 876, Hludowici 876, Hluthuwicus 899, Hluthowicus 911, Hrodbertus 975. Sonst ist ein Hr und Hl in unseren Denkmälern nicht mehr anzutreffen, höchstens dass sie in Urkunden noch hin und wieder eintreten, ohne aber irgend eine lautliche Bedeutung zu besitzen. Vor Vokalen hat sich anlautendes h unsere ganze Periode hindurch erhalten. Es ist aber in dieser Stellung zu einem blossen Hauchlaute geworden. Dies beweist der Umstand, dass es häufig unorganisch da geschrieben wird, wo es etymologisch garnicht hingehört: Hermengart, Hörigenverzeichnis p. 13 2; Hermendrudis, Fraternitätsliste p. 27 10, Hermengard, Osnabrücker Nekrolog 13/12; Hecbertus p. 13 1, Hörigenverzeichnis. Ausserdem wird anlautendes h vor Vokalen leicht unterdrückt, wenn das betreffende Wort als zweites Kompositionsglied des

Namens steht. Dies tritt besonders häufig bei heri, hild und hard ein, z. B. Äbtekatalog: Gerardus[1]) (unter Druthmarus), Walterus (zweimal unter Marcwardus); Hörigenverzeichnis: Mahtild p. 8 2 zweimal, Wlfere p. 7 1; Fraternitätsliste: Aleidis p. 82: 14, 28, 50, Mechtildis p. 82 34, Adelardus p. 20: 27, 65; Osnabrücker Nekrolog: Rikarth 26/3, Waltere 3 9, u. s. w.

Auch inlautend zeigt h eine grosse Neigung zu schwinden, besonders zwischen r und t in dem Worte berht, bertus[2]), aber auch vor t nach einem Vokale wie in Mathildis. Einige Beispiele mögen den Ausfall des h im Inlaute zeigen: Äbtekatalog: Adalbertus fünfmal, Ailbertus viermal, Gerbertus dreimal, Gerbrat einmal; Hörigenverzeichnis: Waltbert zweimal, Methilt viermal, Bertram einmal, Bertolt sechsmal, Lambert dreimal, Gunprat einmal. Fraternitätsliste: Methildis sechsmal, Methilt siebenmal, Athelbertus zwölfmal, Bertoldus dreimal, Lambertus siebenmal, Lambrat einmal, Engelbert zweimal, Ricbrat einmal; Osnabrücker Nekrolog: Luitbert, Albertus, Wibrat usw. Durchgehends ausgefallen ist das h, wenn das Wort bereht die latinisierte Form . . bertus hatte, auch bei der Form bert, berht sind die Formen ohne h in der Überzahl; tritt aber das r vor das e, so hat sich grösstenteils auch das h erhalten, besonders in der dialektischen Gestalt braht, und so kommt es, dass h im Osnabrücker Nekrolog bedeutend weniger ausgefallen ist, als in den Korver Quellen. Nicht selten wird, wenn h nicht fortgefallen ist, statt ht th geschrieben, eine Schreibung, die vor allem im Osnabrücker Nekrolog beliebt ist: Werenbrath, Waltbrath, Liutbrath usw. An Stelle des inlautenden h, welches sich gehalten hat, ist einigemal die Schreibweise ch eingetreten, z. B. Fraternitätsliste: Adalbracht p. 56 20, Osnabrücker Nekrolog: Wembracht 7/11, Osnabrücker Urkundenbuch: Adelbrecht 171, Herebrecht 171 usw. Besonders in Kodex II des Osnabrücker Nekrologs ist dieses

---

[1]) Vielleicht auch statt Gerward. — [2]) Siehe oben S. 44, 45.

cht sehr beliebt. Der Schreiber von II ändert häufig, jedoch nicht immer, die th oder ht von I zu cht: z. B. 2/6 Ricbrath von I zu Ricbracht, 19/6 Sibrath zu Sibracht, 5/2 Wicbreth zu Wicbrecht, 11/11 Eilbraht zu Eilbracht, 26/6 Volcbraht zu Volcbracht usw. Einigemal schreibt er auch für — braith seiner Vorlage — bracht oder — brath, — braht, und hiernach scheint es, als ob das i in — braith überhaupt keinen Vokal bezeichnet, sondern eine konsonantische Geltung besessen hätte; so ist 26/6 Eilbraith in Kodex II Elbracht, 28/6 Liutbraith Lutbracht, 22/7 Werinbraith Werenbrath, 3/3 Athelbraith Athelbrath, 24/2 Atbraith Atbraht, 23/2 Waltbraith Waltbrath. Dafür, dass das i hier als Konsonant, also für h, ch steht, spricht auch der Umstand, dass i sich immer nur vor th[1]), nie vor ht findet: Werenbraith 11/1, 28/5, Liutbraith 29/9 usw.[2]). Wahrscheinlich ist das i in Meithilt 3/4, Meithelt 14/2, 26/5 und in Meithilt, Fraternitätsliste p. 82 21, von derselben Art; d. h. diese Wörter stehen für Mehthilt[3]). Wir sehen, unserer Annahme ist eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen.

Auslautendes h ist fast immer geschwunden: Äbtekatalog: Wala (unter Warinus), Hawardus[4]) (Abt Hosed), Hörigenverzeichnis: Haward p. 4 2, p. 7 1, p. 7 2, p. 15 1, p. 16 1, Thiethwi p. 11 1, Thiedwe[1]) p. 14 2, Fraternitätsliste: Haulfus p. 26 3 usw.

Bemerkenswert ist noch der Stamm Sahso, da hier das hs, auch x geschrieben, zu ss wird: Äbtekatalog: Saxolfus (Abt Warinus); Hörigenverzeichnis: Sahso p. 11 1, Sasso p. 14 1 zweimal; Fraternitätsliste: Sasso p. 12 37; Osnabrücker Nekrolog: Sasger 9/12.

---

[1]) Man wende nicht ein, dass th allein schon immer ht bedeute: denn th steht auch oft, besonders in Osnabrück für Schluss = d oder t, z. B. 6/6 Radwarth, 10/6 Athelwarth, 13/8 Wennelgarth usw. (Siehe auch S. 91.) — [2]) Die vollzähligen Namen mit — braith siehe S. 45. — [3]) Förstemann nimmt allerdings einen besonderen Namen meit, męt an; doch ist das unwahrscheinlich. — [4]) Siehe Förstemann, Stamm hah-. — [5]) Sehr unsicher, ebenso wie Haluwę p. 8 1, Athelwe p. 4 2 zweimal, und Adelwe p. 18 1.

Wir sahen schon bei den Labialen und Gutturalen, wie die etymologische, phonetische und hochdeutsche Schreibung miteinander kämpften und sich den Rang streitig machten, so dass derselbe Laut durch die verschiedenartigsten Zeichen ausgedrückt wurde und wiederum derselbe Buchstabe die verschiedensten Laute bezeichnete. Noch schlimmer ist diese Verwirrung bei den **Dentalen**, wo altes d durch d, t und th ausgedrückt wird und ebenso altes th durch th, d, t. Dies liegt wohl hauptsächlich daran, dass gerade die Dentalen die grösste Wandlung durchgemacht haben; die wichtigste ist der Übergang der Spirans zur Media und Tenuis.

Anlautendes **ursprüngliches th** hat sich in unseren Denkmälern während der ganzen Periode nicht verändert, wenigstens nicht in der Schrift; wir finden überall dafür th geschrieben, nur zuweilen steht statt dessen t. Nach der schriftlichen Wiedergabe des Lautes zu urteilen, ist also altes th über 1200 hinaus im Anlaute Spirans geblieben.

Beispiele[1]) für anlautendes th: Äbtekatalog: Thancmarus dreimal, Thiatmarus zwölfmal, Thiadulfus fünfmal, Thiadricus achtmal; Hörigenverzeichnis: Thegenhart zweimal, Thietburg fünfmal, Thideric zwanzigmal, Thietmar dreimal; Fraternitätsliste: Thidericus dreizehnmal, Thetmarus dreimal, Thietmarus sechsmal, Thegenhardus zweimal, Thietburgus einmal; Osnabrücker Nekrolog: Thietburg sechsmal, Thietmar siebenmal, Thiethelt zweimal, usw.

Die Namen, in denen ein t statt des th geschrieben ist, sind folgende: Äbtekatalog: kein einziges t für anlautendes th; Hörigenverzeichnis: gegenüber 60 th nur 8 t: Titmar p. 8 1, Tietmar p. 14 1, Tideka p. 11 2, Tiedwin p. 11 2, Tizeke p. 11 1, Tiezeke p. 11 1, Timmo p. 8 1; Tiemmo p. 10 2 Fraternitätsliste: 57 th und 4 t: Tancharicus p. 26 95, Tietbertus p. 82 25, Tiboldus p. 33 7, Tiemmo p. 56 31; Osnabrücker Nekrulog: 50 th gegen 5 t: Tiezo 11/7, Tiezika 27/9, Tiedekin 28/11, Timmo $9_1 7$, Tido 16/10.

[1]) Siehe oben S. 61—64.

Zweimal habe ich ein d statt eines th vorgefunden: Dietrich p. 15 2, Hörigenverzeichnis, und Didmarus p. 36 3, Fraternitätsliste.

Inlautendes th ist im Laufe der Zeit zur Media geworden. Es ist aber nicht recht möglich, den Zeitpunkt dieses Vorganges genauer anzugeben. da schon gleich bei Beginn unserer Periode die d statt th sehr häufig sind, (z. B. Äbtekalog: Adalhardus abbhs 822—26; Adaldagus, Adalgerus, Adalmarus, Adaloldus unter Warinus 826—56; ferner Osnabrücker Urkundenbuch: Adalward 46, Adalong 46, anno 872;) anderseits die historische Schreibung th auch gegen 1200 noch nicht ausgestorben ist (z. B. Fraternitätsliste: Athelbertus p. 7 b 42 76, p. 8 a 22; Osnabrücker Nekrolog: Hathewig 11/8, von der zweiten Hand um 1300 geschrieben). In den Korveyer Denkmälern laufen von IX.—XII. Jahrhundert die th und d regellos neben einander her; so steht im Äbtekatalog neben Frithoricus Landfridus und Thiatfridus, Othaldus neben Odalricus, im Hörigenverzeichnis Athelheit neben Adelheit, Hathuwich neben Hadewich und in der Fraternitätsliste Athelbertus neben Adelbertus, Heithinricus neben Heidenrich, Othelricus neben Odelricus usw. Allerdings unterscheiden sich die einzelnen Denkmäler bei der Benutzung von th und d dadurch, dass im Äbtekatalog die th überwiegen (nur der Stamm aðal erscheint immer als adal), während in den beiden andern die d in der Überzahl sind. Im Osnabrücker Nekrolog hingegen steht fast immer th, selten t und nie d. Das dieses th aber nur etymologisch ist, ohne phonetische Geltung zu haben, zeigen die häufigen d in den Lokalurkunden: Urkundenbuch: Adalword 138, Adalber 216, Adaldrud 216, Adalger 162, Adelbreth 162, Adalger 163, Adalbrath 163, Adelbrecht 171, usw. Wenn th in der Schrift sich so lange hält, so liegt das vielleicht an einer äusserst weichen Aussprache des d. Infolge dieser Weichheit zeigt auch inlautendes th = d am Ende unserer Periode grosse Neigung, zwischen zwei Vokalen zu schwinden.

Im Äbtekatalog und Hörigenverzeichnis merken wir nichts hiervon, während im Osnabrücker Nekrolog, und in der Fraternitätsliste dieser Schwund hin und wieder eintritt, z. B. Nekrolog: Algoz 23/3, Alburg 26/3, Fraternitätsliste: Aleidis p. 82: 14, 28, 50, Alheit p. 24 15, Almarus p. 33 35. In dem Stamme adel ist er von der zweiten Hand des Nekrologs fast vollständig durchgeführt; hier haben wir nur ein adel in Adelheyt 17/11, dagegen folgende Al... Alebrandus 5/2, Alheidis 26/6, 9/10, 24/11, Aleithis 13/12.

Auslautendes th hat ebenfalls seinen spirantischen Charakter verloren und ist zu t geworden, oft auch t geschrieben. Ebenso häufig wie diese Schreibung findet sich das etymologische th, besonders der Osnabrücker Nekrolog hat eine grosse Vorliebe dafür. Daneben treffen wir in allen unseren Quellen auch **d**, und so werden alle drei Schreibungen nebeneinander gebraucht, z. B. Godefrith, Godefrid und Helmsuith, Ekswit, Ecswid. Im Hörigenverzeichnis ist wieder deutlich zu beobachten, wie man sich allmählich von dem etymologischen th freimacht und mehr t als Zeichen dafür anwendet gemäss der Aussprache. Im ersten Teil nämlich sind die th noch sehr zahlreich und den t an Zahl überlegen, von p. 13 an haben wir noch 7 th = altem th, dagegen ungefähr 20 t. Zuweilen schreibt man auch ein ht, doch habe ich dieses nur im Hörigenverzeichnis gefunden: Sifriht p. 18 1, Adelheiht p. 13 1, p. 13 2. Steht auslautendes th, t im Worte, das erstes Kompositionsglied ist, so fällt es häufig aus, z. B. Suibrand, Nekrolog 15/5: Rŏbert, Hörigenverzeichnis p. 14 1; Gumbertus, Äbtekatalog unter Marcwardus und Erkenbertus; Gumbertus, Fraternitätsliste p. 7 a 11.

Ursprüngliches d[1]) hat sich an- und inlautend erhalten, auslautend ist es zu t geworden. So einfach sich das Schicksal dieses d gestaltet hat, so mannigfach

[1]) Bei druth herrscht eine so heillose Verwirrung zwischen d, t, th, dh, dass ich am liebsten zwei Stämme druth und thrud annehmen möchte. Ich habe diesen Stamm deswegen weiter nicht berücksichtigt. Als Beispiel des Durcheinanders mögen die

ist seine Schreibung. Zunächst begegnen wir einigemal hochdeutschem t anstatt eines inlautenden d: Ǒtik, Äbtekatalog unter Saracho, Reinbote p. 15 2, Reimbote p. 15 2, Gůte p. 15·2. Wir sahen oben, dass sich inlautendes th zu d weiter entwickelte, dass man aber die etymologische Schreibung th noch beibehielt, als die Aussprache schon lange d war, und so ist es ganz erklärlich, dass man später th für d auch manchmal da schrieb, wo es etymologisch garnicht am Platze war, z. B. Gothefridus, Hörigenverzeichnis p. 13 1, Witheroldus, Äbtekatalog unter Marcwardus. Bei dem auslautenden d, das ja in der Aussprache zu t geworden war, ist naturgemäss die Verwirrung in der schriftlichen Wiedergabe des Lautes noch schlimmer. Nicht selten behielt man das·d bei, vgl. Hilderad, Thiedward, Gerwald, eine Schreibung, die dadurch begünstigt wurde, dass das t zu d zurücklautete, sobald ein —us oder ähnliches angehängt wurde. Am häufigsten ist t, vgl. Merehilt, Ratburg, Thietmar, Hartmot, Reinolt u. s. w. Weil auslautendes th wie t ausgesprochen wurde, so schrieb man auch hier hin und wieder statt eines t ein th, vgl. Gerolth, Alfwarth, Methilth, Conrath, u. s. w. Am meisten gebräuchlich ist dieses th für ursprüngliches d im Osnabrücker Nekrolog. Ähnlich dem aus th entstandenen t hat dieses t ebenfalls Neigung, auszufallen oder sich dem folgenden Konsonanten anzugleichen, wenn es im ersten Kompositionsgliede des Namen steht, z. B. Tiboldus, Fraternitätsliste p. 33 7; Rabodo, Fraternitätsliste p. 8 a 2, p. 8 b 32; Liuprant, Hörigenverzeichnis p. 9 1. Auch inlautend zeigt altes d in bestimmten Stellungen eine Vorliebe für Schwund und Assimilation. Für den Ausfall von d zwischen Vokalen habe ich nur ein Beispiel gefunden: Goschalcus, Äbtekatalog unter Adalbero. . . . nd . . und . . . ld . . . aber wird häufiger zu ll oder nn assimiliert. Diese Assimilation tritt in folgenden

---

einzelnen Formen von Gertrut dienen: Gerdhrut, Gerdhrud, Gerthrud, Gertrudis, Gertrud, Gertrut, Gertruth, Gerdrut, Gerthrudis, Gerthrut, Gerthtrudis, alles Formen des Hörigenverzeichnisses oder der Fraternitätsliste.

Namen ein: Äbtekatalog: Hillinus (Abt Marcwardus), Hilliwardus (Abt Thancmarus); Fraternitätsliste: Hillinus p. 20 30; Osnabrücker Nekrolog: Wenelsuith 11/7, Hilliburg 18/7, Hilliger 19/7, 19/11, Hillebreth 25/11, Wennelgarth 23/5, 13/8, Wennelburg 2/7, 29/4. Zu bemerken ist noch, dass im Hörigenverzeichnis für einfaches t=d fünfmal tt geschrieben ist: Luttgart p. 14 1, p. 15 1, p. 15 2, p. 17 2, Luttolf p. 15 1.[1])

Über **germanisches t** ist nichts zu sagen, da es sich unverändert erhalten hat und ausserdem in Eigennamen selten vorkommt.

z, zz, kommt nur im Stamme goz und in Kosenamen vor bei den Suffixen zo, zico, zel und zelin; verhältnismässig zahlreich ist z nur im Hörigenverzeichnis. Einigemal wird z auch durch c vertreten. z zeigt sich in folgenden Namen: Äbtekatalog: Eizicho, Razo, Liukoz, Liuzo zweimal, Hazeko, Hazeco zweimal, Gazmarus; Hörigenverzeichnis: Hazeko zweimal, Azeke, Bazeca, Bazeke, Bezelin zweimal, Eizo, Ezelen, Ezico, Mazeca fünfmal, Mazeka zweimal, Mazeke, Meinzo, Meinzeke, Meinze zweimal, Vizeke, Reinze zweimal, Růzelin zweimal, Růzelint, Roze, Rǒzela, Thizeca, Tizeke, Tiezeke, Liuzo, Liuzico, Liuzecin, Hazeka dreimal, Hazeca, Hazeke fünfmal, Hazege, Hezel zweimal, Hazele zweimal, Hizeka dreimal, Hizica fünfmal, Hizeca, Hizike, Hizel zweimal, Imiza, Ymmize, Gozbertus, Gozmar, Gǒzordus, Gǒzwin, Wazo zweimal, Wechenlenze, Wennezen, Winnezen, Wezelen, Thiez, Wazo, Wizel zweimal, Wizeka, Wezel, Wizil, Wizelinus, Hiszeke; Fraternitätsliste: Bezelinus, Razo, Regewiz, Rimegoz, Luzo, Mazeka, Rozelinus, Hazeko zweimal, Hazeke, Hezelinus, Hizelinus dreimal, Imize, Gozbertus zweimal, Gozmarus, Gozwinus dreimal, Gǒzwinus, Goziwinus, Werenzo, Wezel, Wizilinus zweimal; Osnabrücker Nekrolog: Eueze 26/2, Algoz 23/3, Werenze 27/4, Hezel 10/7, 11/8, Tiezo 11/7, Reinzeke 28/7, Wlfgoz 11/8, Tiezika 27/9.

---

[1]) Siehe S. 60, Anm. 1.

zz: Azzo, Bezzelin, Bezzela, Ezzelin zweimal, Fizzike zweimal, Vizzo, Hazzika, Hezzeke, Hizzeke zweimal, Hizzike zweimal, Hizzel fünfmal, Wazza, Wazzo, Wazzala, Wizzel zweimal, Wizzeke, alle im Hörigenverzeichnis; Fraternitätsliste: Vizzo, Hizzelinus, Wizzelinus dreimal. Osnabrücker Nekrolog: Hizzo 10/12.

c statt z: Äbtekatalog: Becelinus, Fraternitätsliste: Encela, Maceka, Reincico, Walce. Einmal steht z offenbar für ds, ts: Thiezwith für Thietswith, Hörigenverzeichnis p. 11 2.

Damit sind wir am Ende unserer grammatischen Untersuchung angelangt.

Im Verlaufe der vorliegenden Untersuchung musste ich häufiger die sogenannte ingväonische Mundart um Korvey und die anglofriesischen Merkmale der Korveyer und Osnabrücker Namen streifen. Es dürfte deswegen angebracht sein, auf diese Fragen hier noch einmal im Zusammenhange zurückzukommen, bevor ich zum Schlusse das eigentliche Ergebnis meiner Arbeit, die dialektischen Eigenheiten der alten Korveyer und Osnabrücker Mundart, kurz zusammenfasse.

Die ingväonische Sprache, die sich nach E. Schröder durch sechs, oben[1]) aufgezählte Eigentümlichkeiten von der sächsischen Sprache abhebt, soll in oder bei Korvey zu Beginn unserer Periode gesprochen sein, bis sie allmählich der sächsischen Mundart wich[2]). Das eine Merkmal des Ingväonischen, den Übergang des a > e, ae, mussten wir für den Dialekt Korveys oder seiner Umgebung ablehnen, da es in unseren Korveyern Denkmälern kaum vorkam. Ingväonisch konnten diese wenigen e < a des-

[1]) Siehe S. 32. — [2]) E. Schröder „Urkundenstudien eines Germanisten, Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung XVIII. und Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch § 8 und 29. —

wegen nicht sein, weil sie in den älteren Quellen überhaupt nicht auftraten, sondern nur in den jüngeren ungefähr von 1100 ab. Wie steht es aber mit den e < a in *Wigands Traditionen*? Sprechen diese nicht für den ingväonischen Charakter der Korveyer Sprache? Schon der Umstand, dass allein die Traditionen diese e häufiger bringen, die drei anderen gleichzeitigen Quellen Korveys, die Annalen, der Äbtekatalog und Widukind, die doch sonst dialektischen Eigentümlichkeiten sehr zugänglich sind, nichts davon wissen, schon das, meine ich, muss uns sehr stutzig machen. Dazu kommt noch folgendes, was uns die ingväonische Herkunft der e stark verdächtigt: Zunächst ist es doch sehr auffallend, dass die grössere Anzahl dieser e gerade in dem jüngeren Teile, der von § 1—224 reicht[1]), vorkommt. Wenn diese Erscheinung ingväonisch wäre, müsste sie der ältere Teil, von § 225 ab, häufiger und der jüngere Teil weniger zahlreich aufweisen, während doch gerade das Umgekehrte stattfindet. Ferner gibt zu denken, dass diese e, mit Ausnahme von Weldrute 118 und Mercsuit[2]) 82, *nur im zweiten Kompositionsgliede* vorkommen, wo die kurzen Vokale ja überhaupt sehr wenig fest sind und leicht aus ihrer geringeren Betonung heraus zu völlig unbetonten werden können; z. B. Siherd § 40, Nedeg 44, Herdeg 82, Werdeg 206. Asdeht[3]) 22, Hildiwerd 226, Fridugert 268 usw. Von den Vokalen der unbetonten Silben einen Schluss auf die Entwicklung der Vokale im allgemeinen zu machen, ist nun aber doch durchaus unzulässig. Wieviel e mögen ausserdem noch auf die Kosten des Bruder Johannes zu setzen sein, durch dessen Abschrift vom Jahre 1479 uns die Traditionen nur bekannt sind, und der auch sonst nicht ganz genau und zuverlässig in der Wiedergabe des Originals gewesen ist[4]). Alles in allem kann weder davon die Rede

---

[1]) Siehe Wattenbachs Geschichtsquellen, VII. Aufl., S. 302 des Band I. — [2]) Der oft vorkommende Name Enno ist auszuschliessen, da er friesisch ist, noch im späten Mittelalter ist er bei den Fürsten Ostfrieslands sehr beliebt. — [3]) Wohl für Asdehc. — [4]) Siehe oben S. 7, 8.

sein, dass der Übergang des a zu e ohne nachfolgendes i eine Korveyer Dialekteigentümlichkeit ist, noch sind wir dazu berechtigt, diese Erscheinung als etwas Ingväonisches anzusehen. Von einem zweiten „ingväonischen Merkmal", dem —a statt —o haben wir nachgewiesen, dass es nur eine Variante des —o ist, die im Altsächsischen im 10. Jahrhundert durchaus nicht ungebräuchlich war. Warum zwei andere Eigentümlichkeiten, der Übergang des auslautenden g zur Spirans und die Assimilation von ld zu ll, gerade „ingväonisch" sein sollen, ist nich tzu ersehen; trifft man sie doch auch mittelniederdeutsch und besonders neuniederdeutsch sehr oft an. Sie als „ingväonisch" anzuerkennen, haben auch schon Bremer und Holthausen abgelehnt. Ferner sahen wir, dass die Schreibung a für altes au in Korveyer Denkmälern äusserst selten anzutreffen war; und das aus a durch i-Umlaut entstandene i, das wir für Korvey in Anspruch nehmen mussten, zu einem Laut zu stempeln, der nur durch Herbeiziehung des Anglofriesischen erklärlich würde, dazu liegt kein Grund vor, um so weniger, als diese Erscheinung noch heute manchem niederdeutschen Dialekte nicht fremd ist; man denke nur an den Namen Hi^{e}rmənn. Kurz, der „ingväonische" Dialekt bricht vollständig in sich zusammen!

Was die anglofriesischen Merkmale anbetrifft, so ist Bremer[1]) der Meinung, dass sie sich in Osnabrück, noch mehr aber in Korvey in grosser Zahl nachweisen lassen würden. Bei unseren grammatischen Untersuchungen sahen wir, dass dieses nicht der Fall war. Rechnet man allerdings, wie Bremer es tut, den Schwund des Nasals, die ê und die os mit dazu, dann sind die anglofriesischen Spuren in der Korveyer und Osnabrücker Sprache nicht gering. Aber müssen denn diese Erscheinungen wirklich aus dem Anglo-Friesischen stammen? Können sie nicht gerade so gut altsächsisch sein? Der Schwund des Nasals vor s und f besteht ja im Niederdeutschen teilweise heute

---

[1]) Pauls Grundriss d. germ. Philol. III. S. 860 ff.

noch, und von seinem Ausfall vor þ bemerkten wir, dass er in Osnabrück und Korvey teilweise eingetreten war. Da ist es doch sehr gut möglich, dass das Altsächsische eine Zwischenstellung, einen vermittelnden Übergang, zwischen dem Hochdeutschen, das diese Erscheinung überhaupt nicht hatte, und dem Friesischen, das sie vollständig durchgeführt hatte, einnahm und dass später dieser Schwund vor þ, eben weil er nicht vollständig durchdrungen war, unter dem Einfluss des Hochdeutschen wieder zurückging. Und die ê? Bremer hat doch selbst nachgewiesen[1]), dass im Hochdeutschen teilweise bis in das VI. Jahrhundert hinein sich die alten ǣ in Eigennamen als ê erhalten haben! Sollen sie etwa da auch anglofriesischen Ursprungs sein? Halten wir diese Erscheinungen aber trotzdem für etwas Anglofriesisches, so ist eins äusserst auffallend, nämlich die Tatsache, dass diese „anglofriesischen“ Merkmale so häufig erscheinen und die anderen, z. B. a > o vor Nasalen oder ai > a, nur ganz sporadisch sich zeigen. Wie ist dies zu erklären? Man müsste schon annehmen, dass sich die etwaige anglofriesische Bevölkerungsschicht fast nur Namen mit with, red, mer und os gegeben hätte, da in den übrigen Namen Anglofriesisches kaum auftritt. Es wird also wohl nichts anderes übrig bleiben, als den Schwund des Nasals, die ê und os für Eigentümlichkeiten der altsächsischen Dialekte Korveys und Osnabrücks zu erklären, sie mithin für altsächsisch anzusehen. Dass dann in Korvey und Osnabrück uns einige wenige friesische oder altenglische Namen begegnen, ist nicht zu verwundern und bedarf bei den innigen Beziehungen zwischen Sachsen, Friesland und England keiner weiteren Erklärung. Daraus auf eine anglofriesische Bevölkerungsschicht und Sprache in den genannten Orten zu schliessen, ist doch, gelinde gesagt, zu gewagt. Es würde doch auch niemand einfallen, aus der Tatsache, dass sich in den Mönchsverzeichnissen und Hörigenlisten

---

[1]) Die lautgesetzliche Entwicklung des indogermanischen e in den ältesten germanischen Sprachen. P. B. B. XI.

der altsächsischen Klöster einige hochdeutsche Namen finden, den Schluss zu ziehen, der Dialekt der betreffenden Gegenden sei ein nieder-hochdeutscher Mischdialekt gewesen oder es habe dort eine hochdeutsche Bevölkerungschicht bestanden.

Wir haben demnach, — um noch einmal das Ergebnis unserer Arbeit kurz zusammen zu fassen, — in den Sprachen Korveys und Osnabrücks zwei altsächsische Mundarten vor uns, die folgende Eigentümlichkeiten gemeinsam haben:

Langes a in as wird zu langem o; germanisches ǣ hat noch im IX. Jahrhundert, wahrscheinlich bis in das XI. hinein, eine e-artige Tonfärbung; altes g hat spirantischen Charakter; der Nasal ist vor þ nur teilweise geschwunden.

Die beiden Dialekte unterscheiden sich durch folgende Merkmale:

1) Korvey: i-Umlaut von a vor r und m, n zu i geworden. Osnabrück: i-Umlaut immer e, auch vor r, m, n.
2) Korvey: —brecht, —bert; Osnabrück: —braht, —brath.
3) Korvey: Kurzes i nur vor gedecktem r zu e geworden, sonst geblieben. Osnabrück: Kurzes i auch sonst Neigung zu e, hauptsächlich in frithu— und —hilt.
4) In Korvey dringt erst in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts ie durch, das dann später zu i wird. In Osnabrück herrscht ie schon zu Beginn des XI. Jahrhunderts, um später zu e zu werden.

Dann gibt es noch einige Punkte, in denen es zwar nicht vollständig sicher, aber doch wahrscheinlich ist, dass dialektische Unterschiede zwischen beiden Orten zu Grunde liegen:

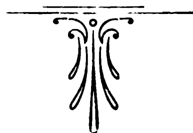
1) Das ursprüngliche ô scheint in Korvey einen anderen lautlichen Wert gehabt zu haben, als in Osnabrück.

2) Aus eu hatte sich in Korvey ia entwickelt, in Osnabrück vielleicht io.
3) In Korvey tritt als Variante neben —o, den nom. sing. der —n-Deklination, im X. Jahrhundert ein —a, was wahrscheinlich in Osnabrück nicht der Fall war.

Bei den Konsonanten waren wichtige Dialektunterschiede kaum festzustellen.

Berichtigung:

S. 8 Z. 32: statt fratum lies fratrum.
S. 9 Z. 3: statt Stephanus lies Stephano.
S. 13 p. 8a 42: statt Riebrat lies Ricbrat.
S. 15 p. 12 14: statt Godescalus lies Godescalcus.
S. 15 p. 12 60: statt Reinardus lies Reinhardus.
S. 20 p. 33 5: statt Rodolfus lies Rodulfus.
S. 21 p. 41 8: statt Aesquirinns lies Aesquirinus.
S. 22 p. 49 27: statt Henricus lies Heinricus.
S. 24 Z. 31: statt Necrologim lies Necrologium.
S. 26 Z. 38: statt hierauf der lies hierauf bei der.
S. 27 5/4: statt Lieuikln lies Lieuikin.
S. 29: statt catalogues lies catalogus.
S. 31 Z. 30: statt Boro III. lies Bovo III.
S. 32 Z. 30: statt assimuliert lies assimiliert.
S. 42 Z. 14: statt Diphthang lies Diphthong.



Inhalts-Verzeichnis.

Lebenslauf.

Am 27. April 1881 wurde ich, Paul Friedrich Beckmann, evangel. Konfession, Sohn des Rektors H. Beckmann, zu Gütersloh i. Westf. geboren. Nachdem ich meine Vorbildung in der Volksschule zu Gadderbaum erhalten hatte, trat ich in das Gymnasium zu Bielefeld und erlangte hier Herbst 1900 das Zeugnis der Reife. Darauf widmete ich mich dem Studium der Philologie, hauptsächlich den Fächern Deutsch, Englisch und Geschichte, und zwar auf den Universitäten Halle (W.-S. 1900/01, S.-S. 01), Strassburg (W.-S. 01/02), Freiburg (S.-S. 02), Berlin (W.-S. 02/03) und Münster (S.-S. 03, W.-S. 03/04). Am 31. Oktober 1904 bestand ich das Examen rigorosum.

Allen meinen Lehrern spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus. Zu besonders grossem Danke bin ich Herrn Prof. Dr. Jostes verpflichtet für den wohlwollenden Rat, mit dem er mich bei der Arbeit unterstützte, sowie Herrn Archivdirektor Prof. Dr. Philippi in Münster und Herrn Archivdirektor Dr. Winter in Osnabrück, die sich beide in liebenswürdiger Weise meiner annahmen.







